

als
(alle) May 00

Jg 4747

R

41



A u s s i c h t e n
in die
E w i g k e i t,
in Briefen
an

Herrn Joh. George Zimmermann,
Königl. Großbritannischen Leibarzt
in Hannover.

Zweyter Theil.



Neue verbesserte Auflage.

Frankfurt am Mayn. 1773.
Gedruckt und zu finden bey Johannes Bayrhammer,
auf der kleinen Gallengass.

Der seines Eigenen Sohnes nicht
geschonet, sondern denselben für
uns alle dahingegeben, sollte uns
der mit ihm nicht alles schenken? --

V o r r e d e

zur ersten Ausgabe.

Wenn irgend ein Buch eine Vorrede nöthig hat, so wird es dieß haben, worinn ich nur mit einem Freunde, und nicht mit dem Publicum rede. Ich habe zwar bis igt, da ich dieß schreibe, noch keine einzige öffentliche Beurtheilung des ersten Theils dieser Ausichten gesehen; -- Es sind mir aber, theils von meinen unmittelbaren Freunden, theils von verschiedenen auswärtigen Einsichtsvollen Männern, die meine Lernensbegierde auf eine großmüthige Weise befriedigten, und von andern Freunden der Wahrheit verschiedene Anmerkungen und Urtheile zugeflossen; so daß es unbillig wäre, die dankbaren Empfindungen ganz zu verschweigen, die ich ihrer Freundschaft und Wahrheitsliebe schuldig bin, und unhöflich, wenn ich mich nicht gegen Sie über einige Punkte

A 2

näher

näher erklären, und dadurch auch andre Leser besser in den Stand setzen würde, über eben diese Punkte unparteyischer zu urtheilen; zumal, da es mir beynahе unmöglich fallen würde, jedem insbesondere zu antworten.

Ich mache mit einer allgemeinen Anmerkung den Anfang. Man besorgte:
 „ Der vorteilhafte Eindruck, den vielleicht
 „ die Neuheit eines Gedichtes vom zukünftigen Leben, wenn es, ohne diese vorausgeschickte Briefe, dem Publicum wäre vorgelegt worden, gemacht hätte, werde izo sehr geschwächt. Man gewinnt Zeit, sich mit Zweifeln und Vorurtheilen zum voraus dagegen zu waffnen;
 „ Es wäre besser gewesen, nachher dem Publicum zu zeigen, daß auch die Ideen, die bloß als poetische Kühnheiten angesehen worden wären, ihre philosophische und biblische Wahrscheinlichkeit für sich hätten.“ - -

In der That dürfte der Reiz der Neuheit hie und da geschwächt werden: Allein, alles was in den Briefen an Hrn. Zimmermann gesagt wird, ist doch nur sehr allgemein, sehr schwach gesagt, selten auf bez

besondere Fälle angewandt, und noch seltener der Einbildungskraft im Detail vorgemahlt. Man bedenke überdieß, welche eine schwere und verdrießliche Arbeit es ist, an einem schon fertigigten Gedichte zu ändern, vieles, vielleicht den ganzen Plan zu ändern; verdrießlich nicht nur für den Verfasser, sondern auch für den Leser; -- und unzählige Veränderungen würde ich doch gewiß nöthig finden, wenn ich die Urtheile der Kenner über das Gedicht selbst angehört hätte.

Muß man künftig bey dem Gedichte selbst etwa hie und da den Reiz der Neuheit vermissen; muß der Dichter besorgen, daß verschiedene Vorurtheile dagegen in manchem Herzen seiner Leser haben Platz nehmen können; so wird, wie ich hoffe, dieser etwan ge Schaden durch die ungleich größere Richtigkeit und Bestimmtheit vieler Ideen, und gewiß durch sehr viele ganz neue, nur durch Einsichtsvolle Männer dargebotne, oder durch ihre Beiträge veranlaßte -- so reichlich und so überflüssig ersetzt werden, daß ich allen meinen Lesern zum voraus eine gänzliche Schadloshaltung versprechen darf. Die Belehrungen
A 3 und

und neue Ideen, die mir jeko schon durch Veranlassung dieser Briefe dargeboten worden, sind mir Bürge dafür, daß ich meine Absicht nicht verfehlen werde.

In Ansehung der Einkleidung des Gedichtes habe ich, bey so verschiedenen Vorschlägen, die mir vorgelegt worden, es noch zu keinem Entschlusse bringen können. Ich bin also genöthiget, noch einmal derjenigen Vorthelle und Nachtheile Erwähnung zu thun, die mir jede der drey Einkleidungsarten, deren das Gedicht fähig ist, mit sich zu führen scheint.

Die harmonische Prose, sagt man, ähnlich der Crügotischen, Spaldingischen, und Eberts Uebersetzung der *Nachtgedanken*, dürfte sehr fließend, dem größten Theil der Leser angenehmer, und dem Verfasser vermuthlich das leichteste seyn. Es ist unstreitig, daß die Ausarbeitung eines Gedichtes von diesem Tone, in was für Versen sie auch immer geschehen mag, überhaupt allemal viel schwerer und zeitfressender ist, als die Prose; ich sage: Ueberhaupt; denn bisweilen wäre mir die Prose viel beschwerlicher, als der Vers, als sogar der Reim. -- Die Hauptsache, sagen

sagen einige meiner Freunde, erfordere so viel Nachdenken und Anstrengung des Fleisses, daß man sich für Nebensachen nicht zu ängstlich bemühen sollte. -- Mit harmonischer Prose lasse sich der Geist, das Wesentliche der Poesie sehr wohl verbinden; Wir vermiffen in Young und im Gefner sehr wenig bloß deswegen, weil sie nicht in Versen geschrieben seyn; Vermuthlich würde sich harmonische Prose auch mehrere Leser, und sogar von einer mittlern Classe erwerben; das Gedicht würde, unbeschadet seines ersten Hauptzweckes, gemeinnütziger werden. Harmonische Prose werden diejenigen vorziehen, die aus religiösen Absichten das Gedicht bald zu lesen wünschten. -- Dieß sind die Gründe für die Prose, denen man vielleicht noch den wichtigsten beuzufügen vergessen hat; nämlich, daß sie viel freyer, reicher, und zu jedem Tone -- zur Untersuchung, zum Mahlen, zur Empfindung, zur Ueberzeugung, u. s. w. beweglicher, biegsamer, und einer erstaunlichen Mannichfaltigkeit fähig ist, ohne buntschefigt zu werden. -- Aber, laßt uns nun auch die Gründe für die Gebundenheit des Styls hören. -- Die

Die Gabe der Versification (man verzeihe diese Aeußerung, die der Eitelkeit verdächtig scheinen könnte,) scheint mir nicht ganz versagt zu seyn. Einige beträchtliche Stellen sind schon in Reimen ausgearbeitet, oder doch entworfen; -- Unstreitig bietet das Nachdenken auf Vers und Reim zugleich viele andre gute Gedanken, Bilder und Verzierungen dar; Feurige Köpfe und junge Genies würden an Versen mehr Vergnügen finden; Verse lassen sich leichter dem Gedächtniß einprägen, leichter und angenehmer zur Erquickung und Ermunterung christlicher Leser recitiren; -- Und endlich, läßt sich in Versen gedrängter, rührender und herzerhebender singen. -- Aber in welcher Versart? -- Da liegt eben die größte Schwierigkeit. -- Verschiedene ungleiche Versarten, so wie sie jedesmal dem Inhalt einer jeden besondern Aussicht angemessen wären, wollen vielen Einsichtsvollen Kunstrichtern nicht gefallen; auch nicht, wenn man ihnen sagt, daß jede einzelne Aussicht als ein besondres Gedicht, und das Ganze als eine Sammlung von verschiedenen Gedichten anzusehen sey. -- Und doch ist mir noch
 keine

keine einförmige Versart bekant, die sich eben so gut zum Beweisen, zum Raisonniren, als zum Mahlen und Empfinden schickt: - - Man wollte dann den Hexameter dazu vorschlagen, der unstreitig sehr viele Vorzüge vor jeder andern mir bekantten Versart hat, so sehr er von vielen Kunstrichtern heruntergemacht wird; wenn nämlich die den Namen der Kunstrichter verdienen, die sich über alle, und insonderheit Schweizerische Hexameter, ohne weitere Gründe, bloß, weil es ihnen so gefällt, mit der deutschen Welt lustig zu machen pflegen. Klopstock, der Einführer dieses männlichen Verses, hat ihm (auch der eckelste und sensibelste Geschmack wird es ihm nicht absprechen können) eine solche Bürde gegeben, und ihn zu manichfaltigen Scenen so glücklich gebraucht, daß ich wenigstens sehr wünschte, daß diejenigen Kunstrichter, von denen ich Rath erwarte, diese Versart nicht so ganz unverhörter und unverschuldter Weise bloß deswegen, weil sie von einigen unglücklichen Nachahmern übel behandelt worden ist, abweisen, und nicht einmal in Betrachtung kommen lassen mögten. Freylich

A 5

kömmt

kömmt der Hexameter sogar mit dem schlechten Alexandriner kaum in Vergleichung, wo es auf Raisonnement ankömmt. Nicht, daß mir nicht auch Beyspiele von glücklichem Gebrauch des Hexameters zu diesem Zwecke bekannt seyn. - - Auf der andern Seite ist der Reim, so leicht er auch dem Dichter wäre, immer eine Art von Fessel, die wenigstens in einem grossen Gedichte, immer schwerer werden muß, und endlich eine gewisse Eckelhaftigkeit nicht mehr ausweichen kann.

Die dritte noch übrige Einleidungsart würde vielleicht, so sehr sie iso noch einige grosse Kunsttrichter zu befremden scheint, allen Unbequemlichkeiten der vorigen ausweichen können. „ Würde erst „ Prose genommen,“ sagt ein Mann von dem zuverlässigsten Geschmacke, dessen Anmerkungen über den ersten Theil der Ausfichten meinen aufrichtigsten Dank verdienen, „ so bekäme der Verstand des „ Lesers vorher seine volle beruhigende Ue- „ berzeugung, und er würde hernach dem „ Dichter in seinem Schwunge so viel „ leichter und williger folgen. Der Dichter „ würde auch hernach einen so viel kühnern „ Schwung

„Schwung nehmen können, ohne, daß er
 „den Vorwurf zu fürchten hätte, daß er
 „zuviel willkürliche Ideen der Wahrheit
 „zugesezt hätte; da er durch einen profai-
 „schen Unterricht die Gränzen, wo er Leh-
 „rer, und wo er Dichter sey, selber ange-
 „zeigt hätte.“

Ich gehe zu andern Anmerkungen über.
 -- Man hat sich an einem verheissenen
Beweise des Geistes und der Kraft,
 an der Aeußerung meiner Begriffe von der
 Kraft des Glaubens und des Gebethes
 sehr häufig und auf verschiedene Weise ge-
 ärgert. Es wäre mir leid, wenn ich etwa
 durch einige allzulebhafte Ausdrücke zu
 diesem Aergerniß noch mehr Anlaß gegeben
 hätte, als durch die Sache selbst, wie mir
 einige Freunde zu verstehen gegeben haben.
 Ich habe den ganzen ersten Band in dieser
 Absicht besonders von Wort zu Wort
 wieder durchgelesen, und keine Stelle fin-
 den können, die des Vorwurfes eines allzu
 entscheidenden Tones schuldig wäre, als
 etwa die Stelle im zehnten Brief: „Ist
 „etwas -- angenommen habe.“ und eine
 andere, einige Blätter weiter befindliche.
 Das allzu entscheidende darinn will ich
 ganz

ganz gerne -- aber die Sache selbst kann ich, nach meiner izzigen Einsicht, vor Gott, nicht zurück nehmen. *) Ich bitte das Publicum, über diesen sehr wichtigen Punct, die ausführliche Abhandlung abzuwarten. Ich werde keine Mühe sparen, mich von den redlichsten, scharfsichtigsten und unparteyischen Männern belehren zu lassen. Ich habe es bisdahin mit einem Wahrheitsuchenden Eifer gethan; Aber, Gott ist mein Zeuge! noch keiner hat mir die Falschheit meiner Meynung eregetisch darthun können, oder darzutun auch nur für sich geglaubet. -- Um mich von allem Verdacht der Schwärmeren, oder der Erschleichungssucht zu entfernen, soll meine hauptsächlichste Bemühung dahin gehen, die Sache zuerst bloß eregetisch zu untersuchen. Man soll mir, wie es einige Freunde des Christenthums zu besorgen scheinen, wills Gott, den Vorwurf nie mit Wahrheit machen können,
 Daß

*) Es ist doch seltsam, daß man es so gerade zu für Mangel der Bescheidenheit, Eigensinn, oder gar Beyfallsucht ausgeben will, wenn man nicht auf den ersten den schwächsten Einwurf, auf ein paar Einfälle, ein paar Seufzer hin, eine ganze Kette von Gründen und Raisonnemens; deren Schwäche mit keinem Worte gezeigt worden, fahren lassen will.

daß ich aus Eigensinn, oder Schwärme-
rey, und falschem Enthusiasme etwas be-
haupte, -- unbelehrlich und unüberzeuglich
sey. Ich hoffe zu Gott, daß ich mich
wenigstens hierinn nicht irre, wenn ich
glaube, daß alle diejenigen, die nach der
Wahrheit hungern und dürsten, so gewiß
werden ersättigt werden, als die, welche
nach der Gerechtigkeit hungern und dür-
sten; nicht irre, wenn ich zwö evangelische
Stellen auf jeden Christen, und also auch
auf mich anwende -- Stellen die, nach
der einstimmigen Auslegung aller Gelehr-
ten und Ungelehrten, bis ans Ende der
Welt geltende Verheissungen enthalten:
So ihr, die ihr böse seyd, euren Kin-
dern gute Gaben geben könnet, wie
viel mehr wird der himmlische Vater
denen, die ihn bitten, den Heiligen
Geist geben.* Und: So jemand an
Weisheit Mangel hat, der bitte von
Gott, der sie allen einfältiglich giebt,
und niemanden verweist und sie wird
ihm gegeben werden. Er bitte aber
im Glauben, und zweifle nicht; denn
wer zweifelt, der denke nur nicht, daß
er etwas von dem H. L. ern empfangen
werde.

*) Luc. XI.

werde.*) Wenn ich mich auf diese Verheißungen, in sofern ich die Bedingnisse derselben erfülle, nicht verlassen darf, so darf ich mich, -- hier kann ich nicht anders als entscheidend seyn, -- auf das Evangelium überall nicht mehr verlassen. -- Aber von dieser Besorgniß bin ich, Gott sey Dank! -- unendlich entfernt. --

Einige verständige Männer haben geglaubt, daß ich den Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums von dem Gedicht füglich ganz weglassen könnte, weil er mit dem Gedichte selbst in keiner unmittelbaren Verbindung stünde. Allein, man beliebe zu bedenken, daß, wenigstens nach meiner Einsicht, die Erwartung einer endlosen Glückseligkeit nach diesem Leben, sich größtentheils auf das Evangelium gründet; daß dieß Evangelium, so göttlich es den Christen, von denen diese Anmerkung herrührt, vorkömmt, heut zu Tage so sehr und auf so mancherley Weise angefochten, daß diese Weisheit Gottes bald durchgängig zu Schwärmerey und Thorheit herabgesetzt wird; daß hiemit ein Gedicht, dessen Hauptmasse sich so unmittelbar auf die göttliche Offenbarung gründet,

*) Jac. I.

det, ohne eine zusammengedrängte leuchtende Darthnung dieser ihrer Göttlichkeit, nothwendig als ein Gebäude ohne Fundament angesehen werden, und also, insonderheit bey unschlüssigen und zweifelhaften Gemüthern, sehr viel von seinem Nachdruck und Leben verlieren müßte; Man beliebe zu erwägen, daß -- Gott sey es geklagt! -- überall noch kein besonderes Gedicht zur Ehre der Wahrheit der besten Religion vorhanden ist; *) daß endlich dieser Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums nicht den dreßsigsten Theil des ganzen Gedichtes ausmachen wird. -- **)

Man hat sich ferner an dem seltsamen Zustande gestossen, von dem ich im siebenten Brief rede. Auf der einen Seite hat man es für unmöglich halten wollen, daß man im Schlummer deutliche, metaphysische Ideen, und auf der andern, daß man so viele, in einer so kurzen Zeit, in einem Zustand sollte haben können, wo sich die Seele ihrer Herrschaft über die Imagination und über die Vernunft zu be-

*) Ich nehme des Racine seines aus; und vieles aus Youngs Nachtgedanken.

***) Siehet die Zusätze.

begeben pflegt. -- Es ist mir leid, daß ich genöthigt werde, von mir selbst zu reden. -- So wenig ich weiß, so weiß ich doch auch, was ein klarer, und was ein deutlicher Begriff ist; daß es ein deutlicher Begriff ist: das Ganze ist grösser als sein Theil; ein deutlicher Begriff: wenn A gleich ist B, B gleich C, C gleich D, D gleich A ist; Ich weiß, wenn ich dergleichen Axiomen denke, daß ich deutlich denke; daß man sich zuverlässig bewußt seyn kann, etwas deutlich gedacht oder beschaut zu haben, wenn man gleich dieses deutliche Denken oder Beschauen nicht mehr festhalten kann; daß ich mir bewußt seyn kann, ein Insect, vermittelst eines Vergrößerungsglases, durchaus deutlich nach allen seinen Gliedmassen und Bewegungen mit Muffe beobachtet zu haben, und mich doch keiner einzigen derselben wieder erinnern, oder sie einem andern beschreiben kann; daß man heut eine mathematische Demonstration anhören, fassen, und Glied für Glied anschauend erkennen, morgen alle Glieder derselben gänzlich vergessen, und sich doch noch sehr lebhaft bewußt seyn kann, daß man sie

ge-

gestern durchaus deutlich gefaßt hat. -- Wie mancher Mathematiker hat nicht schon im tiefen Schlaf die schwersten Aufgaben aufgelöst; Calculs mit einer un-
ausprechlichen Schnelligkeit verfolgt und vollendet, die er beim Erwachen schlech-
terdings nicht mehr auflösen, zu denen er den Schlüssel nachher durch kein Nach-
denken wieder finden konnte,*) ungeachtet er sich aufs untrieglichsste bewußt gewesen, daß er ihn im Schlafe mit leichter Mühe gefunden. -- Aber so viele Ideen in einer so kurzen Zeit? -- Wenn das unmöglich vor-
kommt; hat der jemals über die Zeit nachgedacht? -- Der dreizehnte Brief von der Erhöhung der Geisteskräfte soll es zum Theil, und der vier und zwanzigste ganz beweisen, wie möglich und wahr-
scheinlich eine so zahlreiche und schnelle Gedankenfolge ist. Izt will ich nur noch sagen, daß mir verschiedene Beispiele, nicht nur durchs Lesen, sondern auch durch eigene Erfahrung bekannt sind, daß Kranke, die einige wenige Augenblicke schlum-

B

mer=

* Man sehe Krügers Experimental- Seelenlehre, und Kants vortrefliche Abhandlung über die Evidenz, S. 86. 87. und Hallers Elem. Physiol. Tom. V. P. 628.

merten und bald wieder erwachten, kaum zu überreden gewesen, daß sie nicht einige Stunden nach einander geschlafen; denn, sagten sie, sie haben ja entsetzlich viel geträumet; bald seyn sie da, bald dort gewesen; das und das sey ihnen wiederfahren; das haben sie von sich hören müssen; so und so haben sie sich verantwortet, u. s. w.

Doeh ich komme endlich auf den wichtigsten Punkt, der in dem ersten Theile meiner Ausichten am meisten anstößig gewesen zu seyn scheint, und zwar Lesern aller Arten, nur sehr wenigen nicht; Ich meyne die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi auf Erden. Die, so am gelindesten von dieser Vermuthung, (denn nur als eine solche habe ich sie in meinen Briefen angegeben) urtheileten, hießen es einen dichterischen Traum; weit der mehrere Theil erklärten es für Schwärmeren, und noch andre taxirten mich für einen Schüler von Cerinth oder Muhammed. Es ist also nöthig, daß ich, so viel es der Raum zulassen wird, mit Uebergang aller allgemeinen verwerfenden Urtheile, die besondern Einwendungen der verständigern und billigern Leser, die mir die

die beträchtlichsten zu seyn scheinen, Be-
 antworte, oder gestehe, welche ich nicht
 beantworten kann. Einer dieser billigen
 und verehrenswürdigen Beurtheiler trägt
 seine Einwendungen so vor: „Ich gestehe
 „ es aufrichtig, weil man das tausendjäh-
 „ rige Reich immer mit der seltsamen Vor-
 „ stellung gedacht hat, womit Peterseu
 „ und die andere Freunde der Wiederbrün-
 „ gung dieselbe ausgeschmückt haben, daß
 „ ich wünschte, daß sie aus dem Gedichte
 „ weggelassen werden könnte; des Verfas-
 „ sers Vorstellung hat freylich nichts der-
 „ gleichen; er giebt ihr eine Würde, worin
 „ diese Meinung noch nie erschienen ist;
 „ aber sie hat dennoch noch zuviel Frem-
 „ des, zuviel willkürliches Detail, als ich
 „ in diesem Gedichte zu sehen wünsche.
 „ In einem solchen Gedichte, von dem ich
 „ wünsche, daß es von allen Menschen
 „ gelesen werden mögte, wünsche ich, daß
 „ alles dem Ton der meisten Menschen an-
 „ gemessen seyn, nichts was dem kältern
 „ Leser zu willkürlich scheinen, nichts, was
 „ der Spötter zur Verhöhnung der Grund-
 „ wahrheiten möge mißbrauchen können.--
 „ Sollten nun alle die Stellen, die ange-
 „ führt

„ führt werden, nicht auf eine viel leichtere
 „ Art von der Auferstehung sich erklären
 „ lassen? Luc. XX. 31. und Phil. III. ist
 „ diese letztere Erklärung sehr natürlich.
 „ I. Thess. IV. leidet auch die ganze Ord-
 „ nung diesen Zwischenraum nicht. Pau-
 „ lus gedenkt zwar nur der Todten, die
 „ in Christo sterben. Aber an vielen Stel-
 „ len, wo von der allgemeinen Auferste-
 „ hung die Rede ist, wird der Gläubigen
 „ nur allein gedacht, besonders wenn sie
 „ diesen als ein Erweckungs- und Trost-
 „ grund vorgehalten wird. Der Nach-
 „ druck aber, der auf das ἐπιτα v. 17. ge-
 „ legt wird, wird durch das ἀνα οὐρανῶν
 „ in demselben Verse wieder aufgehoben.
 „ Hier ist also nichts, als die Ordnung
 „ zweyer unmittelbar aufeinander folgen-
 „ der Begebenheiten. -- I. Cor. XV. 52.
 „ werden die Verwandlung der noch Le-
 „ benden, und die allgemeine Auferste-
 „ hung der Todten ebenfalls als ein actus
 „ simultaneus vorgestellt. Es bleibet
 „ also nichts übrig, als die Stelle aus der
 „ Offenbarung. Aber nichts zu sagen von
 „ dem, was einige Critiker noch gegen das
 „ ganze Buch einwenden, so gebe ich dieß
 „ nur

„ nur anheim ; ob eine Lehre , die in allen
 „ ihren Begriffen so außerordentlich ist , *)
 „ und die an keinem andern Orte der
 „ Schrift deutlich steht , auf eine einzige
 „ Stelle eines durchaus hieroglyphischen
 „ Buchs sicher genug gegründet werden
 „ könne , da selbst in eben dem Capitel , in
 „ eben der Verbindung so vieles ist , was
 „ sich nicht buchstäblich erklären läßt ; da
 „ auch eben hieselbst , nach Endigung der
 „ tausend Jahre , ein neuer Vorfall be-
 „ schreiben wird , der dieses tausendjährige
 „ Reich von der eigentlichen allgemeinen
 „ Auferstehung sehr weit **) trennet . Und ,
 „ was mir noch der stärkste Beweis dage-
 „ gen , ist dieses , daß der Heiland da , wo
 „ er von seinem künftigen Gerichte so um-
 „ ständiglich redet , nicht die geringste Anzeige
 „ giebt , woraus sich ein solches vorherge-
 „ hendes Reich vermuthen ließ . Auch die
 „ Apostel , Paulus und Petrus , wo sie in
 „ ihren Briefen die Gläubigen zur Stand-
 „ haftigkeit in ihrem Bekenntniß ermun-
 „ tern wollen , führen sie unmittelbar auf
 „ jene Herrlichkeit , die auf das allgemeine
 „ B 3 „ Ge-

*) Außerordentlicher , als die vermischte Auferstehung ?

**) Nicht so gar weit . Offenb. XX. v. 3. 7 & 8.

"Gericht des Erlösers folgen werde, ohne
 "sie mit einer vorhergehenden Auferstehung zu trösten. Die in viel deutlicheren
 "Stellen gegründete allgemeine Befeh-
 "rung der Juden steht mit dieser Lehre in
 "keiner so genauen Verbindung, daß jene
 "nicht dennoch wahr und gewiß bleiben
 "könnte." --- So weit die fürtrefflichen
 Anmerkungen eines der fürtrefflichsten
 Männer in Deutschland. -- Ich will sie
 beantworten so kurz und so gut, als es
 mir möglich ist. Fürs erste gebe ich zu,
 daß im Detail meiner Vorstellung vom
 tausendjährigen Reich noch sehr viel will-
 kürliches ist; Alles dieß willkürliche soll
 von gar keinem Gewicht seyn; Es sollte
 dadurch nur überhaupt die Möglichkeit
 einer würdigen Vorstellung dieser theolo-
 gischen Hypothese (so will ich sie izo, auf
 diesem Blate, noch nennen) gezeigt wer-
 den. Fürs zweyte gebe ich es auch zu,
 daß in einem so ernsthaften, für alle Men-
 schen interessanten, Gedichte nichts vor-
 kommen sollte, welches dem kältern Leser
 zu willkürlich scheinen, nichts, was der
 Spötter zur Verhöhnung der Grund-
 wahrheiten mögte mißbrauchen können, --
 nähmlich

nämlich in soferne es nicht als wahr darge-
gethan, oder nicht wahrscheinlich gemacht
werden kann; denn der Spötter wird auch
da, wo der kälteste und weiseste Christ die
größte Würde und Erhabenheit der gött-
lichen Anstalten zu erblicken glaubt, ins-
mer Lächerlichkeiten zu entdecken wissen.
Der Dichter muß durch bloß unerweis-
liche Willkürlichkeiten nicht Anlaß zum
Spotten geben; Er muß sich insonderheit
hüten, nichts vor Religion, vor göttliche
Anstalt und Verheißung auszugeben, was
es nicht ist. -- Aber da, wo der unpartei-
sche Theologe, der Schriftforscher, der feine
Dichter ist, gestehen muß, daß dieß oder
jenes biblische Wahrheit ist, da darf er sich
vor dem Gelächter des Witzlings nicht
fürchten; auch dann nicht, wenn er die
allgemeinen Vorstellungen in besondere;
die abstrakten in anschaubare umkleidet;
insonderheit, wenn durch diese Umkleidung
die Erhabenheit der allgemeinen gewinnt.
"Sollten nun alle die Stellen, die an-
geführt worden, nicht auf eine viel leicht-
tere Art von der eigentlichen Auserste-
hung sich erklären lassen?" -- Laßt uns
noch einmal die Untersuchung unparteiisch
vor die Hand nehmen. Luc.

Luc. XX. wird offenbar allein von der Auferstehung der Gerechten geredet. Von niemand, als von den Gerechten kann gesagt werden; daß sie würdig seyn, jene Welt und die Auferstehung der Todten zu erlangen; sie allein sind den Engeln gleich, sind deswegen, weil sie Kinder der Auferstehung sind, Kinder Gottes. In dem Verstande, wie Gott der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs genannt wird, ist Gott nicht der Gott der Gottlosen; -- Es ist also gewiß, daß hier allein von der Auferstehung der Gerechten ausschließender Weise geredet wird; dieß ist gewiß, sage ich, und keine Hypothese. -- Nun entsteht allerdings die Frage: Warum wol Jesus in seiner Antwort an die Sadducäer allein von der Auferstehung der Gerechten rede, da diese ihn doch von der Auferstehung überhaupt fragten? -- Hierauf kann man nicht anders, als hypothetisch antworten. Es kommt also darauf an; Ob die hypothetische Beantwortung nicht ihre Wahrscheinlichkeit habe? Die Juden glaubten überhaupt die Auferstehung der Gerechten zur Zeit der Ankunft des Messias; Zweifels

felten also die Sadducäer an der von den Juden behaupteten Auferstehung, so zweifelten sie an der Auferstehung der Gerechten. Und in sofern kommt mir die Antwort Jesu sehr schicklich vor; und in sofern ist sie weder für die erste, noch für die allgemeine Auferstehung besonders entscheidend. Sie kann sehr füglich von der ersten Auferstehung, und kann auch füglich von der Auferstehung der Gerechten am allgemeinen Auferstehungstage verstanden werden. Falls aber eine doppelte Auferstehung aus andern Stellen entweder entschieden, oder doch sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte, alsdann, dünkt mich, wäre es wahrscheinlicher, daß sie von der ersten Auferstehung der Gerechten verstanden werden müßte. Laßt uns sie also für einmal auf die Seite setzen.

Die Stelle Phil III. ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten kommen mögte, ist freylich für sich auch nicht entscheidend; aber jeder unparteyischer Leser wird mir doch auch sagen, daß sie viel natürlicher und ungezwungener von einer ersten Auferstehung der Gläubigen allein erklärt würde, weil Paulus die

Auferstehung der Todten als ein so schwer erreichbares Ziel vorstellt, welches von der allgemeinen Auferstehung der Todten nicht, wenigstens nicht so schicklich, gesagt werden kann, als von einer besondern vorzüglichen der Gläubigen von der Ersten Größe; -- Ich sage abermal, in dem Fall, daß eine erste und zweyte Auferstehung aus andern Stellen sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte; oder auch nur, daß noch viele Stellen eben so lauten, daß sie viel natürlicher so erklärt werden könnten, ohne von irgend einer Deutlichen widersprochen zu werden.

Laßt uns zu den Stellen fortgehen, wo ausdrücklich gesagt wird; daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden. Ich habe die aus dem IV. Cap. des ersten Briefs an die Thessalonicher (S. 186. u. f.) zuerst angeführt, weil sie die schwächste ist, und abermal, für sich allein, wenig entscheiden würde. Ich bin immer von den schwächern zu den stärkern fortgegangen. Die obenangeführte Anmerkung hat mich belehret, daß die Folge, die ich aus der bisweiligen Bedeutung der Partikel *ἔπειτα* gezogen, durch das *αἶμα τοῦ αὐτοῦ*, wieder aufgehoben

hoben werde. Ich nehme dieß also zurück. Zurück nehme ich es auch, wenn man will, daß unter denen die in Christo, *die* *2058*, entschlaffen sind, eben nur Märtyrer verstanden werden müssen, welches ich aber nicht ganz entschied, indem ich auf der 188. Seite diese in Christo entschlaffen, diejenigen nenne, „die mit einer recht christlichen Gemüthsverfassung den irdischen Körper verlassen haben.“ Aber bleibt es deswegen nicht immer ein klarer Ausspruch des Apostels, daß die in Christo Entschlaffne, das ist, die wahren Christen, die entweder Märtyrer der Sitten oder des Glaubens waren, oder zu seyn die Fähigkeit hatten, **zuersten** auferstehen werden? Und wird dadurch, daß die noch lebenden Christen unmittelbar darnach verwandelt und mit den Auferstandenen dem HErrn entgegengezuckt werden sollen, die Erste und Zweyte Auferstehung aufgehoben? Aufgehoben nicht, wird man sagen, aber auch nicht bewiesen. Abermal will ich es so lange zugeben, bis wir zu einer entscheidenden Stelle kommen; -- Aber dann werde ich mir die Erlaubniß ausbiten,

ten,

ten, auf alle diese unentscheidenden Stellen mit der gehörigen Bescheidenheit zurück zu treten.

Wir kommen zu der Stelle 1. Cor. XV. 22. 24. Ich bitte meine Leser sehr, diese Stelle ohne Vorurtheil zu prüfen. Sie hat noch einige zweydeutige Ausdrücke; Ich gestehe es; Allein, auf der andern Seite, dünkt mich, wird diese Zweydeutigkeit durch das Raisonnement des Apostels wieder aufgehoben. - - Man beliebe die ganze Stelle noch einmal im Zusammenhang vom 20. Vers an zu lesen. *Νοτι δε Χριστος ἐγρηγερται ἐκ νεκρῶν.* Nun ist Christus von den Todten auferwecket worden. *Ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων ἐγένετο.* Er war der erste der Auferstandenen (die nämlich nicht wieder gestorben sind.) *Ἐπειδὴ γὰρ δι' ἀνθρώπου ὁ θάνατος, καὶ δι' ἀνθρώπου ἀνάστασις νεκρῶν.* Wie durch Einen Menschen der Tod eingeführt worden ist; also auch durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten. *Ὡςπερ γὰρ ἐν τῷ Ἀδὰμ πάντες ἀποθνήσκουσιν, οὕτως καὶ ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιήσονται.* Denn, wie in (oder durch) Adam alle (nämlich alle Kinder Adams) sterben, also werden auch in Christo, (oder durch

durch Christum) alle lebendig gemacht werden. Man verliere ja diesen Satz des Apostels nicht aus dem Gesichte. Sind etwa nur die rechten Christen allein durch Adam sterblich geworden? Ist der Tod durch einen Menschen (nach dem 21. Vers) nur auf sie, auf die Christen, oder die besten Menschen fortgepflanzt worden? Werden etwa nur die Christen allein durch Christum lebendig gemacht werden? Hierauf mögte ich mir geantwortet wissen, ehe man weiter geht. Ich mögte wissen, ob diese Stelle nicht sehr parallell sey mit der aus dem Vten Capitel des Briefs an die Römer, vom 12. bis 21. Vers; und ob es nicht ein wesentliches Stück der Argumentation Pauli in dieser Stelle sey, daß er behauptet, alle Menschen ohne Ausnahme, seyen um Adams willen oder durch Adam der Sterblichkeit unterwürfig gemacht worden, sogar diejenigen, die vor dem Mosaischen Gesetze lebten v. 14. -- Aus dieser Stelle, verglichen mit der vollkommen parallelen, die wir aus dem XVten Capitel des Briefes an die Corinthier vor uns haben, ist es mir unwidersprechlich

lich klar, daß unter diesen Allen, die durch die Schuld Adams sterblich geworden sind, unmöglich die Christen, die besten Christen allein verstanden werden können; Wer mir das nicht zugeben will, dem wird freylich diese Stelle meine Vermuthung nicht wahrscheinlich machen; und wer sehen wird, was daraus folgt, wenn er mir zugiebt, daß unter diesen Allen, die durch Adam sterblich geworden sind, alle Menschen verstanden werden, der wird es mir, so natürlich und ungezwungen es zu seyn scheint, auch nicht zugeben; Von einem solchen würde ich dann aber mit Recht fordern, daß er mir das Gezwungene seiner Einschränkung so wahrscheinlich machen sollte, als die Behauptung, daß unter diesen Allen, alle Menschen, alle Kinder Adams, verstanden werden müssen, wahrscheinlich gemacht werden kann. Gesezt nun, unter diesen Allen, die durch Adam sterblich gemacht worden sind, werden alle Menschen verstanden. -- Was folget dann daraus zum Vortheil der Lehre von der ersten und zwayten Auferstehung? -- Laßt uns sehen. -- Gleichwie in Adam alle sterben, also

also werden auch durch Christum alle lebendig gemacht werden. Christus wird (wie alle Ausleger mit mir behaupten,) alle verstorbenen Menschen wieder lebendig machen. Diese Auferstehung der Verstorbenen aber hat ihre gewisse Ordnung. *Εναος δε εν τω ιδιω ταγματι.* Ein jeglicher in seiner Ordnung. Offenbar ist hier von der Ordnung der Auferstehungen die Rede. -- Ich bitte sehr, mir das Gegentheil zu zeigen, wenn es möglich ist. Welcher ist nun unter denen, die auferstehen sollen, der Erste? *Απαρχη ο Χριστος.* Der Erstling ist Christus, der hat mit dem Auferstehen zum ewigen Leben den Anfang gemacht. -- Wer folgt nun auf Christum in Ansehung der Auferstehung? -- *οι τε Χριστου εν τη παρουσια αυτου,* die, welche Christi sind in seiner Zukunft; oder, wie einige Handschriften haben; *οι εν τω παρουσια αυτου ενιστευσαν,* die, welche an seine Zukunft geglaubt haben. Dem sey aber wie ihm wolle, *οι τε Χριστου,* heißen in den Schriften Pauli niemand anders als die wahren und ächten Christen, treue Jünger Christi. Ich will nur zweyer Stellen gedenken. Im Vten Capitel des Briefes

fes

fes an die Galater am 24. Vers heißt es:
 Die, welche Christi sind, *οἱ τῆς Χριστοῦ*,
 haben das Fleisch samt denen Anfech-
 tungen und Gelüsten gekrenziget; Und
 Röm. VIII. 9. Wer den Geist Christi
 nicht hat, der ist nicht sein, *ὁὗτος οὐκ*
ἔστιν αὐτοῦ. Man mag unter diesem Geist
 Christi verstehen was man will, die so-
 genannten ordentlichen oder außerordent-
 lichen Gaben, so bleibt allemal so viel ge-
 wiß, daß die Redensart: Christi seyn,
 Christo angehören, so viel heißt, als
 ein wahrer ächter Jünger Christi seyn,
 und daß sie, (wiewol auch die Gottlosen
 Christo auf eine gewisse Weise angehören,)
 von niemand als von ächten Christen ge-
 braucht wird. Sind aber nun unter de-
 den, die Christi sind, nur allein die wahr-
 en ächten Jünger Christi, und unter de-
 nen allen, die durch Adam sterben, und
 durch Christum auferweckt werden sollen,
 alle Kinder Adams ohne Ausnahm zu
 verstehen; so folget, wie mich dünkt, un-
 widersprechlich, daß die Rede des Apostels
 sehr unvollständig wäre, wofern er nicht
 auch noch der übrigen, die auch nach dem
 20. 21. und 22. Vers sterben und auferste-
 hen

hen sollen, gedächte; Aber er gedenkt ih-
 rer eben so gut als der vorigen. Ein je-
 gleicher in seiner Ordnung; der Erstling
 Christus; -- *ἔπειτα οἱ τε Χριστοῦ* -- *ἔπειτα το*
τελος; hernach, die so Christi sind; --
 Hernach das Ende, oder der übrige letzte
 Theil. Er sagt nicht *ἔπειτα το τέλος ἔσται*;
 hernach wird das Ende seyn. -- Denn,
 was hätte dieß zu seinem Zwecke gedient?
 Er sagt, *το τέλος* das Ende, um, nach
 seiner Gewohnheit, einen Gegensatz zu
 machen, mit dem *Ἀπαρχῆ ὁ Χριστός* der
 Erstling Christus. Daß nun dieß *ἔπειτα*
 nicht eine unmittelbare Zeitfolge auf die
 Auferstehung derer, die Christo angehö-
 ren, wenigstens bezeichnen müsse, ist dar-
 aus klar, weil zwischen der Auferstehung
 Christi und derer, die sein sind, offenbar
 ein sehr langer Zwischenzeitraum bereits
 verlossen ist. -- Man kann freylich hier
 noch eine Einwendung machen, die ich
 nicht verschweigen soll. „Gesezt, es
 „werde hier von einer doppelten Aufer-
 „stehung, erstlich der Christen, hernach
 „der übrigen geredet, so folge doch noch
 „nicht, daß die zweyte dieser Auferste-
 „hungen erst lange nach der ersten ge-
 „schehen

„schehen solle. Es könnte die zweyte
 „unmittelbar auf die erste folgen“ --
 Zugegeben. Aus dieser Stelle will ich
 auch die Länge des Zwischenzeitraums der
 beyden Auferstehungen nicht bestimmen;
 Aber fragen kann ich doch: Warum Pau-
 lus beyden Auferstehungen einen verschie-
 denen Zeitpunkt anweise, wenn die zweyte
 nur wenige Augenblicke nach der ersten
 folgen soll? -- Wäre es nicht sehr unwich-
 tig, zu sagen, daß die Todten in Christo
 zum ersten auferstehen werden, wenn die
 Auferstehung der übrigen Menschen we-
 nige Augenblicke hernach folgen sollte?
 Dieß ist wenigstens eine Frage, wodurch
 wir auf die Vermuthung kommen können,
 daß ein beträchtlicher Zwischenzeitraum
 wahrscheinlicher seyn dürfte, als ein un-
 beträchtlicher. Mehr soll mir also diese
 Stelle noch nicht beweisen. -- Ich will
 auch dem Verfasser der obenangeführten
 Anmerkungen, wenn er es verlangt, zu-
 geben, daß im 52. Vers dieses XVten
 Capitels die Verwandlung derer, die
 noch leben werden, und die Auferstehung
 der Todten in Christo, als ein actus si-
 multaneus vorgestellt werde, (wiewol
 die-

dieses mit dem *επιτα* I. Thessal. VI. nach seiner eigenen Auslegung nicht völlig zu bestehen scheint.) Allein, daraus folgt nur, daß die noch lebenden Christen auch an der Seligkeit der ersten Auferstehung Theil haben, und durch ihre Verwandlung in den Stand gesetzt werden sollen, der Gesellschaft der Auferstandenen einverleibet zu werden; aber nicht, daß nicht hernach noch eine zweyte Auferstehung derer, die nicht im gewöhnlichen Sinn, Christo angehören, Statt haben könne.

Alle die angeführten Stellen entscheiden also noch in dieser Sache nichts; aber sie sind alle der Lehre von zweyen, der Zeit halber verschiedenen Auferstehungen überaus günstig, wenn eine entscheidende Stelle in der Schrift vorhanden ist; nicht nur günstig, sondern erst nach dieser Lehre lassen sie sich aufs natürlichste erklären. Die ganze Frage wird also darauf beruhen: Ist die Stelle aus dem XX. Capitel der Offenbarung Johannis entscheidend? Man kann diese Frage in zwey andre auflösen: Ist die Offenbarung Johannis ein apostolisches, und hiemit göttliches Buch? - - Und, wenn es ein göttliches

liches Buch ist, ist diese Stelle buchstäblich oder sinnbildlich zu verstehen? --

Man wird nicht von mir erwarten, daß ich hier die Authentie der Offenbarung an Johannes weitläufig vertheidige. Ich schreibe für Christen, mit denen ich immer in der Voraussetzung rede, daß sie alle Bücher des Neuen Testaments, die sich in der Sammlung befinden, die wir in den Händen haben, für authentisch halten. Wer das nicht annimmt, der mag meine Ausichten immer auf die Seite legen. Ich weiß (mir so viel sehe ich mich doch zu sagen genöthigt;) Ich weiß gar wohl, daß mancher sehr gelehrte und redliche Christ an der Authentie dieses Buches gezweifelt hat; -- *) Aber auf
Der

*) Ich soll hier jeden unpartheyischen Leser auf die unpartheyische Abhandlung des gelehrten Herrn Hofrath Michaelis in Göttingen von den Urtheilen der Alten über die Offenbarung Johannis verweisen, welche sich am Ende des zehnten Bandes seiner unschätzbaren Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes befindet, worin alle Gründe für und wider die Authentie dieses Buches mit vieler Scharfsinnigkeit abgewogen sind. Eine von den wichtigsten Bedenklichkeiten, die dagegen angeführt werden, ist das Stillschweigen des Papias, eines Erzschiffers im zehnten Jahrhundert. Allein der
grosse

Der andern Seite sind mir auch die Zeugnisse der ältesten Christen nicht bekannt, und

E 3

große Mann wird mir erlauben zu fragen: „Ist das Stillschweigen dieses eifrigen Chiliasien, von dessen Schriften wir so wenig haben, und so wenig wissen, so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß des Antichiliasien, Origenes dafür ist?“ Mich dünkt, es ist sehr leicht möglich, daß zu einer Zeit, wo noch keine Druckereyen sind, wo die heiligen Schriften nicht so leicht jemanden anvertraut wurden, tausend Zufälle ein Buch einem Manne unbekannt lassen können; zumal wenn vielleicht noch politische Hindernisse dazu kommen. Sogar zu unsern Zeiten, da nicht nur häufige Druckereyen allenthalben angelegt sind, nicht nur alle gedruckte Bücher in besondere Verzeichnisse kommen, sondern bald häufiger recensirt, und beurtheilt, als gelesen werden, kann es gar leicht geschehen, daß einem Gelehrten die Werke eines andern gleichzeitigen Gelehrten in seinem eigenen Vaterlande nicht bekannt werden, Werke, die für ihn äußerst interessant wären. Wer von unsern Nachkommen würde es glauben, daß Serwey und Young zwey zu derselben Zeit, in demselben Vaterland, nur wenige Meilen von einander entfernt lebende, durch ganz Europa, wenigstens in Engelland und Deutschland, berühmte Männer -- sich und ihre Schriften nicht einmal dem Namen nach gekannt haben, bis Herr Tscharner von Bern in Engelland kam, Youngen bey Serwey nachzufragen? Wie leicht wäre es möglich gewesen, daß Serwey auch Nachtgedanken geschrieben hätte, ohne des Youngs seiner mit einem Wort Erwähnung zu thun? -- Und wie leicht den Nachkommen, den Fehlschluß zu machen: „Young hat erst nach Serwey geschrieben.“

und sie sind mir so wichtig, daß ich mich nicht enthalten kann, zur Bestätigung des göttlichen Ansehens dieses Buchs einige anzuführen, die wenigstens untheologischen Lesern nicht ganz gleichgültig werden seyn können. Die allerältesten christlichen Schriftsteller, denen wir in Ansehung ihrer Urtheile über die Authentie eines jeden andern Buches des N. Test. deswegen Glauben zustellen müssen, weil sie mit einer ängstlichen Gewissenhaft-

ben,“ oder: „einer von beyden ist unterschoben.“ -- Was sage ich? In meiner sehr kleinen Bibliothek befinden sich einige Werke von Chiliaften, die mir nicht zu Gesicht kamen, bis ich die Vorrede vollendet hatte; so sehr sie mir sonst bekant waren, und so sehr ich sie mit Vortheil hätte brauchen können. Folglich, dünkt mich, kann das Stillschweigen des Papias von keinem sehr grossen Gewicht seyn, sonst müßte der Schluß auch richtig seyn. --
 „Der Verfasser der Ausföhren, ein eifriger Chiliaft, citirt und kennet solche Bücher nicht, die ihm doch recht sehr zu statten gekommen wären, und man hat sie doch nach seinem Tode in seiner Bibliothek gefunden; -- folglich müssen sie nicht bey seinen Lebzeiten darin gestanden haben.“ -- Mich dünkt also, das Stillschweigen eines Chiliaften sey bey weitem nicht so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß eines Antichiliaften für dieselbe ist. Das erste ist bloß eine negative, das andere eine sehr positive Wahrscheinlichkeit. --

haftigkeit den Merkmalen der Apostolischen Schriften nachspürten, die ältesten Kirchenväter führen es an, und schreiben es einmüthig und in den bestimmtesten Ausdrücken dem Apostel Johannes zu. Unter diesen sind Iustus, der Märtyrer, und Irenäus, die in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebten. Dieser letztere führt es nicht nur an, sondern sagt ausdrücklich; daß Johannes, der Jünger des Herrn, welcher in seinem Schoos ruhete, der Verfasser davon sey. Er bezeuget auch, daß zu seiner Zeit Abschriften von der Offenbarung an Johannes vorhanden gewesen, in denen die Zahl des Thieres nicht 666. gewesen; aber er versichert zugleich, daß diese Zahl in allen alten und guten Handschriften von der Offenbarung vorkomme, und daß die, welche den Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen, Zeugniß davon ablegen können. Man kann in denselben Rang setzen zwey berühmte Märtyrer, Polycarp, den Bischoff von Smyrnen, von dem Irenäus bezeugt, daß er den Johannes gesehen; und den Ignaz, Bischoff von Antiochien, der nach dem

Bericht des Chrysoſtomus mit den Apofteln Umgang gehabt hatte. Man ſchlage Beaujobre und L'Enfants Vorrede zur Offenbarung nach; und erwäge die Gründe für die Authentie dieſes Buchs! Wie ſtark wird man dieſe, und wie ſchwach die des Dionyſius von Alexandrien dagegen finden!

Die Authentie dieſes Buchs darf auch bloß deſwegen nicht in Zweifel gezogen werden, weil es ſo voll fremder und ſeltſamer Bilder iſt; ſonſt müßte man die Schriften der Propheten die voll ähnlicher, zum Theil bereits durch die unwiderſprechlichſten Erfüllungen gerechtfertigter, Bilder und ſymboliſcher Vorſtellungen ſind, ebenfalls verwerfen.* Laſſet

*) Bey dieſer Gelegenheit kann ich meine äufferſte Befremdung über den groſſen Beyfall nicht verbergen, den die freymüthige Unterſuchung des ſel. Oeders, die Herr D. Semler herausgegeben, unter den deutſchen Gelehrten erhalten hat: — Man vergleiche nur was dieſer geſchmackloſe Verfaſſer von den poetiſchen Bildern dieſes Buches ſagt, mit dem, was der unpartheniſche Michaelis, dem wohl niemand Kenntniß und Geſchmack abſprechen wird, darüber urtheilt. Auch der hiſtoriſche Theil dieſes Buchs verräth keine groſſe Logik: — Wenigſtens getraue ich mir mit denſelben Argumenten, womit
in

set uns also, bis die Authentie dieser Schrift mit stärkern Gründen, als bisher geschehen ist, wankend gemacht werden kann, dieselbe mit der Sicherheit annehmen, wie die andern Bücher des Neuen Testaments, da sie eben so gut wie jene bestätigt ist. Wenigstens will ich izt nur mit denen reden, die sie annehmen. Diesen wird nun noch die Schwierigkeit wegen des hieroglyphischen Styles zu beantworten seyn. -- Daß dieß Buch beynahе durchaus hieroglyphisch sey, wird wohl niemand in Zweifel ziehen, der dasselbe einmal in seinem Leben gelesen hat. Indessen giebt es doch manche Stelle, manchen Ausdruck, davon man den buchstäblichen Sinn, unabhängig von irgend einem besondern Auslegungssystem, durch alle symbolischen Vorstellungen hindurch mit eben der Sicherheit entdecken kann, wie wenn es mit trocknen buchstäblich zu verstehenden Worten gesagt worden wäre. Ich könnte aus allen Capiteln Beispiele an-

§ 5

füh-

in dieser Schrift das Ansehen der Offenbarung wankend gemacht wird, das Ansehen aller insonderheit prophetischen Bücher der Schrift wankend zu machen.

führen. Lesen wir von symbolischen Ge-
 stalten mit grossen Schwertern, wird zu-
 gleich von Schlachten und Blutvergies-
 sen geredet; Können wir noch zweifeln,
 daß dieses Symbolum blutige Kriege
 bedeute? -- Wird von Seelen geredet,
 die um des Wortes Gottes und um des
 Zeugnisses willen, das sie hatten, ge-
 schlachtet waren; Können wir noch zwei-
 feln, daß da Märtyrer zu verstehen seyn?
 Und würden wir den Ausleger billigen
 können, der unter dem Vorwand, daß
 alles in der Offenbarung an Johannes
 hieroglyphisch verstanden werden müsse,
 behaupten würde: Man könne nicht
 mit Gewißheit sagen, ob diese darunter
 zu verstehen seyn, weil es auch nicht dem
 Buchstaben nach zu verstehen sey, daß
 sie unter einem Altar gesehen worden?
 Oder der, wie es einige bey der Stelle
 aus dem XXsten Capitel gethan haben,
 sagen würde: Seelen können nicht ge-
 schlachtet, nicht enthauptet werden; und
 hiemit die häufigen bekannten Beispiele
 vergessen, wo, nach dem hebräischen
 Sprachgebrauch Seele für Person ge-
 nommen wird; hiemit eben sowohl be-
 wei-

weisen könnte, daß Christus nicht dem Leibe nach auferstanden, weil David nur sage: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle (oder im Grabe) lassen. Wohin kämen wir doch, wenn wir auf diese Weise alles allegorisiren wollten, darum weil nicht alles dem strengen Buchstaben nach verstanden werden kann? Diese Anmerkungen vorausgeschickt; laßt uns die Stelle noch einmal vor uns nehmen, und sehen, ob irgend ein Sinn so natürlich, so wahrscheinlich und so einfältig sey, als der buchstäbliche, oder unallegorische. Man vergesse aber nicht, daß ich nur mit denen rede, die die Authentie der Offenbarung erkennen. Johannes siehet einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel des Abgrunds, und in seiner Hand eine große Kette hatte; -- Wer kann zweifeln, daß unter diesem Schlüssel und unter dieser Kette, eine große Gewalt und Uebermacht zu verstehen sey? Dieser Engel ergriff den Drachen, die alte Schlange, welches ist der Teufel, und Satan, und band ihn tausend Jahre; Wer wird zweifeln, daß hier von dem

bekannt-

bekannten Feinde des menschlichen Geschlechtes die Rede sey, dessen in der Schrift so oft Erwähnung gethan wird; zweifeln, daß durch dieses Binden, verschliessen, versiegeln, eine gänzliche Einschränkung seiner Macht, auf Erden zu schaden, gemeint sey? Wird wohl jemand unter der Ausrede, daß der Styl der Offenbarung allegorisch sey, die Natürlichkeit und Zuverlässigkeit dieses Sinnes in Abrede seyn können? -- Johannes sahe hernach Stühle, und (Leute) die darauf saßen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht; (richterliche Würde und Ansehen;) und die Seelen, (d. i. nach dem durchgängigen Styl der Schrift die Personen) der Enthaupteten, oder Ermordeten um der Zeugniss Jesu und um des Wortes Gottes willen, welche das Thier nicht angebethet hatten, noch sein Bild, auch nicht das Mahlzeichen an ihre Stirne, und an ihre Hand genommen, haben gelebt, und mit Christo tausend Jahre regiert; Abermal; wer wird die Auslegung nicht am natürlichsten finden, daß hier von niemanden als
von

von Märtyrern die Rede seyn könne, die aus Liebe zur Wahrheit den Tod der Lüge und dem Laster vorgezogen haben? Diese nun haben gelebt. Dieses Leben ist dem Enthaupten entgegen gesetzt, welches hier, nach dem durchgängigen Gebrauch der Schrift, synecdochisch genommen wird. Sagt man von einem Enthaupteten, oder Ermordeten, er lebe; nennt man sein Leben eine Auferstehung; sagt man, daß er nach seiner Auferstehung mit Ehre und Ansehen bekleidet worden; daß er geherrscht habe; preißt man die selig, die mit ihm an einer frühern Auferstehung Theil haben; sagt man zugleich von andern Todten, daß sie nicht wieder lebendig geworden seyn; und hernach von Todten, die aus dem Meer und den Tiefen der Erde auferstanden und gerichtet worden sind, so würde es, so viel ich einsehe, äußerst gezwungen seyn, dieses Leben in einem verblühten oder mystischen Sinne zu nehmen. Sie haben gelebt, heißt es, und mit Christo tausend Jahre regieret, so lange der Satan gebunden ward. Aber die übrigen Todten sind nicht wieder lebendig worden, bis daß die
tau-

tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist der, der an der ersten Auferstehung Theil hat; über dieselbe hat der andere Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm tausend Jahre regieren. Man merke es wohl, daß in der Offenbarung an Johannes eine Parallellstelle vorhanden ist, die den Ort dieser Herrschaft anzeigt, (nämlich Offenb. V. 10) Du hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden auf Erden regieren; welches, wie hernach gezeigt werden soll, genau mit den prophetischen Weissagungen, und mit verschiedenen, ohne diese Voraussetzung unverständlichen, Verheißungen Christi, als z. B. Matth. V. 5. Matth. XIX. 28. verglichen mit Daniel II. 44. VII. 26. 27. genau übereinkömmt. -- Man sagt; in demselben Capitel kommen Stellen vor, die unmöglich dem Buchstaben nach verstanden werden können; Gesetzt! Was wird daraus folgen? -- Es ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen, daß aus dem
 Munz

Munde Jesu, nach dem 1sten Capitel, ein scharfes zweischneidiges Schwert geht; -- Wird es deswegen nicht dem Buchstaben nach zu verstehen seyn, wenn es heißt: daß sein Angesicht leuchte, wie die Sonne; -- Der Heyland sagt Joh. XIV. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner; -- Das ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen; -- Ist deswegen alles in demselben Capitel unbuchstäblich zu verstehen? -- Doch, diese Beyspiele, die ich aus unzähligen, so wie sie mir zuerst beygefallen sind, erwählt habe, dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen, um zu beweisen, daß deswegen, weil in einem Capitel etwas nicht nach dem durren Buchstaben verstanden werden kann, noch nicht alles unbuchstäblich und allegorisch verstanden werden müsse. Ich sage: Diese Beyspiele dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen. -- Denn ich sehe in diesem ganzen Capitel gar nichts, das nicht, der Hauptsache nach, eigentlich sollte können verstanden werden. -- Sollte nicht ein Versuch einer Empörung der auffer Jerusalem lebenden Menschen,

gegen den Universalmonarchen Jesum Christum, und das heilige Volk, wenn der Satan wieder losgelassen seyn wird, in einem buchstäblichen Sinn möglich seyn? Sollte es möglich seyn, daß der Satan, der unsre Stammältern im Paradies wirklich zum Ungehorsam gegen Gott verführen konnte, es wenigstens versuchen sollte, die Völker der Erde gegen die Residenz des grossen Königs anzuführen? Unmöglich, daß diese unsinnigen Rebellen durch ein eigentliches Feuer und Hagelwetter vom Himmel sollten umgebracht werden können*)? — Man muß die biblische Geschichte überall vergessen, wenn man darinnen etwas ungereimtes finden kann. — Sollte dieses bloß etwas symbolisches seyn, so würde ich mit demselben Recht die Vorstellung von der allgemeinen Auferstehung, deren in demselben Capitel Meldung geschiehet, ebenfalls bloß figürlich zu erklären genöthigt seyn; — Aber wie ungereimt und abgeschmackt würde es herauskommen, wenn ich deswegen, weil viel figürliches darinn vorkommt, alles überall bloß figürlich ver-

*) Man sehe auch Ezechiel XXXVIII. XXXIX.

verstehen, und behaupten wollte, daß hier nicht von der eigentlichen allgemeinen Auferstehung die Rede sey, weil es doch auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehen sey, daß Bücher aufgethan werden, in denen die Thaten der Menschen aufgeschrieben seyn? Und ich habe gesehen die Todten, klein und groß vor Gott stehen. und es sind Bücher aufgerhan worden: und es ist ein ander Buch aufgethan worden, welches ist des Lebens; und die Todten sind aus dem gericht worden, was in den Büchern geschrieben war nach ihren Werken, und das Meer hat die Todten gegeben die in ihm waren, und der Tod und die Hölle (das Verhältnis der Todten) hat die Todten wieder gegeben, die in ihnen waren, und sie sind gericht worden ein jeder nach seinen Werken.

Ich einmal kann mich nicht überreden, daß hier die Hauptsachen, nämlich die eigentliche Auferstehung und das Gericht nicht buchstäblich gemeint seyn; wenn gleich in eben dieser Vorstellung einige figürliche Redensarten vorkommen; wenn
D gleich

gleich das ganze Buch der Offenbarung an Johannes in einem sehr hieroglyphischen Styl geschrieben ist. Hierauf, nachdenkende, unparteyische Leser, die ihr auch ist noch nicht meiner Meinung seynd, hierauf vergesset ja nicht zu antworten! *) Sollten nun alle diese Stellen zusammengenommen, wenigstens bey denen von keinem entscheidenden Gewichte seyn, die die Sache unparteyisch untersuchen, und das Buch der Offenbarung für göttlich halten? -- Sollten sie nun, wenn ihnen diese Stelle entscheidend vorkömmt, nicht einsehen und empfinden, wie viel natürlicher und ungezwungener alle obenangeführten Stellen und noch andere, sich nach dieser Meinung erklären lassen: Welche würdig seyn werden, die Auferstehung der Todten zu erlangen -- die sind Kinder Gottes, weil sie Kinder der Auferstehung sind. -- Es wird dir in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden. -- Ob ich vielleicht zur Auferstehung

*) Ich bitte insonderheit die etwanigen Beurtheiler dieses Werkes, nicht alles, was ich hier sage, gerade so zu verschweigen, als wenn kein Wort davon da stünde.

stehung der Todten kommen mögte. Die Todten in Christo werden zum ersten auferstehen. Gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden; Ein jeglicher aber in seiner Ordnung; -- Der Erstling Christus; -- Demnach die, so Christi sind, in seiner Zukunft; hernach der letzte Rest; wenn er das Reich GOTT dem Vater übergeben wird. -- Oder ist es nicht wenigstens eine Hypothese, vermittelst deren wir uns sehr leicht in der Erklärung dieser Stellen helfen können? Eine Hypothese, von der man nicht bloßhin sagen kann, man habe sie in die Bibel hinein getragen?

Noch ein paar Worte von dem himmlischen Reiche Christi auf Erden, das, wie ich glaube, mit dieser ersten Auferstehung unmittelbar verbunden seyn wird. Der Hauptbeweis für die Aufrichtung eines himmlischen, eines moralischen Reichs Christi auf Erden, liegt nicht so fast in einigen besondern Stellen des Neuen Testaments, die diese Lehre mehr oder weniger zu begünstigen scheinen, als

D 2

viels

vielmehr in dem ganzen Plan der Offenbarung, davon das Alte Testament die Anlage, und das Neue die Erfüllung enthält. Gewiß ist, daß die Propheten des alten Bundes einstimmig ein Reich des **Messias** verkündiget haben. Gewiß ist, daß sie diese Idee von einem zuerwartenden Reiche des grossen Sohns Davids so bestimmt und deutlich vorgetragen haben, daß, wenn man nicht vorher dawider eingenommen, und auf andre Gedanken gebracht worden, alle einzelne Ausdrücke sowol, als die ganzen Bilder und Vorstellungsarten von diesem Reiche eine irdische Monarchie bezeichnen. Das ist eine Monarchie, die auf Erden festgesetzt werden soll. Freylich die erhasbenste moralische, zur vernünftigsten Glückseligkeit aller Erdbewohner unmittelbar abzweckende, durch den Messias, und seine Heiligen zuverwaltende Regierung; -- Wem wird wol bey Daniels Beschreibung der Monarchien, davon des Messias seine die letzte seyn soll, in dem Sinn kommen, daß diese und diese allein von einer wesentlich verschiedenen Natur,* und ausser dieser Erde zu suchen sey?

*) Selt die Verbesserungen, Das

Das wird nur diejenigen wahrscheinlich dünken, die schon vorher für die Meinung von einem geistlichen Reiche, welches bloß in einer unsichtbaren, bloß geglaubten Herrschaft des Messias über die Herzen, Gewissen und Schicksale der Christen bestehen soll, eingenommen sind. Man merke es wol; Ich sage: Von einem geistlichen Reiche, nicht von einem himmlischen. Denn nach der angenommenen Erklärung der meisten Gottesgelehrten gehen die erhabenen Vorstellungen der Propheten auf die geistliche unsichtbare Herrschaft, die Jesus seit seiner Himmelfahrt über seine Kirche ausübt. — Nun mögte ich fragen: Ist das nicht eine ganz neue, und den Propheten angedichtete Idee? Und wird dieselbe von den Juden nicht mit Recht verworfen? Heißt das nicht, seine eigene Meinungen in die Schrift hineinragen? Ich glaube auch nicht, daß in dem Neuen Testament das Reich Christi in diesem Sinne verstanden werde. — Ich wollte dreßzig Stellen gegen eine anführen, wo die den Christen in der Gemeinschaft und unter der sichtbaren herrlichen Gegenwart des Mes-

sias bestimmte, durch die Propheten verheißene, Glückseligkeit, in einem ausschliessenden Sinn das **Himmelreich**, das **Reich Gottes und Christi**, und das **Reich** überhaupt genannt wird; — für einmal noch unbestimmt, wo dieß Reich festgesetzt werden soll. Man sehe nur unter andern Matth. V. 3. 10. VII. 21. VIII. 11. XIX. 23, 24. XXV. 34. Luc. XIII. 28. XIX. 11. XXII. 29, 30. 1 Cor. VI. 10. Eph. V. 5. 1 Thess. II. 12. 2 Thess. I. 5. 2 Tim. IV. 1 Hebr. XII. 28. Jac. II. 5. 2 Petr. I. 11. Apoc. XIX. 6. 9. — Man müßte also die Weissagungen der Propheten eher von der zukünftigen himmlischen Glückseligkeit aufser der Erde verstehen, als von dem Zustand der Kirche auf Erden vor der Wiederkunft Christi. Aber, mich dünkt, daß auch diese Meynung nicht wol Statt finden könne. Die Propheten stellen das **Reich des Messias** allemal als eine Folge seiner Ankunft auf Erden vor. Sie reden so, als ob er dieß Reich mit sich vom Himmel auf die Erden bringen, *) als

*) So redet auch Johannes in seiner Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem. Offenb. III. 12; XXI. 3. 9.

als ob es Gott selbst auf Erden aufrichten werde. Sie reden von keiner andern Scene oder Schauplatz dieser Monarchie, als von dieser Erde, und zwar besonders von dem Lande Canaan, als dem Mittelpuncte dieses Reiches. Sie zeigen, in was für einem Zustande die übrigen Nationen der Welt zur Zeit dieses Reiches seyn werden, nämlich Untertanen des Universalmonarchen und größtentheils Theilnehmer an dem religiösen Dienst, der ihm zu Jerusalem erwiesen wird. (Man sehe nach bey Ezechiel am XXXVI. 36. XXXIX. 27, 28. Zachar. IX. 9, 10. Esaiä LXVI. 20. 23.) Sie stellen nicht nur den religiösen, sondern auch den politischen Zustand der Welt zu dieser Zeit vor, (Dan. VII. 27. II. 44.) Sie stellen die übrigen Nationen als Zeugen vor, von den außerordentlichen Vorzügen und Wohlthaten, die der Messias seinem Volke ertheilen werde. (Ezech. XXXVII. 28.) Sie stellen dieß Reich als die Erfüllung jener Verheißung vor, die dem David geschehen, daß sein Sohn ewig auf seinem Thron sitzen werde. Sie stellen uns freylich dieß Reich als ein sehr mo-

ralisches Reich vor, wo alles der Erkenntniß Gottes voll seyn, lauter Friede, Gerechtigkeit, Liebe und Glückseligkeit blühen werde. Aber sie gedenken auch einer Menge irdischer Güter, *) die alsdann (vermuthlich auffer Jerusalem) gemein werden sollen. Sie gedenken mit keinem einzigen Worte weder des geistlichen Sinnes, den wir ihnen gemeiniglich beylegen, noch des zukünftigen Lebens im Himmel, welches mit dem irdischen nichts mehr gemein hat. Ich glaube nicht, daß jemand unparteyischer dieß in Zweifel ziehen werde; Wenigstens wird man zugeben, daß die Juden durchgehends diese Weissagungen so verstanden haben, und noch so verstehen. — Hat nun, (auf diese Frage beziehe man seine ganze Aufmerksamkeit zu richten;) Hat nun das Evangelium alle diese Begriffe verändert? Hat es die durchgängige Erwartung der Jüdischen Nation von mehr als sechshundert Jahren her, als ein Vorurtheil widerlegt? Hat es gezeigt, daß nun alles geistlich verstanden werden müsse? — Man zeige mir die Stellen, wo das geschieht! — Sind nicht die Begriffe Jesu und

*) Seht die Verbesserungen. seiz

seiner Apostel eben dieselben mit den Begriffen der alten Propheten? Haben sie nicht diese Begriffe vorausgesetzt, und darauf, ohne Widerrede fortgebaut? Johannes tritt auf, und kündigt das Himmelreich, das Reich des Messias an — Jesus tritt auf, und kündigt dasselbe an, und befehlt seinen Jüngern, die Herbeykunft dieses Himmelreichs zu verkündigen. Gewiß konnten sie unter diesem kein anders als dasjenige verstehen, von welchem die Propheten redeten; Hätten sie ein anders verstanden, so hätten sie es allenthalben sagen, sie hätten sich nicht allenthalben auf die Propheten berufen müssen. Der Namen **Menschensohn**, den sich Jesus so oft giebt, ist so offenbar aus Daniel hergenommen, daß der Jude, wenn von dem Reiche des Messias oder Menschensohnes die Rede war, unmöglich an ein anderes Reiche denken konnte, als an eben das von Daniel und den Propheten geweissagete Reich, welches bald ein Himmelreich, bald das Reich Gottes genennt wurde, weil es Gott selbst, der Gott des Himmels (Dan. 11: 44.) aufrichten, weil der Messias

fias der König des Himmels, der unmittelbare König und Monarch dieses Reiches seyn sollte. -- Johannes sagt den Juden; der Messias werde nun sogleich kommen, und sein Reich werde der Nation angeboten. -- Und freylich hätten die Juden nur den Messias annehmen dürfen; so hätte schon damals dieß Reich der Herrlichkeit auf Erden seinen Anfang genommen. -- Wie war es aber möglich, daß der Messias verworfen, gekreuzigt, getödet, und doch zugleich sein Reich auf Erden aufgerichtet würde? -- Nun, das erstere mußte geschehen, zufolge derjenigen Weissagungen, die von dem Leiden und Tod des Messias handeln. Folglich konnte das letztere nicht zugleich geschehen. Dieß scheint nun freylich mit den Weissagungen der Propheten zu streiten. Diese scheinen durch die Ankunft Jesu von Nazareth nicht erfüllt worden zu seyn. Und in der That, wenn es bey dieser seiner ersten Ankunft bleiben würde, so wäre der größte Theil der Prophezenungen, (wie man bald sehen wird,) unerfüllt geblieben. Aber, laßt uns sehen, wie die Apostel des Räthsel auflösen.

sen.

sen. Sie lehren uns, es seyn zwei An-
 kunften des Messias; Die erste sey schon
 geschehen; (und hierinn, im Vorbeygehn
 zu sagen, unterscheidet sich diese Lehre
 wesentlich von dem Judaismus, der
 in unsern Lehrbüchern mit Recht verwor-
 fen wird.) Die erste, sage ich, sey schon
 geschehen, und habe zur Erfüllung derje-
 nigen Weissagungen dienen müssen, die
 von dem Leiden des Messias handeln;
 Die zweyte sey noch zu erwarten, und
 werde die übrigen Weissagungen, die von
 seinem Reiche handeln, in Erfüllung
 bringen. Ist sieht man Licht in der
 Sache — Die Propheten forschten, auf
 welche und welcherley Zeit der Geist
 Christi deute, der in ihnen war, und
 zuvor die Leiden bezeugete, die auf
 Christum kommen sollten, und die
 Herrlichkeiten darnach. 1. Petr. I: 11.
 Von was für Herrlichkeiten des Messias
 reden die Propheten? Von seinem herr-
 lichen Reiche auf Erden. Ps. LXXII.
 CX Es. LXV: 17. 19-25. u. s. w. Chri-
 stus ist einmal geopfert worden, auf
 daß er vieler Menschen Sünde hin-
 nehme; Zum andernmal aber wird er
 ohne

ohne Sünde (ohne noch einmal als ein Opfer für die Sünde zu sterben) denen erscheinen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Hebr. IX: 28. So thut nun Buße und bekehret euch, auf daß euere Sünden ausgetilget werden; wenn die Zeiten der Erquickung vom Angesicht des HERRN kommen werden, und er (der HERR GOTT, der Vater) Jesum Christum senden wird, der euch vorhin geprediget worden, (oder wie die meisten Handschriften haben) προεχειρισμενον, den zuvor (zum Erlöser) verordneten, welchen zwar der Himmel aufnehmen muß, bis auf die Zeiten der Wiederbringung aller deren Dinge, die GOTT durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an, geredet hat. Geschichtb. III: 19, 20, 21. David ist nicht in den Himmel hinaufgefahren. Er spricht aber: Der HERR hat zu meinem HERRN gesagt: Sitz zu meiner Rechten; bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Geschichtb. II: 3. 35. *) Ich will euch, ihr Brü-

*) Einige Ausdrücke des Psalms, aus dem hier der
Ans

Brüder, dieses Geheimniß nicht verhalten. — Daß die Verhärtung dem Israel zum Theil wiederfahren ist, bis die Fülle der Heyden wird hinzugegangen seyn, **) und also (man beliebe hierauf zu merken,) wird das ganze Israel selig werden, wie geschrieben ist. — Es wird der Erlöser aus Zion kommen, und wird die Gottlosigkeit von Jacob abwenden, und dieses ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde hinwegnehmen. — Nach der Wahl sind sie die Ge-

Anfang angeführt wird, werden vermuthlich manchem geübten Leser unverständlich seyn; und selbst ein Michaelis getraut sich nicht, den Sinn des letzten Verses zu bestimmen. Dessen ungeachtet wird jeder Schriftleser, der mit den Propheten des Alten und Neuen Testaments bekannt ist, gestehen müssen, daß dieser Psalm mit den Weissagungen des Daniel, Paulus und Johannes, von der Abschaffung des Horns, welches prächtige Dinge redete; (Dan. VII: 29.) Des Menschen der Sünde, (2. Thess. II: 8.) und des apocalypthischen Thieres (Offenb. XIX: 20.) genau übereinkömmt, bis zu welcher Abschaffung der Messias im Himmel zur Rechten des Vaters sitzen soll.

***) Es ist merkwürdig, daß unser Herr Luc. XXI: 24. sagt: „Jerusalem wird von den Heyden zertreten werden; bis daß die Zeit der Heyden erfüllt seyn wird:“ Bis die Heyden zum Glauben bekehrt werden. Esai. LXVI.

Geliebten um der Väter willen; denn die Gaben und die Berufung Gottes mögen ihn nicht gereuen. Röm. XI: 25-29. Kurz, alle Stellen des N. Testaments, wo von der Wiederkunft des Messias gehandelt wird, setzen zum Voraus und dienen zum Beweise, daß nur ein Theil der Weissagungen des Alten erfüllt worden. Es war überflüssig, deutlicher und weitläufiger zu sagen, daß er alsdann ein Reich auf Erden aufrichten würde. Dieser Begriff lag schon so tief in ihren Zuhörern, daß sie nicht nöthig hatten, einen besondern Unterricht darüber zu empfangen. Wie konnten sie anders denken, da alle Propheten einstimmig ein solches Reich des Messias auf Erden verkündigten; da Jesus und seine Apostel ihnen diesen Begriff nicht auszunehmen suchten?*) — Hätten darüber einige Zweifel bey den ersten Christen gewaltet, so, glaube ich, würden wir schon mehrere und ausdrücklichere

*) Da niemand zweifeln kann, daß die Juden die Gegenwart des Messias auf Erden und Reich Gottes für gleichgeltende Ausdrücke gehalten; so wird man es für natürlich finden, daß Jesus einig
ge

lichere Stellen finden. So aber zeigt sich aus den Schriften der ersten Kirchenväter, daß ihnen dieser Begriff ganz geläufig gewesen. — Wenn ein Jude den Einwurf machte, der Messias sey ja, nach der Christen Borgeben, schon gekommen, und doch sey sein Reich noch nicht erschienen, so war die Antwort hinreichend: **Er kommt wieder, und dann kommen die Zeiten der Erquickung mit ihm.** Ich sehe gar keinen Grund, warum wir deutlichere Erklärungen darüber fodern sollten; zumal, da die Briefe der Apostel nur Gelegenheitsbriefe und nicht zusammenhängende vollständige Systeme der Gottesgelehrsamkeit sind. Sie setzten sehr vieles voraus, das die Christen wußten, an die sie schrieben, und das wir izt nicht mehr wissen.

Nun

gemale seine Gegenwart unter den Juden nach ihrem eignen Begriff, der überhaupt sehr richtig war, das Reich Gottes nennet; als 3. Ex. Luc. XI: 20. Luc. XIX: 21. Seht die Verbesserungen.

*) Die Stelle 2. Thess. II: 5, 6. scheint zu zeigen, daß die Apostel nicht alles zu schreiben gut fanden, was sie den Christen sagten. Er wäre vielleicht sehr gefährlich gewesen, ausführlich von einem Reiche des Messias auf Erden, welches das Römische Reich verdrängen sollte, zu einer Zeit zu reden, wo das Römische Reich im größten Flor, und die Christenheit eine leidende Kirche war.

Nun wird man es begreifen *) „ war:
 „ um der Heyland da, wo er von sei:
 „ nem künftigen Gericht so umständ:
 „ lich redet, nicht die geringste Anzeige
 „ giebt, woraus sich ein solches vorher:
 „ gehendes Reich vermuthen läßt; “ —
 Denn eben das Gericht, freylich nicht
 das letzte, dessen in dem letzten Theil des
 XX. Capitels der Offenbarung an Jo:
 hannes vom 11. bis 15. Vers gedacht
 wird, ist der Anfang des Reichs Christi.
 Das Gericht über die Lebenden nimmt
 mit der zweyten Zukunft Christi den An:
 fang. Durch die Erscheinung der Zu:
 kunft des Herrn, soll der Mensch der
 Sünde abgethan werden. 2. Thess. II:
 8. — verglichen mit Offenb. XIX: 10.
 Ich sahe Stühle, sagt Johannes
 (Offenb. XX: 4.) und sie sind darauf
 gefessen, und ihnen ist gegeben wor:
 den das Gericht. — Das Gericht ward
 besetzt und die Bücher wurden aufge:
 than, — und das Thier wurde getö:
 tet, und sein Leib verderbet und in
 ein brennend Feuer geworfen; heist
 es bey Daniel dem VII: 10, und 11.

*) Selt S. XX.

Wahr:

Wahelich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, weim der Sohn des Menschen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten werdet; sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, Matth. XIX. 28. **Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden; — Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden?** schreibt Paulus an die Corinthen, 1. Br. V. 2, 3. **Wer die Schriften des N. Test. mit Nachdenken liest, der wird finden, daß die Ausdrücke Himmelreich, Reich Gottes, Reich Christi, Tag Christi, Zukunft Christi u. s. w. größtentheils offenbar gleichgeltend sind. Das Himmelreich ist genahet; und die Zukunft des HErrn ist genahet, scheinen mit Paralellstellen zu seyn, deren eine die andre erklärt, Luc. XXI. 27. 31. Und so auch die Stellen: Das Reich Gottes kömmt nicht, daß man es merken möge; und: Der Tag des HErrn kömmt wie ein Dieb in der Nacht.**

E

Man

Man vergleiche Luc. XIX. 20, und 21. mit Matth. XXIV. 23. 27. Es kann keine vernünftigere und natürlichere Auslegungsart des N. Test. geben, als die, die sich auf Vergleichung des Alten und Neuen Testaments gründet. Es ist ungläublich, wie der Geist, der in den Aposteln redete, den Geist unterstützt und verherrlicht, der viele Jahrhunderte vorher in den Propheten sprach. Nicht unsre Begriffe also müssen wir den Aposteln leihen, sondern die Begriffe der Propheten, auf die sie sich allenthalben berufen. Wenn also Petrus, 3. Ep., der in seinem ersten Brief Cap. I. v. 10, 11. von Herrlichkeiten Christi redet, von denen die Propheten geweissaget, daß sie auf sein Leiden folgen sollen, wenn dieser Petrus von einem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi spricht, (2. Petr. I. 11.) sollte er ein anderes meynen können, als dasjenige, wovon die Propheten in denselben Ausdrücken reden? Kann der Engel, der Maria verkündigt, daß sie den Messias gebären werde, ein anders, als das von den Propheten angekündigte Reich Gottes,

Hinz

Himmelreich, Reich des Messias meinen? wann er sagt: **G**ott der **H**err wird ihm den **T**hron **D**avids seines **V**aters geben; und er wird über das **H**ause **J**acobs in die **E**wigkeit regieren, und seines **R**eichs wird kein **E**nde seyn. **L**uc I. 32, 33. Wenn also der **K**önig an jenem **T**age seiner **Z**ukunft wird auf dem **S**tuhl seiner **H**errlichkeit sitzen, alle lebenden **V**ölker der **E**rde vor ihm versammelt seyn werden, wenn er sie alle von einander sondern wird, wie ein **H**irt die **S**chaafe von den **B**öcken sondert; — Wenn dieser **K**önig zu den **G**erechten sagen wird: **K**omet her, ihr **G**esegnete meines **V**aters, ererbet das **R**eich, das euch bereitet ist, von der **G**rundlegung der **W**elt an; — Kann er ein anders **R**eich meinen, als das, welches **P**etrus und **D**aniel und **G**abriel das ewige **R**eich nennen? Ist dieß **R**eich nicht dasselbe, wovon **D**aniel sagt: **A**ller **G**ewalt wird dem **V**olk der **H**eiligen des **A**llerhöchsten gegeben werden?

Nun wird man es auch begreifen, *)
„ warum die **A**postel, **P**aulus und **P**e-

*) **S**ehet **S**. **XX**.

„ trus, wo sie in ihren Briefen die Glau-
 „ bigen zur Standhaftigkeit in ihrem Be-
 „ kenntniß ermuntern wollen, unmittel-
 „ bar auf jene Herrlichkeit führen, die
 „ auf das allgemeine Gericht des Erlö-
 „ sers folgen wird, (oder nach meiner
 „ Meynung, mit dem Gerichte über die
 „ Lebenden den Anfang nimmt,) ohne
 „ sie mit einer vorhergehenden Aufer-
 „ stehung zu trösten.“ Alle ächten
 Jünger Christi, alle Märtyrer des Glau-
 bens und der Sitten, haben an der ersten
 Auferstehung Theil. Und, wer kann ein
 rechter Christ seyn, ohne in einem sehr
 eigentlichen Sinn ein Märtyrer zu seyn?
 — Halten die Apostel den ächten Christen
 die Auferstehung als einen Ermunter-
 rungsgrund zur Standhaftigkeit vor,
 so reden sie (nach meiner Meynung) nur
 von der ersten Auferstehung, von der
 Auferstehung der Gerechten, über die
 der andre Tod keinen Gewalt hat.
 Die andre geht die eigentlichen Christen,
 die es nach der Stärke der apostolischen
 Forderung sind, nichts, wenigstens nicht
 unmittelbar an.

Aus

Aus dem, was bisher gesagt worden, werden sich sehr viele Schwierigkeiten gegen meine theologische Vermuthung, wenn man sie noch so nennen will, beantworten lassen. Und ich hoffe, täglich besser in den Stand gesetzt zu werden, alles was die Schriften des Neuen Testaments von dem Reiche Gottes, der zweyten Ankunft des Messias, der Auferstehung, dem Gericht, und der Seligkeit der Christen sagen, in dem göttlichen Zusammenhang einzusehen, in welchem der Geist, der die Propheten und Apostel beseulet, diese Anstalt Gottes in der Schrift, wiewol zerstreut, vorgestellet hat. Ich muß gestehen, daß da ich den ersten Band der Ausichten schrieb, meine Begriffe noch viel unreifer, viel unzusammenhangender und wankender waren als icht; Damals that ich, was ich konnte; und icht thue ich wieder, was ich kann. — Schwierigkeiten werden uns freylich immer noch übrig bleiben. *) Denn alle verschwinden sogar auch bey

E 3

dem

*) Meine eignen Schwierigkeiten, und die, so ich bey allem dem, andern noch nicht beantwortet kann, werde ich in den Verbesserungen anführen.

dem unwidersprechlichsten Dogma nicht. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Schriftauslegen ist Stückwerk. Aber der ehrliche Christ steht zu der Meynung, wo er die wenigsten exegetischen Schwierigkeiten findet; ich sage, exegetische; denn andre machen ihn nicht irre. Man könnte tausend Strupel gegen die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht machen, die sich von der Vernunft vielleicht nicht völlig beantworten ließen. Soll aber der Christ, dem die Vernunft selbst die Göttlichkeit seiner Religion in dem schönsten Licht zeigt, dadurch in seinem Glauben zweifelhaft gemacht werden? — Nein! Die Aussprüche der Schrift sind zu klar, als daß sie übersehen oder mißverstanden werden könnten. Sie stimmen zu sehr mit einander überein, als daß er sich durch einige wenige, die er noch nicht in einen Zusammenhang mit den andern zu bringen weiß, sollte wankend machen lassen. — Ich könnte noch vieles zur Empfehlung meiner Meynung sagen; Ich will und muß aber abbrechen, ungeachtet mir noch sehr viele Schwierigkeiten leicht beantwortlich schei-

scheinen, die nothwendig einem jeden, der diese Lehre nicht in ihrem Zusammenhang mit der Lehre der Schrift von der Zukunft und dem Gericht Christi, und andern damit verbundenen Lehren einsieht, nothwendig aufsteigen müssen, und die mir alle selbst anfangs unbeantwortlich schienen. — Ich hoffe aber, daß der scharfsichtige, gelehrte und bescheidene Verfasser der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu, dem ich wenigstens den Schlüssel zu der Lehre von dem Reiche Christi zu danken habe, dieselbe bald in völliger Klarheit darstellen, und alle dagegen aus der Schrift hergeleiteten Einwendungen auf eine, für jeden unparteyischen Schriftforscher vollkommen genugthuende Weise, beantworten werde. Vielleicht werde ich auch selbst in der Vorrede zum III. Theile, wenn Gott Leibes- und Gemüthskräfte erhalten wird, den Plan vorlegen, nach welchem ich diese fruchtbare Idee auf mein Gedicht anwenden werde. Diesmal wird man mir noch erlauben, alles zusammen zu fassen, und auf zwo Fragen mir friedfertige Antworten von gelehrten und un-

partenischen Lesern dieser Schrift auszubitten. — Friedfertige, sage ich, denn ich suche Wahrheit, und nicht Zank. Wer einen Christen belehren will, der thue es als ein Christ, — in der Einfalt des Herzens, als vor GOTT und Christo. — Ich bin bereit zur Verantwortung einem jeden der Rechenschaft von mir fodert, der Hoffnung halber, die in mir ist, mit Sanftmuth und Ehrfurcht. *)

Die erste dieser zwei Fragen ist: — Wird alles, was GOTT durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an von dem Messias und seinem Reiche geredet, erfüllen werden?

Die zweyte: Sind folgende Weissagungen in irgend einem dem Context gemässen Sinne erfüllt worden?

a) Man wird dich fürchten solange die Sonne und der Mond währen, von einem Geschlecht in das andre. Er wird herab fahren, wie der Regen auf eine abgemähete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten. Zu seiner Zeit wird der Geizrechte blühen, und grosser Friede, bis

*) 1 Petr. III. 15. a) Psalm LXXII.

bis daß der Mond wird hingenommen. Er wird herrschen von einem Meer an das andere, und von dem Fluß bis zu dem Ende der Welt. Vor ihm werden sich neigen, die so in der Wüste wohnen, und seine Feinde werden den Staub lecken. Die Könige des Meeres werden Geschenke bringen: Die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzuführen. Alle Könige werden ihn anbethen: Alle Heiden werden ihm dienen — Wenn man eine Hand voll Korn in die Erde auf die Spitzen der Berge säet, wird seine Frucht erblühen, wie der Wald Libanon, und man wird in den Städten grünen wie das Gras auf Erden. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lang die Sonne währet, wird sein Name fortgepflanzt werden: In ihm werden sie gesegnet seyn, und alle Heiden werden ihn preisen. Siehe auch Ps. XXII. 28 - 32. b) Es wird in den letzten Tagen dazu kommen, daß der Berg des Hauses des HERRN wird
 ¶ 5 auf

b) Esaj. II. 2 - 4.

auf dem Spitze der Berge befestigt seyn, *) und wird über alle Hügel erhöht werden: Und daß alle Völker ihm zufließen werden, und die Menge der Leute wird gehen und sagen: Kommet, wir wollen auf den Berg des HErrn gehen, zu dem Hause des Gottes Jacobs; — Denn das Gesetz wird von Zion ausgehen, und das Wort des HErrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen unter den Heiden, und wird viele Völker strafen: Also daß sie ihre Schwert zu Hauen, und ihre Spieße zu Rebmessern verschmieden werden. Kein Volk wird wider das andere Waffen tragen. Sie werden auch fürhin nicht lernen kriegen. — (Siehe auch Esaj. IV. 2-6.) c) Uns ist ein Kind geboren u. s. w. — Der wird kein Ende machen, das Reich und den Frieden zu vermehren; auf dem Stuhl Davids und in seinem Reich sitzen,

*) Ich bediene mich unserer Zürcherischen Uebersetzung. Der billige Leser wird die Sache in der oft undeutlichen oder undeutschen Uebersetzung dennoch sehen können.

c) Esa. IX. 7.

sigen, dasselbige mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu bestätigen, und zu grundfestnen von nun an bis in die Ewigkeit. d) Es wird ein Zweig von dem Stamme Jesse herfürdrucken; — Er wird die Welt mit dem Stab seines Mundes schlagen — Da wird der Wolf bey den Lämmern wohnen, der Leopard bey dem Böcklein niedersiegen — Niemand wird den andern am ganzen Berg meines Heiligthums verderben. Denn die Erde wird voll seyn der Erkenntniß des HErrn, gleichwie das Wasser des Meeres die Erde bedecket — In derselben Zeit wird der HErr die Verjagten zusammenbringen, auch die zerstreuten Juda von den vier Enden der Welt versammeln. (Sehet auch Esaj. XXXIII. 20. 24.) e) So fürchte dich nun nicht o Israel, denn ich bin bey dir. Ich will deinen Saamen von Aufgang herführen, und dich vom Niedergang zusammen sammeln. Ich will zur Mitternacht sprechen: Gieb es. Und zum Mittag: Hinterhalt es nicht. **Son-**

d) Esaj. XI. e) Esaj. XLIII. 5. 6. 9.

Sondern bring mir meine Söhne von den Enden der Welt. — Alle Völker werden zusammen kommen, und zu meinem Volk zusammen versammelt werden. Sehet auch das LXste Capitel der Prophezehung Jesaias. — f) Nehmet wahr, ich werde neue Himmel und eine neue Erde erschaffen; und man wird der alten Sachen nicht mehr gedenken, noch sie zu Herzen fassen; sondern sich freuen und frohlocken in die Ewigkeit ob denen Dingen, die ich erschaffen werde. Denn, nehmet wahr, ich werde ein fröhliches Jerusalem, samt ihrem freudigen Volk erschaffen. Ich werde selbst ob Jerusalem frohlocken, und mich freuen ob meinem Volk; und die Stimme des Weins und Geschreyes wird fürhin nicht mehr in ihr gehört werden. — Sie werden Häuser bauen und sie bewohnen, sie werden Weingärten pflanzen und ihre Früchte essen. — Der Wolf und das Lamm werden mit einander weiden. — Niemand wird den andern verderben auf meinem ganzen heiligen Ber-

f) Esaj. LXV. 17. 19 - 25.

ge, spricht der HErr. g) Es wird das zu kommen, daß ich alle Heyden und Sprachen versammeln werde, und dieselbigen werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. — Und alle euere Brüder aus allen Völkern werden dem HErrn Speisopfer bringen — gen Jerusalem auf meinen heiligen Berg, spricht der HErr — Und es wird geschehen, daß von einem Neumont zum andern und von einem Sabbat zum andern alles Fleisch komme vor mir anzubethen, spricht der HErr — h) Alsdann wird man Jerusalem einen Sitz des HErrn nennen, und alle Heyden werden zu ihr versammelt werden, zu dem Namen des HErrn zu Jerusalem: Sie werden auch fürhin nicht mehr den Rathschlägen ihres verkehrten Herzens nachfolgen. i) Nehmet wahr, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken werde: Der wird als ein König regieren, und die Sache weislich verwalten:
Er

g) Esaj. LXVI. h) Jerem. III, 17. i) Jer. XXIII. 5-8.

Er wird in dem Lande Billigkeit und Gerechtigkeit üben. Zu seiner Zeit wird Juda geholfen werden, und Israel wird sicher wohnen. — Nehmet wahr, es kömmt die Zeit, daß man nicht mehr sprechen wird: So wahr oer Herr lebt, welcher die Kinder Israels aus dem Land Egypten geführt hat; sondern so wahr der Herr lebt, der den Saamen des Hauses Israels ausgeführt, und wiedergebracht hat aus dem Lande gegen Mitternacht, und aus allen Ländern, dahin ich sie zerstreuet habe; und sie werden wiederum in ihrem Lande wohnen. (Kann das etwa auf die Zurückführung aus der Babylonischen Gefangenschaft, gedeutet werden? Wird diese Zurückführung nicht in die Zeit des Messias gesetzt? Oder kann es auf die Herrlichkeit der Verkärten im Himmel gedeutet werden? — (Man sehe auch Jeremia XXXI. 33-40. XXXIII. 14-17. Ezech. XXVIII. 25. XXXVI. 24-38. XXXVII. 21-28.) k) Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein ewigwährendes König-

k) Dan. II. 44.

nigreich aufrichten, welches unverstört bleiben wird, und sein Königreich wird keinem andern Volk gelassen werden. Ja dasselbige wird alle diese Königreiche zermalmen und ausmachen. Dasselbe aber wird ewiglich stehen bleiben. 1) Das Gericht wird besetzt werden — und das Königreich und die Gewalt, und alle königliche Würde, die unter dem ganzen Himmel ist, wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten übergeben werden. Sein Königreich wird ein ewiges Königreich seyn, und alle Gewaltigen werden ihm dienen und gehorsamen. (Man sehe ferner Zacharia IV. 1-8.) m) Jauchze, o du Tochter Zion — freue dich, o du Tochter Jerusalem, denn der HERR hat deine Gerichte hingenommen: Er hat deinen Feind abgewendet. Der HERR, der König Israels ist mitten unter dir. Du sollst fürhin kein Unglück sehen. — Ich will die versammeln, welche von einer Zeit her bekümmert gewesen sind. — Ich will sie in allen Ländern,
 in

1) Dan. VII. 26, 27. m) Zeph. III. 14-20.

in denen sie zuvor zuschanden worden sind, herrlich und namhaft machen. — (Man sehe auch Haggai II. 6-9.) n) Frohlocke und freue dich, o Tochter Zion, denn siehe ich komme mitten unter dir zu wohnen, spricht der HErr; zu derselbigen Zeit werden viele Völker dem HErrn anhangen, die mein Volk seyn werden; und ich will mitten in dir wohnen, und du wirst erkennen, daß mich der HErr der Heerschaaren zu dir gesendet hat; und der Herr wird Juda sein Erbtheil im heiligen Lande erblich besitzen, und Jerusalem wieder erwählen. — o) Viele Völker und die mächtigen Heyden werden kommen, daß sie den HErrn, den HErrn der Heerschaaren zu Jerusalem suchen, und vor dem Angesichte des HErrn stehen. — p) Jerusalem wird auch noch bewohnt werden, nämlich an dem Ort, da Jerusalem stehet. Zu derselbigen Zeit wird der HErr den Einwohnern zu Jerusalem ein Schirm seyn, daß der allerschwächste unter ihnen zu der-

sel-

n) Zach. II. 10-13. o) Zach. VIII. 22. p) Zach. XII. 6-8.

selbigen Zeit seyn wird, wie David; und das Hause Davids wird seyn, wie die Götter und wie der Engel des HErrn vor ihnen. ¶ In derselbigen Zeit wird der HErr König seyn über die ganze Erde. An demselbigen Tag wird ein einziger HErr seyn, und sein Name ein einziger Name — Es ist genug für einmal. Wer Klugen hat zu sehn, der sehe! —

Wer mich widerlegen will, der zeige einen einfältigern Weg, diese Stellen zu erklären, als der ist, den ich gewählt habe. Es ist nichts gewöhnlicher, aber auch nichts leichter, nichts einem philosophischen und redlichen Forscher der Wahrheit unanständiger, als durch bloße Machtprüche eine ganze Kette von Gründen zernichten zu wollen. Und nie geschiehet das mehr, als wo man sich unvermögend fühlt, einen Grund nach dem andern zu untersuchen und zu beantworten. Umsonst wird man mich also mit blossen allgemeinen Entscheidungen zu recht zu weisen, und wankende Leser zu übertäuben suchen; *) umsonst mich wider-

*) Ich sehe hier wieder ein grosses NB. weil ungeachtet

derlegt zu haben glauben, wenn man nicht, wenigstens den größten Theil dieser Stellen, auf eine viel natürlichere Weise erklärt; wenn man mir diese beyden Fragen nicht einleuchtend beantwortet, wenn man meine vorhergehenden Gründe nicht exegetisch widerlegt hat; nicht etwa bloß einen oder zwey, sondern alle, oder doch die wichtigsten; — so luminös widerlegt, als luminös mir der Satz vorkömmt: Wenn **J**esus von Nazareth der von den Propheten verkündigte **M**essias ist; so ist das Reich **J**esu, dessen im **N.** Test. gedacht wird, ebenfalls kein anders, als das von den Propheten verkündigte Reich des **M**essias; — Wenn nun das von den Propheten verkündigte Reich unmöglich als ein bloß geistliches, unsichtbares, von der Erde entferntes Reich exegetisch dargethan werden kann; wenn das **N.** Test. die Vorstellungen des Alten nicht widerlegt, so kann das Reich Christi, dessen im **N.** Test. Erwähnung

achtet alles dessen, was ich hier gesagt, sich manche, von denen es gar nicht zu erwarten war, gerade dieser elenden und lächerlichen Methode bedient haben.

nung geschiehet, nicht bloß ein geistliches, unsichtbares, von der Erde entferntes Reich seyn. *) —

Mit zwey Worten muß ich noch ein paar Mißverständnisse anzeigen, die mir bekannt worden, und zu denen ich selbst Anlaß gegeben haben mag.

Man hat geglaubt, ich läugnete die Identität unsers Leibes bey der Auferstehung. — Nichts weniger. Man beliebe nur S. 113, 114. im 1sten Theil nachzusehen. Ich nehme ja sogar noch eine Aehnlichkeit der Gesichtszüge des künftigen Leibes mit dem gegenwärtigen an. Der Ausdruck wesentliche Bestandtheile (S. 92.) mag vielleicht zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben haben. Es sollte heißen fleischliche Theile, Theile, die in die Substanz unsers Fleisches und Blutes übergegangen sind. — Ich glaube und bekenne, daß der wahre Leib, in dem ich hier gelebt, werde auferweckt werden; aber nichts destoweniger

§ 2

niger

*) Wer diesen Hauptsatz in der Beurtheilung und Prüfung meiner Meynung übersieht, oder verschweigt, der wird nicht erwarten, daß ich um einer Lamentation willen alle vorgehenden Gründe fahren lassen werde.

niger glaube ich, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben werden. Nur das Beständige in unserm Leib kann eigentlich unser Leib genannt werden.

Noch andre haben sich daran gestossen, daß ich (S. 30, 31.) behaupte, „daß ich kaum eine Spur, wenigstens keine deutliche und für alle Menschen unterscheidende, von einer Offenbarung des Willens der Gotttheit finde, daß alle Seelen nach dem Tode des Körpers ewig leben werden.“ Mir ist kein Sinn daran gekommen zu läugnen, daß die Gläubigen des Alten Testaments nichts von der Unsterblichkeit, Auferstehung und dem zukünftigen Gerichte gewußt haben. Ich bin von dem Gegentheil überzeugt. Enoch hat das Gericht deutlich geweissaget; David und Salomo ebenfalls. Daniel die Auferstehung, u. s. w. — Ich redete in der ganzen Stelle, wie man augenscheinlich sehen wird, nicht in meiner eigenen Person; sondern in der Person eines Menschen, der noch nicht von der Göttlichkeit der Schrift überzeugt ist, erst untersucht, noch nichts vom Neuen Testament weiß, und allge-
meine

meine unzweifelhafte, entscheidende, auf alle Menschen gehende Aussprüche der Göttheit hierüber erwartet. --

Von diesem zweyten Theile muß ich noch ein Wort sagen: Ich sahe mich genöthigt, weitläufiger zu seyn, als ich zuerst gesinnet war. Man wird in demselben einige befremdliche Vermuthungen antreffen, welche eine ausführliche Entwicklung aller Gründe foderten, die ich dafür angeben konnte. Herr Zimmermann schärkte es mir sehr ein, dieselben von verschiedenen Seiten zu zeigen, und, so viel als möglich, auf zugestandene physische Aehnlichkeiten zu bauen. -- Vielleicht bin ich auch izo noch zu kurz gewesen, so sehr ich besorge, durch meine Bemühung, nicht mißverstanden zu werden, weitschweifig geworden zu seyn. -- Diese kühnern Vermuthungen sowol, als die Entwicklung ihrer Gründe, sind größtentheils von solcher Beschaffenheit, daß nur geübtere Leser das, was sie meinem Freunde und mir einleuchtend macht, in seiner ganzen Stärke fühlen werden. Ich mögte also alle diese Leser bitten, andre weniger geübte, die der Titel Aussich-

ten in die Ewigkeit allenfalls locken mögte, vor dem Kaufe und dem Lesen dieser Schrift zu warnen. Ich war schon einigemale in Verlegenheit, und mußte erröthen, wenn ich sie in den Händen un- gelehrter Christen sahe, die es sich vermuthlich als eine Erbauungsschrift, zur Uebung ihrer Andacht, durch den Titel verführt, angeschafft hatten. -- Die Weitläufigkeit dieser Briefe soll indessen niemand auf die Gedanken bringen, als ob die folgenden alle von ähnlicher Länge seyn würden. Zwey oder drey ausgenommen, sollen die andern viel kürzer, und alle noch übrigen zusammen für zwey ähnliche Theile nicht zu stark seyn. Sollte ich mich hie und da bisweilen von der Lebhaftigkeit meiner Ueberzeugung in einen allzuentscheidenden Ton haben hinreißen lassen, so beliebe man nicht zu vergessen, daß ich an einen Freund geschrieben, der bey dem grossen Maasse seiner philosophischen Be- hutsamkeit, dennoch sehr viele Nachsicht gegen mich zu haben gewohnt ist, und mich nur dann in die Bahn zurückweist, wenn er mir zeigen kann, daß ich ausge- gleitet bin, ohne jeden Anlauf oder jeden
 Flug

Flug des Verstandes und der Einbildungskraft zu meistern, von dem etwa vielleicht eine Ausgleitung zu besorgen seyn könnte. So nachsichtsvoll sollen meine Leser nicht seyn. Sie sollen sich keinen entscheidenden Ton, wenn ich je wider Willen in einen solchen verfallen seyn sollte, blenden, keine Verzierungen, die ich allemal lange zu sparen mir zur Pflicht gemacht habe, das Logische in meinen Vermuthungen verdecken lassen. Ich fordere von jedem Beurtheiler diejenige Strenge, die die Natur der Sache zuläßt; aber auch diejenige Billigkeit, die der Schwierigkeit solcher Untersuchungen angemessen ist. Ich konnte nicht in allen Zeilen das sonst genug angebrachte **Vielleicht** und **Vermuthlich** wiederholen. Alles, was ich nicht unmittelbar aus rechterklärten Stellen der Schrift herlei-
te, gebe ich nur für Vermuthungen aus.

Wer verlangt, daß man bey Betrachtungen über die zukünftige Glückseligkeit immer kalt bleiben, auch da, wo man nur untersucht, immer mit der Aengstlichkeit eines gefühllosen Pedanten alle Bilder entfernen soll, der scheint nicht billig zu seyn;

fenn; scheint zu vergessen, daß sogar die größten philosophischen Genies, sogar da, wo sie metaphysicirten, die Sprache der Einbildungskraft liebten, und mit Nutzen brauchten. Baco, Cartes, Kepler, Leibnitz sind Beispiele davon. *) Ein Schriftsteller, der auch da, wo er philosophirt, die Sprache der Einbildungskraft mit der Vorsichtigkeit braucht, daß er sich immer getraut, diese Sprache in die reine philosophische aufzulösen, ohne daß dem Sinn und der Richtigkeit der bezweckten Vorstellung etwas abgeht; der diese Sprache so braucht, daß jeder nachdenkende Leser diese Auflösung machen kann; Ein solcher Schriftsteller hat meines Bedünkens genug gethan. Und so viel habe ich, wo nicht gethan, doch zu thun durchaus im Sinne gehabt.

Geschrieben in Zürich,
den 20. Hornung, 1769.

Wieder übersehen
den 28. April 1779.

Joh. Caspar Lavater.

*) Einige Vorlesungen von Herrn Kästner. S. 35.

110 2

110 2

* * *
Videmus quasi in primis viis scientiarum adhuc hæ-
rere, & fato quodam impediri, ne Creatoris Be-
neficia & Naturæ (& Gratiæ) Thesaurus solertius
rimemur; ut utilitatem inde capiamus. Puto,
homines incredibilia fere præstituros, si majorem
diligentiam adhiberent. Sed oculi ipsorum quasi
fascia obducti; & tempus expectandum est, donec
omnia matureseant.

Leibniz.

110 2

Inhalt
des
zweyten Theils.

Elfter Brief.

Von der Vollkommenheit des himmlischen Körpers.

Zwölfter Brief.

Von der Erhöhung der physischen Kräfte.

Elfter

Elfter Brief.

Mein liebster Freund!

Ich fahre fort, Ihnen meine Ansichten in die Ewigkeit vorzulegen. Fahren Sie auch fort, mich zu ermuntern, zu belehren, zurecht zu weisen, und mir die Eindrücke zu entdecken, die jede Vorstellung von unserer künftigen Seligkeit auf Ihren Verstand und auf Ihr Herz macht.

Ich werde Sie diesmal mit meinen Begriffen von der Vollkommenheit der himmlischen Körper der Gerechten unterhalten. Ein unabsehliches Feld; — aber die Aussicht ist entzückend!

Lafst uns vor allem aus die göttlichen Aussprüche hierüber zu Rathe ziehen, den Sinn derselben festsetzen, und sodann einige gewisse Folgen und einige Vermuthungen daraus herleiten.

Sie werden sich, mein Liebster, noch aus dem vorigen Briefe der Schriftstellen erinnern, die uns auf eine deutliche und entscheidende Weise lehren, daß es die eigentliche Bestimmung des Christen ist, Christo, hier auf Erden an Tugend, und in dem zukünftigen Leben an Herrlichkeit und Seligkeit, ähnlich zu werden.

Die Schrift behauptet das nicht nur in allgemeynen Ausdrücken; sie sagt es uns nicht nur
über:

überhaupt; sie zeichnet uns auch verschiedene Züge unserer künftigen Aehnlichkeit mit dem Sohne Gottes mit so starken Farben aus, daß nur kein Zweifel mehr Statt haben kann, ob ihre Behauptungen vielleicht etwa nur poetische Kühnheiten, oder rednerischen Figuren seyn mögten.

Paulus schreibt an die Christen zu Corinth (im XV. Cap. v. 40 — 50.) Es sind himmlische Leiber (*σπαρανα*) aus himmlischen Stoffe, die mit dem Himmel homogenische Bestandtheile haben, und es sind irdische Leiber. Aber eine andere Klarheit ist zwar der himmlischen, eine andre der irdischen; — — also auch die Auferstehung der Todten (also wird auch eine ganz verschiedene Art von Körpern durch die Auferstehung der Todten zum Vorschein kommen.) Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit. (Ein verweslicher Leib, ein mit verweslichen Theilen umgebenes Stammen bleibt nach dem sichtbaren Tode übrig;) es wird aber auferweckt in der Unzerbrüchlichkeit; (alle verwesliche Theile werden bey der Veränderung, die Auferstehung heißt, gänzlich und für immer von dem Körper abgesondert werden.) Es wird gesäet in der Unehre; und wird auferwecket in der Herrlichkeit; (anstatt eines verfaulenden Körpers wird ein prächtiger zum Vorschein kommen; das mit häßlichen verfaulten Theilen noch umgebene Stammen wird mit herrlichem Stoffe bekleidet werden.) Es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferwecket in der Kraft.

Kräfte. (Alle Kräfte, die dem Körper vor der Auferstehung eigen waren, sind nur wie Schwachheit zu rechnen gegen diejenigen, die er nach der Auferstehung erhalten wird.) Es wird gesaget ein natürlicher Leib; *σωμα ψυχικον*, der Leib des Menschen auf Erden ist ein feelischer Leib; er ist auch nach dem Tode, wenigstens zum Theil, thiergeistiger, animalischer Natur; und es wird auferweckt ein geistlicher Leib, *σωμα πνευματικον*; ein Leib, der von allen animalischen Theilen befreyt, ganz geistig ist.) Es ist ein natürlicher (animalischer) Leib, und ein geistlicher Leib; (Es giebt animalische und pneumatiche Leiber; Leiber, die nur für sinnliche Eindrücke, und Leiber die für diese und für geistige gemacht sind.) Wie auch geschrieben ist: der erste Mensch Adam ward zu einer lebendigen Seele; *ἐγενετο ἐς ψυχην ζωσαν* er war eine lebendige Seele; d. i. ein animalischlebendes Wesen. Denn daß hier nicht von der Seele, von dem Geist, die Rede sey, sondern von dem Leib, ist aus dem ganzen Zusammenhang und aus der Argumentation des Apostels sonnenklar. Adam erhielt eine animalische, sinnlichempfindliche Natur, *ψυχην ζωσαν*; und der letzte Adam, (Christus) ist zu einem lebendigmachenden Geist gemacht. Der Leib Christi, die *ψυχή*, die animalische Natur Christi verwandelte sich (bey der Himmelfahrt) *ἐς πνευμα ζωοποιον*, in einem lebendigmachenden Geist. Alles Irdische war so ganz davon abgesondert; er erhielt eine
solche

solche Geistigkeit, vermöge welcher er unter andern auch in den Stand gesetzt wird, andre Körper auf eine ähnliche Weise zu beleben, sie auf dieselbe Weise zu verwandeln.) Aber der geistliche, der geistige pneumatische Leib ist nicht zum Ersten, war nicht gerade von Anfang, sondern der natürliche, το φυσικόν, nemlich ζωα, der animalische Leib: Es mußten noch zuerst animalische irdische Theile mit dem menschlichen Samen verbunden seyn;) darnach kommt erst der geistliche. (Der geistige Leib folgt erst auf den animalischen.) Der erste Mensch aus der Erde ist irdisch; (Adam, unmittelbar aus Staub gebildet, hatte einen mit vielen irdischen Theilen beschwerten Leib.) Der andre Mensch ist der Herr aus dem Himmel; (der andre Adam, nämlich unser Herr, ist aus Himmel; ἐξ οὐρανοῦ, ist dem κοινός entgegen gesetzt, und ist eben so viel als οὐρανός. κοινός lamern. ἐξ οὐρανοῦ, aus himmlischem Stoffe;) welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen. (Die natürlichen Kinder Adams haben dieselbige irdische Natur, wie Adam;) welcherley der Himmlische (ὁ ἐξ οὐρανοῦ, der aus himmlischem Stoffe,) solcherley sind auch die himmlischen; (Von derselben Natur werden auch die seyn, die aus demselben himmlischen Stoffe gebildet, deren Stamina mit demselben himmlischen Stoffe sich werden vereinigt haben.) Und wie wir die Bildniß des irdischen getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen

schen tragen; (Gleichwie unser gegenwärtige Körper überhaupt dem Körper des aus Laim gebildeten Adams ähnlich, und von derselben Natur ist; also wird der Körper der Gerechten nach der Auferstehung der Körper des aus himmlischem Stoffe gebildeten Adams überhaupt ähnlich, gleich gegliedert, gleich organisirt seyn.) Ich sage: der Gerechten; denn in diesem Abschnitt scheint der Apostel nur von denen zu reden; denn, fügt er er hinzu, ich sage Euch, ihr Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben mögen; auch wird die Zerbrüchlicheit die Unzerbrüchlichkeit nicht ererben; (Es ist nicht möglich, daß Körper, die noch mit animalischen Theilen umgeben sind, an dem Ort, wo sich Gott und Christus aufs herrlichste offenbaret, subsistiren könnten. * Diese animalischen Theile müssen ganz wegfallen, sie können mit dem unvermeslichen Stoffen auf keinerley Weise vermischet werden.)

Das ist ohngefähr, wie mich dünkt, der philosophische Sinn dieses paulinischen Abschnittes; der, wenn man auch sonst mit einigen besondern Umschreibungen nicht zufrieden wäre, wenigstens so viel sagt, daß der künftige Leib der Gerechten aus demselben Stoffe, wie der aus himmlischem Stoffe gebildete Leib Christi, gebildet werden soll. Und hiemit kommen auch andre Stellen der Schrift, die von der Natur unsers künftigen Körpers handeln, genau überein. Es heiße im drit-

* Sehet die Zusätze.

ten Capitel des Briefs an die Philipper) unsre
 Bürgerschaft (πολιτευμα, unser Bürgerrecht)
 ist im Himmel; — ein grosser Gedanke! wir
 sind bestimmt, und haben ist schon die Anlagen
 dazu, Einwohner des herrlichsten Ortes in der
 Schöpfung, gleichgenährte Mitbürger der Resi-
 denzstadt Gottes mit den Engeln und mit Christo
 zu seyn. Von daher warten wir auch des
 Heilandes, des HErrn Jesu Christi, welcher
 unsern niederträchtigen Leib vergestalten
 wird, *ὅς μετασχηματισεῖ τὸ σῶμα τῆς τα-
 πεινώσεως ἡμῶν*) daß er gleichförmig werde
 seinem herrlichen Leibe (*ὡς τὸ ἡγεῖσθαι αὐτὸ
 συμμορφὸν τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ*). Er
 wird unsern Körper umbilden, daß er an Gestalt
 und Lichtheit dem Seinigen ähnlich werde.
 In dem III. Cap. des II. Briefs an die Cor-
 inther wird dasselbe gesagt: Aber wir alle, die
 wir mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit
 des HErrn in einem Spiegel sehen (*ὡς
 πάντες ἀνακαλυφόμενοι προσώπῳ τῆν δόξαν
 κυρίου κατοπτριζόμενοι*, wir Christen, sowohl
 aus den Juden als aus den Heiden, die wir, mit
 erleuchtetem Verstand, vermittelst unsrer Einsicht
 in den Sinn der göttlichen Schriften, hauptsäch-
 lich aber durch den Geist die Herrlichkeit unsers
 HErrn im Himmel, genau und mit Lust bewach-
 ten; denn es heisst *κατοπτριζομεθα*) wir wer-
 den vergestaltet in eben dieselbige Bildniß
 von Klarheit zu Klarheit (*τῶν αὐτῆν ἐμῶν
 μεταμορφωμεθα ἀπο δόξης εἰς δόξαν*; wir
 werden

werden solchergestalt verwandelt und vervollkommnet werden, daß wir dem HErrn an Gestalt und Herrlichkeit ähnlich seyn werden. Ob das *αποδοξεν εις δοξαν*, wie Grotius meynt, den Sinn habe: wir werden von der Ehre, Christo gedienet zu haben, zu der Ehre erhoben werden, mit ihm zu regieren; * oder: wir werden Christo so ähnlich seyn, daß wir ihm von einer Herrlichkeit zur andern werden folgen können; will ich nicht entscheiden.

So viel ist also gewiß, daß der Körper der Gerechten, nach der Auferstehung, dem Körper Christi eben so ähnlich, überhaupt von eben der Natur und Beschaffenheit seyn soll, so ähnlich unser Körper überhaupt dem Körper Adams, so wie er überhaupt von derselben Natur und Beschaffenheit ist. Kein menschlicher Körper ist dem andern durchaus gleich. Alle aber sind sich ähnlich; alle sind überhaupt gleich gegliedert, sind denselben Gesetzen des Wachstums und der Abnahme unterworfen. Kein himmlischer Körper wird dem andern, und keiner dem Körper Christi vollkommen gleich seyn; jeder wird einen eignen Character haben, der dem ihn beseelenden intellectuellen und moralischen Character angemessen ist; aber alle werden sich überhaupt, und alle Christo überhaupt ähnlich, von derselben Natur, Bildung und Beschaffenheit seyn.

Ich

* Magnus Honor fuit hic, CHRISTO ministrasse; major erit cum ipso regnare.

II. Th.

B.

Ich sehe zwar eine mit oft schon von scharffsün-
 nigen Freunden gemachte Einwendung voraus:
 „ Man könne und müsse, sagt man, die Redens-
 „ arten der Schrift von unserer künftigen Gleich-
 „ förmigkeit mit Christo nicht so nach den Buch-
 „ staben verstehen, wie ich sie nehme. Es wäre
 „ der menschlichen Vernunft unbegreiflich, daß
 „ mit unserer Natur ein so ungeheurer Sprung
 „ vorgehen sollte; daß aus dem Menschen von
 „ Erde in der zukünftigen Welt ein so gar voll-
 „ kommnes, dem vollkommensten Wesen gleich-
 „ förmiges, Geschöpfe herauskommen sollte; man
 „ müßte alles vergessen, was die Analogie uns
 „ darbiete, wenn man es wahrscheinlich finden
 „ wollte, daß der Mensch, der vermuthlich sehr
 „ tief auf der unedlichen Leiter der vernünftigen
 „ Geschöpfe stehe, in einer so kurzen Zeit so
 „ unendlich erhöht, und so viele, so unzählige
 „ Classen von Geisterwelten überspringen werde.
 „ Man müsse also die kühnen Redensarten der
 „ Schrift in diesem Stücke nicht zu stark drücken
 „ und nicht zu weit ausdehnen; man mache sonst
 „ die Religion lächerlich, und schrecke die Ungläubi-
 „ gen nur davon weg; man sollte vielmehr sie
 „ immer vernünftiger, gläubiger zu machen, und
 „ unsern vernünftigen Grundsätzen näher zu brin-
 „ gen suchen. Es komme nicht nur dem Un-
 „ gläubigen, sondern auch dem gesunden Men-
 „ schenverstand eben so ungereimt vor, dem Men-
 „ schen in dem zukünftigen Leben eine Gleichfö-
 „ rmigkeit mit dem vollkommensten Wesen in der
 „ „ Geister-

„ Geister und Körperwelt zuzuschreiben, als es
 „ ihm ungerheim vorkommen müßte, wenn jemand
 „ im Ernst behaupten wollte: Gott habe Hände,
 „ Füße, Augen und Ohren, wie wir Menschen;
 „ wiewohl dieses eben so oft und eben so deutlich
 „ in der Schrift gelehret werde, als immer die
 „ Gleichförmigkeit unsers künftigen Leibes mit
 „ dem Leibe Christi.“

So scheinbar und unbeantwortlich diese mit
 aller Treue und in ihrer ganzen Stärke vorgetras-
 gene Einwendung auch immer seyn mag; so ge-
 traue ich mir doch, sie so richtig zu beantworten,
 daß Sie, mein Freund! überzeugt seyn werden,
 daß sie mehr scheinbar als richtig ist; daß Sie ge-
 wiß meine Auslegungsart billigen werden. Nur
 muß ich Sie um Erlaubniß bitten, ausführlich zu
 seyn, weil ohne eine vollkommenberuhigende Auf-
 lösung dieser Schwierigkeit, alle meine nachbe-
 zogenen Vorstellungen ungegründet, seichte, willkühr-
 lich, wenigstens allemal sehr übertrieben scheinen
 würden.

Vor allem aus aber muß ich zum Grunde le-
 gen, daß diese Einwendungen von einem philoso-
 phischen Christen, der die evangelischen und apo-
 stolischen Schriften für göttlich authorisirte Ur-
 kunden von unsrer künftigen Bestimmung hält,
 herkommen; von einem, der mit mir die Wahr-
 heit aus Einem Quelle schöpfen will. Mit einem
 solchen habe ich über diese Materie ein Gespräch
 gehalten, welches ich, so viel mir möglich ist, von

Wort zu Wort hier einrücken will. A. bedeutet mich, B. ihn.

A. Sie kommen darinn mit mir überein, daß alle verständlichen Behauptungen der Schrift, die wir beyde als Behauptungen derselben ansehen, unsern Beyfall verdienen, wenn sie gleich mit den herrschenden Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können; verstehen Sie mich wohl; ich rede ihz nur von den Vermuthungen der Vernunft.

B. Darinn denken wir vollkommen gleich. Dächten wir in diesem Stücke nicht gleich; so müßte nothwendig einer von uns beyden kein Christ seyn.

A. Ohne Zweifel geben Sie es auch zu, daß der gekreuzigte Jesus von Nazareth in den herrlichsten Ort der Schöpfung aufgenommen worden; daß er der Richter der Welt, der Herr der Menschen und Engel sey.

B. Auch das kann kein Christ läugnen, welcher Bekännniß er auch immer zugethan seyn mag.

A. Aber sagen Sie mir einmal: Ist das nicht ein ungeheurer Sprung? — Ein sterblicher Mensch auf einem Erdenbällchen, das unter unzähligen Millionen wie ein Stäubchen in der Luft, wie ein Tropfen im Ocean daherschwimmt; — ein Mensch, der von den verworfensten Creaturen als ein Missethäter aus seinem Volk ausgerisget wird, — schwingt sich einige Wochen hernach über alle Welten und Sonnen, über alle Creaturen der Erde und des Himmels empor; nimmt den Thron der
Gott:

Gottheit in Besitz, und wird mit den Anbetungen der erhabensten Geister begrüßt? —

B. Allerdings muß diese unendliche Erhöhung viel Befremdendes für die Vernunft haben. So was hätte sie freylich nie vermuthen dürfen.

A. Und doch glauben Sie es?

B. Freylich,

A. Es kommt hiemit bey Ihnen nicht mehr darauf an, ob etwas mit den Vermuthungen der Vernunft bestehen könne, wenn Sie finden, daß es ausdrücklich in der Schrift gelehret wird; Sie nehmen also auch in diesen Fällen Ihre Zuflucht nicht zu einem unbuchstäblichen Sinn, bloß deswegen, weil diese Behauptungen der Schrift, die Sie einmal als göttlich authorisirt angenommen, mit den Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können?

B. Einmal in diesem Falle nicht. Freylich muß ich gestehen; daß es mich mehr kosten würde, diese unendliche plötzliche Versetzung und Verherrlichung Christi in einem buchstäblichen Sinne zu verstehen; wenn mir nicht eben die Schriften, die mir diese erstaunliche Begebenheit erzählen, zugleich eine andre erzählen würden, die mir dieselbe sehr wahrscheinlich macht, und die gleichsam der Schlüssel dazu ist.

A. Sie wollen von der Menschwerdung reden?

B. Ja! — wenn ich diese betrachte, so finde ich darinn nichts mehr unwahrscheinliches, daß die erhabne Person, die sich so tief erniedrigt hat, ein

Mensch zu werden, wenn sie ihren Plan mit so viel Ruhm ausgeführt hat, in ihre vorige Herrlichkeit zurückkehre; ich finde dann nur einen scheinbaren Sprung vom Kreuze zum Thron der Gottheit!

A. Ich denke hierin wie Sie. Allein, ich frage Sie weiter: Glauben Sie also die Menschwerdung des Sohnes Gottes?

B. Wie könnte ich mich zum Christenthum bekennen, und die nicht glauben!

A. Ist aber wohl ein größrer Sprung denkbar, kann etwas den Vermuthungen der Vernunft mehr zuwider seyn, als diese unendliche Erniedrigung * des Sohnes Gottes? — Das erhabenste Wesen, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor aller Creatur, der, durch den alle Dinge geschaffen worden; ohne den nicht Eins gemacht worden, was gemacht ist; der wird ein Mensch; der wird ein armer sterblicher Mensch? der wird geboren von einem Weibe? der, der in der Gestalt Gottes war — äussere sich selbst? nimmt die Gestalt eines Knechtes an? wird
andern

* Mit dem, der die Menschwerdung, die eigentliche Erniedrigung des Sohnes Gottes läugnet, würde ich nur von der unendlichen Erhöhung Christi reden; welche dann, bey einem solchen, gewiß keine Vermuthungen der Vernunft für sich hätte, und um so viel stärker die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer ähnlichen Erhöhung aller ihm gleichgesinnten Menschen beweisen würde, weil er irriger Weise den Sohn Gottes zu einem irdischen Menschen machte.

andern Menschen gleich? wird an Gelehrten als ein Mensch erfunden? Erniedrigt sich zum Tode, zum Tode am Kreuz? — Das glauben Sie? das bekennen Sie öffentlich? Diesen unbegreiflichen, von allen Vermuthungen der Vernunft nicht nur so entfernten, sondern im höchsten Grade entgegengesetzten unendlichen Sprung geben Sie zu? — und warum? weil Sie finden, daß der Sinn der göttlichen Schriften darunter leiden müßte, wenn Sie ihn, aller Unbegreiflichkeit ungeacht, nicht zugeben: Recht, ich lobe Sie dafür. Sie sind auf dem rechten Wege. Wir wären elende Ausleger, wenn wir alles so auslegen würden, wie es die von der göttlichen Offenbarung ununterrichtete Vernunft gut fände, oder wie es dem Ungläubigen gefälliger wäre.

B. Ich sehe ein, daß das kein Glauben, keine Annehmung des Christenthums heißen könnte, wenn wir nichts aus der Bibel annehmen wollten, als was mit unsern bisherigen Vermuthungen bestehen kann.

A. Ich werde also den Einwurf nie von Ihnen zu besorgen haben, daß bloß deswegen, aus drückliche, verständliche, einfältige Behauptungen der Schrift verworfen oder in unbuchstäblichem Sinn genommen werden müssen, weil sie mit den herrschenden Vermuthungen unserer Vernunft im Widerspruche stehen. Ob also eine Verheißung der Schrift in Absicht auf unsre künftige Bestimmung gar zu erhaben, zu sehr von unsrer gegenwärtigen Natur entfernt scheine; ob sie als

ein ungeheurer Sprung angesehen werden könne; darauf kommt es bey Ihnen nicht an, sondern darauf: ob diese Verheißung in den göttlichen Schriften eben so deutlich und so unwidersprechlich enthalten sey, als die Lehre von der Erniedrigung des Sohnes Gottes vom Himmel zur Erde, und seine Erhöhung von der Erde zum Himmel; als die Lehre, daß er der Herr der Menschen, der Richter der Welt, und der König aller Geister sey, darinn enthalten ist. Nur das haben wir also zu untersuchen: und nicht, ob etwa vielleicht der Geist darüber lache; ob er dadurch von unsrer Religion abgeneigter werde? Das ist die Arbeit des Philosophen und nicht des Auslegers, den Sinn der Schrift mit den Grundsätzen der Vernunft übereinstimmend zu machen, und in die deutlichen Begriffe aufzulösen, die philosophische Köpfe fodern.

B. Ich sehe mich genöthigt, Ihnen dies zuzugeben; Sie müssen mir also zeigen, daß Ihre Meynung von unsrer künftigen Gleichförmigkeit mit Christo eben so deutlich in der Bibel stehe, als die Lehre von der Erniedrigung und Erhöhung Christi.

A. Kommen Ihnen die angeführten Stellen nicht deutlich und entscheidend genug vor? Sagen Sie mir einmal; welchen Verstand wollen Sie der Stelle geben: Wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen? als den: Eben so, wie wir ihn überhaupt

haupt dem Adam gleich sind, so werden wir einst überhaupt Christo gleich seyn. Das, dünkt mich, ist der buchstäbliche, der natürlichste, der einzige Sinn. Oder sagen Sie mir einen, der den Worten des Apostels, und dem ganzen Context gemäßer ist? — Ich hoffe nicht, daß Sie ihn, wenn Sie das nicht läugnen können, wieder auf das weggelegte Waffnen zurücktreten, und von Unbegreiflichkeit, von Sprung reden werden?

B. Nein! seyn Sie davor sicher! Aber die Menschen werden ja auch Ebenbilder Gottes genannt, ungeacht sie dem unsichtbaren Schöpfer nur auf eine unendlich entfernte Weise ähnlich sind. Und von Gott heißt es, daß er auch nach dem Fall gesagt habe: Der Mensch ist worden als unser Linder! Wer will aber nun daraus den Schluß machen: Daß der Mensch eine solche Ähnlichkeit mit Gott habe, wie Sie dem verkündigten Menschen eine mit Christo zuschreiben?

A. Fürs Erste muß ich Ihnen sagen, daß ich diese Worte Gottes, wenn sie richtig übersetzt sind, nicht anders, als ironisch aufnehmen kann. Fürs Zweyte dünkt es mich, daß man gemeiniglich ganz unrichtig urtheile, wenn man die Gleichheit des Menschen mit Gott nur in einigen wenigen Ähnlichkeiten des Gemüths setzen will. Die Seele allein ist so wenig der Mensch, als es der Körper allein wäre. Und die Schrift betrachtet den Menschen nie bloß von der Seite des Geistes, ausschließender Weise; Sie sondert das nicht, was Gott so genau zusammengefügt hat, daß der

G 5

Mensch

Mensch aufhören würde ein Mensch zu seyn, wenn eines seiner gleichwesentlichen Theile auf die Seite gesetzt würde. Diese Vorbereitung vorausgeschickt, kann ich mich nicht enthalten, Ihnen einen Gedanken zu sagen, der mir ziemlich einleuchtet, und den ich nun so viel ungeschwehter sagen darf, weil er von den ältesten Kirchenvätern nicht selten vorgetragen worden: — Jesus ist der Erstgeborne von aller Creatur. Er war vor Abraham. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er der Engel gewesen sey, der so oft den Frommen der ersten Zeit erschienen; Er wird in den Schriften des Alten Testaments ohne Bedenken der Gott Israels, der Herr, und im Neuen Testament offenbar Gott genennet. Die häufigen von den Verfassern des Neuen Testaments ihm zugeeigneten Stellen aus dem Alten, wo so offenbar von dem Gott Israels geredet wird, lassen uns nicht zweifeln, daß die Juden selbst diese Stellen von dem Messias verstanden haben; daß dieses die Ueberslieferungen der Propheten und der prophetischen Schulen gewesen. Dieser Gott Israels nun, dieser Engel des Bundes, dieser Messias hatte, bey allen seinen Erscheinungen eine menschliche Gestalt. Nach diesem Ebenbilde Gottes, glaube ich, ist Adam gestaltet worden; Adam war eine irdische Copie des himmlischen; dem himmlischen so ähnlich, als es die Natur der verschiedenen Stoffe zuließ. Deswegen hauptsächlich, denke ich, hieß Adam, und jeder seiner ihm überhaupt ähnlichen Nachkommen, ein Bild Gottes. Er

verlor

verlor durch die Sünde physischer Weise sehr viel von seiner Aehnlichkeit mit Gott, oder dem Sohne Gottes; aber überhaupt hatte er doch die äusserlichen Hauptzüge von seinem Urbild; und immer noch die Anlage zu der innern und äussern Gleichförmigkeit. Zu diesem Bilde erneuert, dem Sohne Gottes wieder ähnlicher, diesem himmlischen Urbild wieder gleichförmig zu werden, das dünkte mich, ist die moralische und physische Bestimmung des Menschen. — Auf diese Weise wäre die menschliche Natur in einem nicht sehr un- eigentlichen Sinn ein Bild, eine Copie von der göttlichen, oder, wenn ich so sagen darf, von der himmlischen Menschheit Christi. Es wäre keine so grosse Hyperbol, auch ist noch den Menschen ein Bild Gottes zu nennen, indem der Mensch seiner ursprünglichen Natur, und der innern Anlage nach, immer noch eine Copie des Sohnes Gottes wäre; eben so wie ein bestaubtes, in einem Winkel gestelltes Gemählde, immer noch eine sehr gute Copie eines vorrestlichen Urbildes seyn, und in einem buchstäblichen Sinn heissen kann. Unser Leib sey also noch so bestaubt, noch so sehr mit animalischen heterogenischen Theilen beschwert; er sey ein noch so grosses Hinderniß der Entwicklung der Seelenkräfte; man sehe uns bennabe nicht mehr an, daß wir göttlichen Geschlechtes sind; wir sind es doch, und wir werden es in alle Ewigkeit bleiben! Was unserm Leibe zugesetzt wird, und was davon weggeht, das sind nicht wir; das gehört auch nicht einmal zu unserm eigentlichen Leibe, der dem

dem ewigen himmlischen Leibe Christi in seiner Grundlage nachgebildet worden; so wenig, als der Staub, der auf uns fällt, und die Luft, die wir athmen, eigentlich zu unserm unmittelbaren Leibe gehört. — Nach dieser Hypothese wäre es in einem eigentlicherm Verstande wahr, daß Gott Augen, Ohren, Hände und Füße habe, daß er vom Himmel auf die Erde, und von der Erde gen Himmel steige; daß er höre und sehe, u. s. w. und ich getraue mir zu behaupten, daß jeder, auch der unpartheylichste Leser, ohne diese Voraussetzung, mit der in der Schrift durchaus herrschenden anthropomorphistischen Sprache kaum wird zurecht kommen können; insonderheit an denen Stellen, wo bey sich gar nichts gedenken läßt, wenn man sie nicht in einem buchstäblichen Sinne nimmt, und woben die Auflösung der Bilder, wofern es blosser Bilder wären, in abstrakte Begriffe, äußerst gezwungen lassen würde. Als z. Ex. Daß Gott, der Herr, in dem Garten Eden gespazieret sey; daß er geredet; daß er sichtbar vom Himmel auf die Erde gestiegen, u. s. w. *)

Wenn

*) Ich finde beyhm Lusebius eine hiehergehörige Stelle, die mit meiner Vermuthung so sehr übereinkömmt, daß ich mich nicht enthalten kann, sie auszuschreiben:
 „ Der Herr Gott erschien dem Abraham in der
 „ Gestalt eines gemeinen Menschen. Alsobald warf
 „ er sich vor ihm auf seine Kniee; und bethete ihn,
 „ wiewol er mit seinen Augen nur einen Menschen
 „ vor sich sah, nichtsdestoweniger als Gott an: —
 „ Der, der aller Welt Richter ist, sollte der nicht
 „ recht

Wenn diese Hypothese ihre Wichtigkeit hätte, so dünkt mich, würde die Einwendung viel von ihrer Kraft verlieren, daß wir bey denen Stellen, die wir bisher nur als anthropomorphistisch angesehen haben, uns auch sehr weit von dem buchstäblichen Sinne entfernen müßten; daß folglich auch die Ausdrücke von unsrer Ähnlichkeit mit Christo ganz und gar nicht in einem buchstäblichen Sinn zu verstehen seyn.

Doch gesetzt auch, diese Hypothese, die, so viel ich mich erinnere, der Hauptsache nach, schon von manchem berühmten Gottesgelehrten behauptet worden, wäre ganz unrichtig, so frage ich Sie nur: Sind die Redensarten, worauf ich die täusliche Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi gründe, an sich überhaupt unverständlich? Enthalten sie einen Widerspruch? Sind es nicht ebendieselben, die von seinem Leibe gebraucht werden; und die wir in einem eigentlichen Verstand nehmen? Kommen Sie nicht mit allen Lehren

- „ recht richten? Da es nun ungereimt und unvernünftig wäre, zu denken, daß die ungezeugte und unveränderliche Natur des allmächtigen Gottes in die Gestalt eines Mannes verwandelt werde, oder durch eine körperliche Gestalt die Augen der Zuschauer betriege; oder daß die heilige Schrift so etwas fälschlich erdichte; wer kann denn jener Gott und Herr, welcher aller Welt Richter ist, und in menschlicher Gestalt Gericht hält, anders seyn und heißen, als das vor allen Dingen existierende Wort Gottes, zumal da es von dem ersten Urheber aller Dinge ohne Unschicklichkeit nicht genommen werden kann. Euseb. 1. B. p. 6.

Lehren der Schrift überein? Ist eine einzige Stelle die ihnen widerspricht, wie etwa die Stelle, **GOTT** ist ein Geist, denen zuwidersprechen scheint, welche **GOTT** menschliche Gliedmassen zuschreiben? Kann es anders, als in einem buchstäblichen Sinn, verstanden werden, daß wir **ist** die Bildniß **Adam** an uns tragen? Daß wir überhaupt eben so irdischer Natur sind, als Er? Und das sollte dann nicht dem Buchstaben nach verstanden werden können, wenn es in einer Parallele heißt, wir werden das Bildniß des Himmlischen tragen; von welcher Natur der himmlische sey, von derselben Natur werden auch die seyn, die ihm zugehören?

Noch mehr! Sage nicht **Jesus** ausdrücklich, daß wir an dem Ort, wo Er ist, wo er persönlich leiblich, in einer eingeschränkten Gestalt, gegenwärtig ist, kommen sollen? Bringt es dann nicht die Natur der Sache mit sich, daß wir einen für diesen Ort schicklichen Leib haben; einen himmlischen Leib, weil wir zu ihm in den Himmel kommen sollen; eben so wie wir **ist** einen irdischen Leib haben, der für die Erde schicklich ist? Fleisch und Blut mögen das Reich **Gottes** nicht ererben. Wie sehr bestätigt auch dieser Satz unsere Gleichförmigkeit mit Christo. Christus ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Wir sind bestimmt, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden. Er will uns die Klarheit geben, die sein Vater ihm gegeben hat; wo er ist, da soll sein Diener seyn. Wer

Wer überwindet, der soll mit ihm auf seinem Thron sitzen, wie er überwunden, und sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzt hat. Alles, was uns die Schrift von unserer Bestimmung sagt, hat gar keinen Sinn, wenn es nicht den hat, daß wir überhaupt Christo ähnlich werden sollen; ich sage immer, überhaupt; weil er in allen Dingen einen Vorzug haben wird, eben so wie auch Adam in vielen Dingen einen Vorzug vor andern Menschen hatte, ungeacht alle andre Menschen überhaupt von derselben Natur und Art waren.

Meynen sie nicht, mein lieber Freund! daß ein vernünftiger Christ, der mit der Schrift und dem ganzen System der moralischen Regierung Gottes in Ansehung des menschlichen Geschlechtes, das uns in derselben geschichtswaise vorgetragen wird, bekannt ist, mit meinen Antworten zufrieden seyn könne; daß er es gezwungen finden müsse, wenn man den Behauptungen der Schrift von der Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi, ihren eigentlichen Sinn absprechen will, der allemal, nach Abzug alles dessen, was die Natur der Sache und der Sprachgebrauch mit sich bringet, so viel sagt, daß wir überhaupt von derselben Art und Natur seyn werden, wie igo unser Leib überhaupt von der Art und Natur des irdischadamschen Leibes ist? — Denn es wäre in der That sehr lächerlich, deswegen einer Redensart einen eigentlichen buchstäblichen Sinn abzuspochen, weil sie nicht nach dem dürresten Buchstaben, und ohne
alle

alle vernünftige Einschränkung angenommen werden kann. Es wäre z. Ex. lächerlich zu sagen, die Redensart, wir haben die Bildniß des irdischen Adams getragen, sey nicht buchstäblich, nicht eigentlich zu verstehen; denn es sey ja, dem durren Buchstaben nach, auch nicht wahr, daß wir ein Portrait von dem irdischen Adam herumtragen. Ich heiße das immer den buchstäblichen eigentlichen Sinn, der der erste ist, der allen die mit der Sprache bekannt sind, ungesucht einfällt, der, dem Gebrauch nach, den Worten selbst der nächste ist. Wenn Jesus sagt: Ich gehe hin, **Luch** einen Ort zubereiten; so verstehe ich das buchstäblich, und würde es lächerlich finden, wenn mir jemand einwenden wollte, das könne nicht eigentlich verstanden werden, weil Jesus nicht zu Fuß in den Himmel gegangen, sondern, auf einer Wolke dahin gefahren. Und doch kenne ich Leute, die sich groß damit wissen, wenn sie deswegen, weil sehr wenig dem durren Buchstaben nach verstanden werden kann, so geneigt sind, allenthalben von dem eigentlichsten, nächsten, natürlichsten Sinn der Schrift abzuweichen.

Nun ist es an dem, die Natur des himmlischen Körpers Christi, und seine Vollkommenheit, in so fern sie sich aus den göttlichen Schriften, und allen richtigen Vernunftschlüssen, erkennen läßt, zu betrachten.

Allenthalben wird der Körper Christi herrlich genannt; ihm wird ein **Glanz** zugeschrieben, der
den

den Glanz der Sonne verdunkelt, den kein menschliches Aug auszuhalten vermag. — Ich bin sehr weit davon entfernt, diese Beschreibungen für bloß poetisch zu halten; und noch weiter, mich über einen solchen eigentlichen Glanz auf einige Weise zu moquieren. Es mag seyn, daß Leute, die die Bibel nur etwa am dritten Orte gesprochen haben, oder sie, wenn ich so sagen darf, überall nicht persönlich, und aus dem Umgang mit ihr kennen, darüber lächeln; und in der That sagten mir einige meiner Freunde: Glänzen und regieren seyn zwey Wörter, die in meinen Ansichten hoch daher tönen; und diese sind so bescheiden, daß sie auf alles das gerne Verzicht thun. Meinetwegen. So bescheiden bin ich nicht. Ich will alles mit dem dankbarsten Herzen annehmen, was mir verheißen ist; und ich will es der Mühe werth achten zu untersuchen, was mir verheißen ist. Ich soll Christo ähnlich werden. Ist sein Körper ein Lichtkörper; glänzte er in buchstäblichem Sinn; so mag ich auf einen ähnlichen Glanz nicht Verzicht thun. — Die Verkündung Christi auf Thabor ist mir Bürge dafür, daß die Beschreibungen der Schrift von dem Glanze, oder der Lichtheit des Körpers Christi nicht bloß poetisch sey. Er ward vor seinen Jüngern vergestaltet, sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider wurden, (vermuthlich von dem durchscheinenden Glanz,) weiß, wie das Licht. Entweder hat diese Stelle ganz und gar keinen Sinn, oder sie hat einen buchstäblichen. Es wird darinn etwas

II. Th. H ganz

ganz einfältig erzählt, nicht gedichtet; und die Geschichte der Verkörperung Christi ist um so viel merkwürdiger zu meinem Zwecke; weil derselben in allen den drey Evangelien, wo sie uns erzählt wird, unmittelbar die Lehre von der Zukunft Jesu zum Gericht, und die besondere Versicherung vorgehet: Wahrlich, ich sage Euch, es sind etliche deren, die hier stehen, die den Tod nicht versuchen werden, bis sie den Sohn des Menschen sehen werden in seinem Reich kommen; bis sie Jesum in einer solchen Herrlichkeit erblicken werden, wie er haben wird, wenn er zum andern mal erscheinen wird. Unmittelbar darauf heißt es: Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jacobus und seinen Bruder Johannes zu sich, und führte sie besonders hin auf einen hohen Berg. Leuchten also wie die Sonne, wie ein Lichtquell wird der Körper Christi bey seiner Zukunft; und leuchten wie die Sonne werden die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters; (Matth. XIII. 43.) in eigentlichem Sinne. Das Licht, welches Jesum umgab, da er dem Paulus erschien, war ein eigentliches Licht, ein wirklicher Glanz, wovon er erblindete.

Hier haben wir also einen festen Grund, worauf wir unsere Vorstellungen, unsere Vermuthungen von der Beschaffenheit, den Eigenschaften und Kräften unsers künftigen Leibes bauen können.

Wenn wir die drey Stücke zusammenehmen, daß der verkörperte Leib Christi schon auf Erden gleich

gleichsam lauter Licht gewesen; — daß die Engeln, denen wir überhaupt ähnlich werden sollen, in der Gestalt des Blißes erschienen, und mit einem Körper bekleidet sind, der, aus den Erzählungen der Schrift von ihren Verrichtungen und Wirkungen zu schliessen, auch die feinste Luft an Feinheit weit übersteigt, und dessen Natur der Natur des Lichtes so ähnlich zu seyn scheint; — daß endlich der Leib Christi und unser künftige Leib so ausdrücklich ein pneumatischer, epuratischer Leib genannt wird; so werden wir nicht mehr sehr weit von der Wahrheit abweichen, wenn wir die Natur des Lichtes, als des feinsten uns bekannten physischen Wesens, zum Leitfaden bey unserer Untersuchung von der möglichen und wahrscheinlichen Vollkommenheit unsers künftigen Leibes nehmen; irren wir, so wird unser Irrthum nur der seyn, daß wir ihm zu wenig Vollkommenheiten zuschreiben, weil ich mir die Sache nicht anders vorstellen kann, als daß die Natur des himmlischen Stoffes die Natur des Lichtes unendlich an Vollkommenheit übersteige, und daß kein menschlicher Verstand sich die Vollkommenheit des Körpers Christi groß genug denken könne.

Wir dürfen mit der Natur des Lichtes nur ein wenig bekannt seyn, um nun nicht mehr gleichgültig dabey zu seyn, um nicht mehr darüber, als über eine poetische Figur, wegzuhüpfen; daß unser Körper aus Lichtstoff bestehen soll, wie der Körper Christi; wenn auch der Lichtstoff feiner nicht wäre, als der Stoff unserer Sonnenstrahlen,

die sehr wahrscheinlich noch unendlich gröber und unreiner sind, als der Lichtstoff der aus dem Himmel der Himmel hervorquillt.

Unter allen uns bekannten Körpern ist keiner, der dem Lichte an Feinheit, Schönheit, Biegsamkeit und Elasticität beykomme. Es ist so fein, daß das feinste Häärchchen wenigstens 5000 000 000 000 000 mal dicker ist, als ein Lichtstrahl, * daß man, mit dem unsterblichen Galler zu reden, die Hälfte des unendlichen Tempels des unbekanntten GOTTES durch ein Nadelöhr erblicken kann; daß die Strahlen von unzähligen Sonnen, die in den unausdenklichen Tiefen des Aethers rollen, und derer halber Oberflächen jede viele tausend Quadratmeilen enthält, ohne alle Verwirrung und ohne alle Unbequemlichkeit, durch ein Löchelgen, welches nicht den zehnten Theil einer Linie breit ist, ja durch jedes Aug einer Fliege, deren zehntausend neben einander nicht den vierten Theil einer Quadratlinie erfüllen, durchgehen können; so fein, daß die größten Geister, Du Clos, Chatelet, Boerhave ** und andere Bedenken

getras

* Müßchenbrof.

** Wenigstens sagt er: „ Si tamen mirabilis est ignis,
 „ in eo sane præcipuum admirabilitatis consti-
 „ dum viderur, quod omnium vere effectuum sen-
 „ sibus nostris capiendorum auctor, princeps &
 „ caussa, ipse tamen sensu percipiatur nullo, sed
 „ subtilitate incomprehensibili ita indaginem elu-
 „ dat, ut & ab aliis pro spiritu verius, quam pro
 „ corpore sit agnitus. Elem. Chem. T. I. p. 126.

Waß

getragen, das Licht den Körpern zuzuzählen, daß sie es nur Semicorporeum hießen: so fein, daß man sich, bey allem Anscheine von Widerspruch, kaum enthalten kann, ihm eine Eigenschaft des Körpers abzusprechen, die man bisher für eine der wesentlichsten gehalten hat, nämlich die Undurchdringlichkeit (impénétrabilité.) Ihnen, mein Freund? darf ich freymüthig sagen, was ich hievon denke; Ihr metaphysisches System ist noch nicht so undurchdringlich, daß die unwidersprechlichste Erfahrung, die auch der Einfältigste machen kann, nicht noch einen Hauptplatz darinn sollte finden können. Ich sehe mich genöthigt, so wehe es auch meiner Metaphysik thut, das Licht für durchdringlich zu halten. Nennen Sie es jetzt Körper oder Geist, oder wie Sie wollen. Benennungen sollen mir niemals eine Thatsache wegblenden. Wir eingeschränkte Menschen haben es uns zu sehr angewöhnt, uns durch Definitionen, die wir, auf einige Erfahrungen hin, zu allgemeinen und einzigen Quellen der Wahrheit erhoben haben, noch mehr einzuschränken. Wir haben unsre Lieblingsmeynungen und Vermuthungen und Erklärungsarten der sonst vielleicht unerklärlichen Erscheinungen in der Geister- und Körperwelt, (wie ein gewisser Kunststrichter sagt,) so künstlich in unsre

H 3

Defi-

Was würde ein so grosser Mann antworten, wenn man ihn fragen würde: Muß denn alles entweder Geist oder Körper seyn? Könnte es nicht Wesenarten geben, zu denen wir überall noch keine Namen haben? —

Definitionen eingewickelt, daß dann diese Lieblings-Meynungen und Erklärungsarten ganz natürlich, ganz richtig richtig daraus herfließen; und diese Verfahrensart ist um so viel berrügllicher, weil man auch gegen die Definitionen, als Verbaldefinitionen, oft nichts einwenden kann, indem sie wirklich die bisherbekannten Charactere der Dinge in sich schliessen. Nichtsdestoweniger ist eben diese Schlußart der allerschrecklichste Despotismus im Reiche der Wissenschaften; eben darum, weil er der feinste ist; so fein, daß unter tausenden, die die Last seines Joches fühlen, kaum zehn fähig sind, einzusehen, daß es ein Despotismus ist. Ich habe mich schon oft deswegen auslachen lassen, und werde es, denke ich, noch oft geschehen lassen müssen. Auch ich werde ich es nicht ausweichen können, wenn ich in allem Ernst behaupte; das Licht sey durchdringlich, das ist, da, an demselben Ort, wo ein Lichtpunkt existiert, könne ein andrer von ihm verschiedner Lichtpunkt zugleich existiren. — Lachen Sie nicht, mein Liebster! Rufen Sie nicht: Widerspruch! Unsinn! Das ist ja nicht einmal von Geistsubstanzen möglich! Das stößt alle Metaphysiker vor den Kopf. — Meinets wegen. Amicus Plato, Amicus Socrates, sed magis amica Veritas. — Die Sache läßt sich dathun:

„ Sæpe etiam ea meditatus, quæ fiunt in videndo,
 „ timidus utique, tamen vix me potui continere,
 „ quin penetrari a luce lucem admitterem. Sint,
 „ nam res adeo simplex est, ut absque demonstra-
 „ tione eam sibi sumere liceat; sint, inquam, in
 „ Con-

„ Conclavi mille specula, in eorum speculorum
 „ superficie pingentur objecta opposita, aba & alia,
 „ ut oculus in speculum inspicientis aliter erit
 „ dispositus. Ea objecta ad oculum perveniunt
 „ pyramidum specie, quarum Vertex est cornea
 „ spectatoris tunica, tota superficies speculi pro
 „ basi. Ubiunque nunc, & in *omnibus atomis*
 „ conc'avis, oculos ponas, videbunt omnes, & ac-
 „ cipient suam quæque pyramidem, quam necesse
 „ est per aerem iter suum ad oculum absolvere.
 „ Nunc eæ pyramides mille milleque modis se
 „ penetrabunt, *ut nullum possit in conclavi punctum*
 „ *cogitari, per quod centum iterumque centum non*
 „ *transcant magis lata minusve pyramides* Et
 „ tamen suum quæque ad Oculum absque con-
 „ fusione, absque aberratione, æque plena, æque
 „ vivida, & æque fidelis advenit. Et tamen in
 „ eadem speculi superficie non idem, sed alia & alia
 „ objecta pinguntur, ut rectus aut obliquus, dex-
 „ ter sinisterve, oculus inspexerit., * Sind, wie
 Sie so gut wissen, als ich, nicht meine, sondern
 des scharfsinnigsten, des unsterblichen Hallers eigen-
 ste Worte, die, wie mich dünkt, meinen Satz, der
 der offenbarste Widerspruch scheint, unwidersprech-
 lich bestätigen.

Das Licht dringt auch nicht nur das Licht selbst
 durch, sondern auch andre feste Körper, welche
 auch der Luft selbst, diesem so feinen, und sonst
 beynähe alles durchdringenden Körper, den Durch-
 gang nicht verstaten. Ein Glas, das aus so

H 4

festem

* *Elementa Physiologiæ. Tom. V. p. 443. 444.*

festem Stoffe zusammengesetzt ist; ein Diamant, dessen Theile noch ungleich fester sind, und noch ungleich näher zusammenhängen, läßt dem Lichte seinen freyen Durchgang. Eine Kugel von Glas oder Demant, unter dem halben Gewölbe des Himmels aufgehängt, läßt die Lichtstrahlen des halben Universums durch, Sonnenbilder, das ist, Strahlen aus allen Atomen der Oberfläche jeder sichtbaren, oder bloß der Ferne wegen unsichtbaren Sonne, gehen, in der besten Ordnung, und zugleich mitten durch die festesten Elemente, und treffen zuletzt alle, in einem Punkte zusammen, der sich mit der Basis einer Nadelspitze decken ließe, und vertheilen sich wieder, von selbst, so friedlich, von einander, daß nicht nur jede Sonne sich aus diesem Wirbel unvermischt, und unzerrütet herauswickeln, sondern auch jeder Atomus jeder Sonne seinen eigenen Ausweg, immer von Millionen andern Sonnenstrahlen und Bildern durchschnitten, finden kann. Und wenn diese Kugel hoch über dem Erdballe schwebte, so würde das ganze Universum mit allen seinen Sonnen und Zwischenräumen, und Tiefen — mit seinen unendlichen durchsichtigen Sonnengezierten Tiefen durch diese Kugel von oben herab und von unten herauf und von allen Seiten ohne Hinderniß, unzerrütet, und zugleich durch dieselbe durchgehen, ohne daß die Kugel nur den millionsten Theil eines Grades schwerer würde, ohne daß die geringste Veränderung in den festen zusammenhängenden Grundtheilen der Kugel, die geringste Ver-

Ver-

Verrückung oder Ausdehnung bemerckt werden könnte.

Und nicht nur durchsichtige, auch dunkle Körper lassen dem Licht einen, zwar nicht so freyen, Durchgang. Auch Wax, auch Holz, die menschliche Hand, ja selbst Gold läßt sich vom Lichte durchscheinen. *)

Das Licht ist das beweglichste, biegsamste und thätigste physische Wesen, das uns bekannt ist. Mit einer beynahе unbestimmlichen Schnelligkeit schnelle es von der Sonne auf die Planeten, und von den Planeten in die Sonne zurück. Es prellt mit einer zwar unmerklichleisen aber doch so thätigen Gewalt auf die Flächen der Körper, daß es in demselben Augenblick von denselben, gleich einer auf die Fläche des Wassers mit grosser Gewalt losgebrannten Kanonenkugel, in dem gleichen Winkel so weit zurückprellt, bis es einen verschlingenden Widerstand antrifft. Vielleicht ist die Zeit seiner Reise von der Sonne zur Erde, so ungeheuer dieselbe für unsre Einbildungskraft seyn mag, noch viel zu hoch angesetzt, wenn sie acht Minuten gerechnet wird. —

Das Licht ist ein sehr reines Wesen, welches sich mit nichts eigentlich vermischt, und durch nichts verunreinigt; welches weder durch die Zurück-

H 5

*) „Ipsa ignis elementa ubique, & in corpore solido, diffuso auri, & in vacuo maxime inani Torricelliano habitant, omniaque corpora & spatia aequali distributione, & insinuatione, obsident.“
Boerhave Elem. Chem. Tom. I. p. 127.

rückbiegung von einem unreinen Körper, noch durch sein Durchfallen durch einen solchen, besetzt und verdickt werden kann; ein physisches Wesen, welches, nur mit sich selbst verwandt, auf alle Körper wirken und von allen leiden, aber mit keinem vermischet werden, mit keinem eine gemeinschaftliche Masse, ein wesentliches Ingrediens zu keinem ausmachen kann. *) Es ist unauflöslich, unzerstörlich, unverweslich, in sich selbst thätig, lebendig, unaussprechlich leidsam und wirksam; durch sich selbst und seine eigene Schnellbarkeit fähig, die größte Leidsamkeit in einem Augenblick wieder auszulösen; durch tausend wiederholte Wirksamkeiten und Leidsamkeiten nicht schwächbar; niemals schlaf, niemals träge; — das unerklärlichste, wunderbarste, schönste Wesen, das man sich denken kann; und zum theil der bedeutsamste Ausdruck der unbegreiflichen Gottheit selbst, wenn der Begriff von ihr — der allerunbegreiflichste — richtig ist, daß sie allenthalben ganz, und ganz in jedem Punkte gegenwärtig sey.

Ich habe Ihnen nun vieles von dem Lichte, und doch gewiß nichts Neues gesagt; nichts, das Sie nicht besser als ich wissen, das Sie mir nicht zugestehen. Aber ich habe es Ihnen nicht umsonst gesagt. Die Folgen davon sind wichtig. — So ist nun das Licht, das Licht unsers Sonnensystems beschaffen, welches so wenig das feinste, das lebensdigste, das durchdringendste und durchdringlichste seyn wird, so wenig unsre Sonne die schönste, die
reinste,

*) Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

reinste, die erhabenste seyn wird. Ich habe schon in einem meiner vorigen Briefe gesagt, daß die Materie, womit unser ätherisches Stramen am Tage der Auferstehung bekleidet werden soll, aus dem Himmel der Himmel, der eigentlichen Residenzstadt Gottes und Christi, unserm eigentlichen Vaterland und ewigen Wohnort, herstamme; daß diese erhabenste Welt sehr wahrscheinlich aus den lichtesten Stoffen, die in der ganzen Schöpfung vorhanden sind, organisirt sey; daß das Sonnenlicht unsers Planetensystems sich vermuthlich dagegen verhalte, wie eine todte Erde, wenigstens, wie das unreinste Küchenfeuer gegen das reinste Sonnenlicht; — ich habe vorhin eine Schrifstelle angeführt, die diesem Gedanken sehr gewogen ist. Der andre Adam, nämlich der Herr, ist aus Himmel. Sein Körper ist aus dem Stoffe des erhabensten Himmels gebildet; aus einem Stoff, der *πνευμα* ein Geist, ein geistiges Wesen, und wenn er zu einem organischen Körper gebildet ist, *πνευμα ζωοποιον*, ein belebender Geist, *) genennet wird. Und aus demselben Stoff werden auch unsere Körper gebildet werden. Ein Stoff, von dessen überirdischer Natur, von dessen undenklicher Feinheit und Bildsamkeit wir uns, wie ich gerne zugeben will, hier so wenig einen richtigen Begriff machen können, als wenig wir es von dem Himmel selbst, woraus er quillt, zu thun vermögend sind.

Gesetz

*) Siehet die Zusätze.

Gesetzt aber auch, mein Freund, daß er nicht feiner, daß er nicht reiner sey, als das Licht unsrer Sonne, mit welchem er allemal einige Aehnlichkeit und Verwandtschaft haben wird; — Welch einer unüberdenklichen Vollkommenheit wird er nicht schon fähig seyn!

Welch einer Organisation! — Aus den so unendlich gröbern Elementen unsers Erdballs bildete die Natur schon organisirte Körper, deren Feinheit aller Einbildungskraft trotzet, ja die selbst allen Verstand übersteigen würde, wenn nicht eben der reine menschliche Verstand sie ergründet hätte. Wie ungleich dichter und zu einer reichhaltigen Empfänglichkeit unbildungsamer scheint die Materie des Hirnes zu seyn, als die Materie des reinen Lichtes, — und doch behauptet der größte Physiolog, *) daß in einem Wischen Hirn, von der Schwere eines Granes, bey einem Menschen von starkem Gedächtniß, wenigstens 205 400. besondre bestimmte Eindrücke (vestigia) sinnlicher Bilder ordentlich Platz haben können und müssen; Einzdrücke von sehr zusammengesetzten Bildern, deren Bestandtheile, wenn sie durchs Gedächtniß sich wieder vorstellen lassen, ebenfalls wieder besonders in dem Haupteindruck eines jeden ganzen Bildes gezeichnet seyn müssen. Unzähliger Beweise von der unendlichfeinen Organisirbarkeit irdischer Stoffe nicht zu gedenken. — Wie undenklich bildsam und organisirbar muß dann der Lichtstoff, der
himms

*) Der Herr von Zaller in seinen Elem. Physiol. Tom. V. p. 548.

himmlische Lichtstoff seyn! und wie undenklich vollkommener können und müssen also die Sinne unsers künftigen Körpers seyn, als die vollkommensten Sinne des schönsten, des gesündesten, des feinsten Sterblichen! denn, daß er mit Sinnen begabt seyn werde, und mit organischen Gliedmassen, das darf ich nicht erst wahrscheinlich machen. Ihnen und mir kommt es nicht in den Sinn, uns denselben mit einem gewissen Kirchenvater, Kugelrund und unorganisch vorzustellen.

Lassen Sie mich Ihnen eine Probe vorlegen, wie sich die Vollkommlichkeit (Perfectibilité) unsrer Sinne schon in der Dunkelheit unsers Lebens begreiflich machen läßt. — Sie wissen, mein Freund, die Gesetze, nach welchen das menschliche Aug siehet, und nach welchen sich die Lichtstrahlen brechen, wenn sie auf die Flächen von durchsichtigen Körpern fallen; Sie wissen, daß diese Brechung theils durch die Fläche, theils durch die innere Beschaffenheit des durchsichtigen Körpers, durch seine Dichtigkeit, Helligkeit, u. s. w. bestimmt wird. Sie wissen, daß die Deutlichkeit des Sehens von dieser Bestimmung abhängt; — daß man, vermittelst durchsichtiger Körper von solcher und solchen Flächen, von solcher und solcher Materie die Kraft des Sehens ungemein verstärken und vervollkommen kann; — daß z. B. ein Glas von einer Materie, dessen Oberfläche nach gewissen Sectionen von Zirkeln geschliffen ist, die durchfallenden Lichtstrahlen auf eine solche Weise bricht, daß sie sich hinter demselben alle gegen einander

ander neigen und auf einen Punkt zusammenreflektiren; daß die Genauheit und Gleichheit der Brechung der durchfallenden Lichtstralen die Deutlichkeit der zusehenden Gegenstände sehr vervollkommenet; — daß sich Flächen optischer Gläser denken und vorschreiben ließen, die nach gewissen conischen Sectionen geschliffen, die Stralen des Lichts viel gleichförmiger brechen, viel genauer auf einen Punkt bringen, und folglich die Kraft des Sehens unendlich vervollkommenen würden; Gläser, gegen welche die feinsten und genauesten von denen, die nach sphärischen Sectionen geschliffen sind, beynahe nur in keine Betrachtung kommen könnten.

Gesetzt nun, daß sich einmal, wie ich nicht zweifle, ein Künstler zeigen wird, der parabolische und hyperbolische Gläser mit eben der Genauheit wird verfertigen können, mit welcher die besten der sphärischen verfertigt sind; gesetzt, daß man auch die Materie des Glases zu einer gleichförmigen Durchlassung der Lichtstralen geschickter machen könnte; — welche eine Vollkommenheit wird die Optic erreichen! welche neue Welten werden wir in den Tiefen des Aethers, und welche neue Welten in den Tiefen eines Sandforns entdecken! Welten, die, wenn sie durch irgend ein optisches Instrument sichtbar, das ist, unserm Auge näher gebracht werden können, ist schon, da wir noch nicht das geringste davon sehen, dennoch unfehlbar Lichtstralen in unser Auge senden müssen, welche treue, wiewol unhörbarleise Dollmetschen von der Gestalt ihrer Oberfläche sind.

Ein

Ein neuer Beweis, im Vorbeygehn zu sagen, von der undenklichen Feinheit des Lichtes.

Nun aber steige die Kunst des Glasschleifens so hoch als es immer möglich ist; man bringe es nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Politur der Glässer noch tausendmal weiter, als es bis izt die grössten Künstler in London und Paris gebracht haben; Man wird immer hinter der strengsten mathematischen Genauigkeit in mathematischem Sinne unendlich zurückbleiben; und hinter der physischen denkbaren Vollkommenheit durchsichtiger Körper ebenfalls undenklich weit. — Das polirteste Glas, und wenn es so fest und so polirbar wäre wie der Diamant, muß nothwendig noch seine Höhen und Tiefen und Unebenheiten haben, die, wenn sie sich auch durch das schärfste Vergrößerungsglas nicht entdecken liessen, denn noch in mathematischem Sinne, unendliche Höhen und Tiefen sind; — Höhen und Tiefen, die also nothwendig eine, wenn gleich für uns unmerkliche, doch abermals unendliche Unrichtigkeit im Brechen der Lichtstralen verursachen müssen; eine Unrichtigkeit, die für den Philosophen, der sich nicht mit einem erwelchen Schein begnügen läßt, von der größten Wichtigkeit ist. Denn ein Punkt, den auch das schärfste Vergrößerungsglas nicht von dem Durchmesser eines einfachen Seidenhärchens verschieden finden würde, ist auf einem sphärischen oder parabolischen Glase eine unendlich grosse Section von dem Zirkel und der Parabel, auf welcher sich die Hälfte des Universums

sams wieder auf unendlich verschiedene Weise darstellt, oder vielmehr durchfällt, und also jede Abweichung eine unendliche Abweichung. — Aber was keine endliche Kraft, kein Fleiß, keine Genauheit eines Erschaffenen kann, das kann der ewiggebenedeyte Schöpfer, der Quell aller sichtbaren und unsichtbaren Vollkommenheiten. Er — und, ich getraue mir fast zu sagen, Er allein kann die höchste mathematische Genauheit in die Körperwelt hinübertragen. Er kann Körper so bilden, daß sie im strengsten Sinne, mathematischen Linien gleichförmig sind. Er kann physische Linien ziehen, worinn der reinste Verstand selbst keine unendlichkleine Unebenheit, oder Unregelmäßigkeit entdecken könnte; Er kann z. Ex. das Auge unsers künftigen verklärten Körpers so bilden, daß die ganze sichtbare Oberfläche desselben, von einer, im strengsten mathematischen Sinne, parabolischen oder hyperbolischen, und dem Zwecke des Sehens noch angemessnern Section ist; daß alle atomische Punkte, die zusammen seine Oberfläche ausmachen, so gleichmäßig an einander liegen; sich so gleichmäßig von dem höchsten Punkte abneigen und entfernen; daß diese Oberfläche ein in allen Absichten genauer Abdruck einer mathematischen Form wäre. Und überdieß kann er die innern Flüssigkeiten eines von aussen so genau gebildeten Auges so rein, so gleichstoffig, dem Lichte so durchgänglich, und allen auch den feinsten Veränderungen desselben so nachgebend machen, daß ein so gebildetes Auge auf einmal wenigstens die Hälfte

Hälfte des halben Universums deutlich, das ist, wenn die Welt ohne Ende fortgehet, eine unendliche Perspective von dem halben Weltsystem, wenigstens die Oberfläche davon, sehen kann. So kühn diese Behauptung manchen vorkommen mögte; Sie, mein Freund! können daran nicht zweifeln. Ihnen darf ich das auch nicht beweisen; aber sagen darf ich Ihnen, wie ich das einem Menschen, der von der Optic auch nur so viel als ich, das ist gewiß, sehr wenig, verstünde, begreiflich und unwidersprechlich klar machen, ja, wie ich ihm beweisen wollte, daß unser künftiges aus feinerem Stoffe nach genauern Linien gebildetes Auge fähig seyn werde, alle vor ihm liegenden Tiefen der unendlich ausgebreiteten Schöpfung auf Einmal und auf Einer Stelle deutlich, wie wol perspectivisch, das ist, nach dem Maasse der Entfernung verkürzt, durchzuschauen.

Ich würde einem solchen erstlich begreiflich zu machen suchen, daß wirklich unser Auge iso schon so gebaut ist, daß es diese Kraft hat, die unendliche Schöpfung zu durchschauen. Ich würde ihm sagen: Die Sonne ist von unserm Erdball wenigstens neunzehntausend Millionen Meilen entfernt. Wir sehen sie. Wir sehen also mit unserm Auge neunzehntausend Millionen weit. Und gesetzt, daß von der Sonne an bis zu unserm Auge, in einer schiefen Linie, ununterbrochen heitere Körper wären, so würde unser Auge, diese ungeheure Reihe, und alle diese Körper die sie ausmachen, sehen. — Die Sonne ist unter den Fixsternen

II. Th. J unserm

unserm Erdball der nächste. Der, welcher nach ihr für den nächsten gehalten wird, ist, nach der geringsten Rechnung, so weit von uns entfernt, daß eine immer gleichfortgehende Kanontugel wenigstens 104000. Millionen Jahre fortzueilen hätte, ehe sie denselben erreichen würde. Diesen sehen wir noch. Wir sehen also mit unsern Augen wenigstens achtzigtausend Billionen, und achthunderttausend Millionen Meilen, weit. Es ist nicht zuviel gesagt, daß der tieffte Stern, den wir mit dem blossen Auge bey heller Nacht entdecken können, wenigstens auch ein paar mal so tief hinter dem Syrius stehen müsse, als der Syrius über der Erde. Wir sehen also izt schon mehr als hundert und sechszigtausend Billionen und siebenhunderttausend Millionen Meilen weit; und wenn die Sterne in der Milchstrasse schon 20. mal ferner als der Syrius zu stehen gerechnet werden; — so ist es gewiß nicht zu viel. — Wir sehen also izt schon wenigstens, denn ich habe nur die runde Zahl genommen, 16000160000000008000. Meilen weit; *) — aber nicht deutlich, und tiefer auch nicht? — Ja freylich; deutlich und tiefer

*) Es hat Leser des 1sten Theils dieser Aussichten gegeben, welche dem Verfasser vorgeworfen, daß er mit grossen Zahlen zu blenden suche. Für Leser, die nicht einsehen, daß abstracte oder befremdende, sowol mathematische, physische, als philosophische Wahrheiten, auf keine andre Weise, als auf diese sinnlich gemacht werden können, sind diese Aussichten nicht geschrieben. Ohne dieses Mittel könnte ich nicht zurecht kommen.

tiefer auch noch. — Es ist einmal gewiß, daß wir mit unsern Augen keinen Gegenstand sehen können, von welchem nicht Lichtstralen zurückge-
 bogen und auf den Stern unsers Auges geworfen werden. Von dem entferntesten Fixsternen also, der mir noch sichtbar ist, kommen Stralen auf mein Auge; Stralen, die eine getreue Zeichnung von der sichtbaren Oberfläche des Fixsterns in sich fassen. Ich gebe zu, daß wir in dieser Zeichnung nichts zu unterscheiden vermögend sind; indessen ist es unwidersprechlich, daß sich von einer jeden Fläche, die sich unserm Auge darstellt, alle Punkte derselben, wenn gleich auf eine von dem bloßen Auge nicht zu unterscheidende Weise, dennoch an sich, deutlich darstellen. Ich sehe z. Ex. ein Papier von der Größe eines Quadratzolls; ich theile diese Fläche in hundert gleiche kleinere Quadrate, oder Quadratlinien; die eine Quadratlinie sey weiß, die andre roth wie auf einem Spielbrett. Setzt man dieß Quadrat in eine gewisse Entfer-
 nung, so wird man die weißen und rothen kleinen Quadrate nicht mehr von einander unterscheiden können: — Kommen aber deswegen die Stralen von den weißen und rothen Quadraten nicht ganz absonderlich bis zu der Oberfläche des Auges? Ohne allen Zweifel! denn man darf sie nur durch ein mittelmäßiges Fernglas oder Perspectiv auf derselben Stelle betrachten, und man wird die weißen Quadrate von den rothen ganz deutlich unterscheiden können; da doch, wenn das Objec-
 tivglas an die Stelle des Auges gekommen ist,

weder in dem Standort, noch in den Stralen, von dem Object an bis ans Glas, durch die Dazwischentunst desselben keine Veränderung vorgegangen ist; und die Stralen von dem Object eben so auf das Objectivglas, wie auf die Fläche des Auges kommen. In denselben Standpunkt setze ich ein Telescop von vier bis fünf Fuß; und ich kann in demselben Quadrat nicht nur jedes kleinere aufs deutlichste unterscheiden; sondern auch in jedem derselben die kleinsten Fleckgen; jede Unregelmäßigkeit, jede kaum bey der Nähe dem bloßen Auge sichtbare Erhöhung und Vertiefung. Von allen diesen, auf diese Weise merkbaren, kleinen Bestandtheilchen dieser Fläche, müssen also Stralen zurückgeworfen werden; und eben die Stralen, die auf den Objectivspiegel des Telescopis einfallen, die müssen auch, wenn wir sie gleich nicht unterscheiden können, auf den kleinen Raum einfallen, den wir den Stern des Auges nennen; sonst könnten sie das Augennetz oder die Choroiden nicht berühren und nicht sichtbar seyn. Denn erst in der Seheröhre bekommen sie eine solche

*) In einer neuen kleinen Schrift: Der Mensch nach dem Tode, habe ich unter andern wahren und und falschen Gedanken, einen hiehergehörigen gefunden, welcher meines Bedünkens offenbar falsch ist. „ Wir stellen uns die Dinge vor, die an einem andern Ort sind, als da unser Körper ist. „ Wir können in das kleine Auge eine dessen Größe se unendlich übersteigende Gegend fassen. Wäre „ dasjenige, was siehet, das Auge selber, so „ Könnte

solche Spaltung und Richtung, wodurch das Bild vom Object deutlicher wird; sie könnten aber, vermittelst der Spiegel und Gläser keine Richtung bekommen, wenn sie nicht da wären; denn auch das beste Telescop kann ein Object nicht deutlich machen, und nicht darstellen, von dem es keine Lichtstralen empfängt. Ich sage: Von jedem Object, das wir mit unsern Augen sehen, sehen wir alle, auch die kleinsten Punkte der uns von demselben sichtbaren Oberfläche; oder vielmehr: Jeder, auch der kleinste Punkt jeder Fläche, die wir sehen, sendet einen besondern Stral in den Augstern. Wenn auch dieß nicht aus der angeführten einfältigen Beobachtung klar wäre, so könnte, wie mich dünkt, dieß auch noch auf eine andre Weise dargethan werden. Wenn ein Punkt der gegebenen Fläche, die ich ganz übersehe, keinen Stral in mein Auge sendet, so muß jeder Punkt, der diesem gleich ist, unbemerktbar, oder stralenlos seyn. Nun sind sich alle Punkte jeder sichtbaren Fläche in Ansehung der Größe gleich;

I 3

folgt

„ Könnte sich darin kein grösser Bild abmah-
 „ len, als der Umfang des Auges aufnehmen
 „ kann; da aber das Auge ein unendlich grösser
 „ Bild sich vorstellt, als es nach seinem Umfange
 „ fassen kann; so muß eine von selbigem unter-
 „ schiedene Kraft seyn, die den Gegenstand des
 „ Bildes vorstellt.“ — Die Seele siehet also,
 nach dieser Art zu schliessen, vermittelst des Auges
 nicht mehr, als obungefähr eine Quadratlinie; als
 les andere, was wir über diese hinaus sehen, siehet
 die Seele für sich, ohne die Augen? —

folglich müßten alle unbemerktbar, folglich die ganze Fläche zugleich sichtbar und unsichtbar seyn, welches ungereimt ist. Es ist also unwidersprechlich, daß von jedem Objecte, das wir sehen, so viel Stralen in unser Auge fallen als Punkte, als einfache Grundtheile der sichtbaren Fläche sind; denn der kleinste physische Punkt, der noch in die Sinne fällt, ist für einen einzelnen Lichtstral ein ungeheures unermessliches Feld, und auf der Fläche der feinsten Spitze einer Nadel können unzählige Centillionen Lichtstralen spielen.

Was ich bis dahin gesagt, scheint vielleicht von dem Zwecke dieses Briefes entfernt. Wenn Sie Geduld haben, sich mit mir durch das, was ich noch weiter sagen werde, durchzuschlagen, so werden Sie finden, daß es darzu dienet, eine ungläubliche und unmöglichscheinende Vollkommenheit unsers künftigen Auges sehr begreiflich, und durch die deutlichste Entwicklung ähnlicher Eigenschaften in Sehinstrumenten nicht allein begreiflich, sondern auch wahrscheinlich zu machen. Sie müssen sich aber seyn lassen, mein werther Freund, daß ich nicht Ihnen unmittelbar diese Ihnen besser als mir bekannten Dinge schreibe, sondern daß ich Ihnen nur die Lezzen aussage, wie ich Leuten, die keine große Naturforscher sind, meine Ideen behringen wollte.

Ich gehe also vom Kleinen zum Grossen über; ich mache die Anwendung von der obenangeführten Beobachtung aufs Große. — Wir sehen mit unsern

unfern Augen den Mond. Es sendet also jeder noch so unermesslich kleine Punkt von der uns sichtbaren Oberfläche des Mondes seinen besondern individuellen Stral in den Stern des Auges; denn, wenn ich ihn im gleichen Standpunct durch ein Telescop betrachte, so sehe ich ihn schon hundertmal grösser und deutlicher. Ich entdeckte und unterscheide darinn Theile, die ich vorher und mit blossem Auge unmöglich entdecken konnte. Es müssen also von diesen vorher nicht gesehenen, und nun durch das Telescop sichtbar gewordenen Theilen, besondere Stralen bis auf das Telescop, und auch, wenn ich sie gleich nicht unterscheiden kann, bis auf mein Auge kommen, das sich mit dem Objectivspiegel im Telescop in gleichem Stande befindet. Nun denke man sich eine Seheröhre nach den Vorschriften der reinen Theorie von der Lichtstralenbrechung, die allerdings überhaupt möglich, wenn gleich ist noch nicht zu Stande gebracht ist; und wir werden, wenn sich das Objectivglas derselben an eben der Stelle befindet, von welcher ich ist den Mond betrachtet habe, ohne sehr vieles darinn unterscheiden zu können, die Creaturen des Mondes erblicken. Man denke sich z. Ex. ein parabolisches Ocularglas nach der Section von einem Meilen hohen Kegels, und zu diesem ein parabolisches Objectivglas nach der Section von einem zehen Meilen hohen Kegels. Man setze das Objectivglas in die Stelle des Auges, und wir werden die Insette des Mondes so deutlich sehen, wie wenn sie uns auf der Hand

trischen würden. Wenn sich also unser Auge in dem Standpunkt des Objectivglases befindet, so muß es alle die Stralen von jedem Insekte des Mondes empfangen, die wir durch die vorausgesetzte Fernröhre hätten entdecken können; wenn es gleich dieselben nicht unterscheiden kann. — Was siehet aber unser Auge auf einmal? Gewiß nicht den Mond nur; — es siehet neben dem Monde noch tausend Sterne, deren jeder, nur nach seiner sichtbaren Oberfläche 30, 40, 50 tausendmal grösser ist, als der Mond; jeder zum wenigsten in seiner sichtbaren Oberfläche hunderttausend Quadratmeilen enthält. Es siehet ungeheure Räume von einem Sterne zum andern, die wenigstens viele Millionen Meilen von einander entfernt sind; Es siehet also, wenn ich auch die Tiefen des Himmels mit denen darinn schwebenden sichtbaren Planeten und Fixsternen nur für eine Fläche rechne, auf einmal wenigstens eine Fläche von 16000 Billionen Quadratmeilen; Es repräsentiren sich also auf dem Augennetze, oder es passiren durch den Augstern, den ich einer Quadratlinie gleich rechnen will, 16000 Billionen Quadratmeilen mit allen ihren Theilen und Punkten, mit allen Geschöpfen, die sie in sich fassen; tausend Sonnen, und alle auf ihrer Oberfläche schwebenden Einwohner vom Riesen an bis zum Insekt, das der Einwohner der Sonne vielleicht selbst nicht einmal ohne ein künstliches Microscop entdecken kann.

Der

Der entfernteste sichtbare Stern auf dieser ungeheuren Fläche sey also noch so weit von meinem Auge entfernt; Laßt uns die ungeheure Entfernung der Sonne von der Erde zu unserm Maasstab annehmen, und diesen Maasstab millionenmal umschlagen, ehe wir nur zu dem äußersten, dem blossen menschlichen Auge noch sichtbaren Sterne gelangen; welches vielleicht noch nicht hinreichend wäre; Jeder Punkt von desselben mir sichtbaren Oberfläche muß unserm Auge überhaupt sichtbar seyn. Es siehet iho schon, wenn gleich undeutlich die Insekten, die kleinsten Körperchen in einer Entfernung von 1 600 016 000 000 008 000 Meilen; w. s. w., oder, wenn sich das Wort Sehen nicht passet; es kommen wirklich in unser Auge Strahlen, die uns die kleinsten Körperchen in einer so ungeheuren Entfernung abzeichnen; und, man mag auch die Tiefen der Schöpfung noch so ungeheuer und so unermesslich denken, als man immer will; man mag auch annehmen, daß es Fixsterne gebe, deren Licht in vielen Jahrtausenden die Reise zu uns nicht würde vollenden können, und wieder andre, die noch tausendmal weiter von diesen Sternen entfernt wären; allemal werden sich Schröbren denken, und nach den unlängbarsten Regeln der Optic angeben lassen, die uns die Insekten, die kleinsten Punkte von den Oberflächen dieser undeutlich fernen Himmelskörper deutlich darstellen könnten. Von diesen undeutlich fernen Himmelskörpern müssen also izt schon genau abbildende Lichtstrahlen bis

J 5

auf

auf unser Auge kommen, wenn sie gleich in unserm Auge einen so undentlich kleinen Winkel machen, daß wir sie, ohne Hülfe der vorausgesetzten Sehröhren, nicht unterscheiden können. Es ist also möglich, daß Augen existiren können, welche die unausdenkliche Schöpfung durchschauen, und alle Oberflächen aller Welten, so unaussprechlich auch die Anzahl derselben immer seyn mögte, deutlich sich vorstellen; weil dergleichen Seheröhren möglich sind; weil auch die entferntesten noch Strahlen auf jeden, auch den entferntesten Punkt der Schöpfung senden, wosern ihnen kein undurchsichtiger Körper im Wege steht. Es ist möglich, daß es Augen gebe, welche die Insetze eines Weltballs deutlich unterscheiden könnten, welcher so weit von ihnen entfernt wäre, daß kein Maasstab groß genug wäre, diese Entfernung zu messen, und wenn derselbe auch centillionemal umgeschlagen würde, weil wirklich igo schon von diesen undentlich entfernten Körpern auf das Netz unsers irdischen sterblichen Auges Strahlen einfallen, und daselbst, (nur nicht für uns,) alle Punkte aller vorüberstehender beleuchteter Körper mit einer Deutlichkeit zeichnen, wogegen die feinste Copie eines Gemahls des eine Verunstaltung genannt werden kann. Nun ist nur noch die Frage: ob diese vorausgesetzte, und, wie mich dünkt, unlängbare Möglichkeit uns nicht unmittelbar darauf führe, es äusserst wahrscheinlich zu finden, daß unser künftige Körper, das vollkommenste Kunststück der göttlichen Macht und Weisheit, mit solchen Augen begabt seyn

seyn werde, die auf einmal eine unermessliche Perspective der Schöpfung mit einer so netten Deutlichkeit sehen, wie wir izo eine unmittelbar vor uns liegende Landschaft bey hellem Wetter sehen können. Wer wird daran zweifeln, der die Richtigkeit meines bisherigen Raisonnements aus eigener Einsicht eingestehen muß? Der es gestehen muß, daß das Licht, oder ähnlichfeine Stoffe unendlich bildsamer und zu feinem Perceptionen geschickter seyn, als der ungleich gröbere Stoff, woraus unsere izigen Augen gebildet sind; der gestehen muß, daß der Körper Christi von himmlischem Stoffe, und der vollkommenste denkbare Körper sey, in allen seinen Einrichtungen und Verhältnissen unendlich geschickt, die Wohnung des erhabensten Geistes zu seyn, der mit der ganzen unendlichen Schöpfung im intimsten Verhältniß steht, und seine Wirksamkeit auf alle Atomen erstreckt? Der gesteht, daß unser Körper überhaupt von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe seyn werde, wie dieser über alle Vorstellungen vollkommene Körper Christi, eben so sehr, als unser izige Körper überhaupt von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe ist, wie Adams?

Da ich einmal bey dem Auge unsers künftigen Körpers bin, so muß ich noch zweoer vermuthlicher Vollkommenheiten dieses Sinnes Erwähnung thun; ungeachtet ich ihre Wahrscheinlichkeit eben nicht durchaus aus der Bildsamkeit des Lichtstoffes herleiten will.

Ich

Ich nehme an, daß wir von allen Seiten zugleich sehen werden; — Und — daß wir unsre Augen auf eine solche Weise, und mit einer so mathematischen Genauigkeit selber werden ziehen, und mit der möglichst unmerklichen Leichtigkeit verändern können, die unserer Begierde, aufzumerken, angemessen ist. Für mich sind diese zwei Vermuthungen, sobald sie mir zu Sinne gekommen, so wahrscheinlich gewesen, daß ich geglaubt, man dürfe sie mir aussprechen, um das Zeugniß ihrer Wahrscheinlichkeit alsobald auf seiner Seite zu haben. Und, ich habe allemal schon ein sehr gutes Vorurtheil für eine Vermuthung, sobald ich empfinde, daß ich sie Ihnen, mein lieber Zimmermann, sagen darf; und ich kann mich fast nicht enthalten, sie für eine ausgemachte Wahrheit zu halten, sobald ich zum voraus empfinde, daß Sie mir dieselbe, ohne viele Gründe abzufordern, hingehen lassen; Sie, mein Freund, der mich so oft vor den Ausschweifungen der Einbildungskraft warnet. — Aber, sagen Sie mir bisweilen, mit einer so schmeichelhaften Billigung: Suche mir andere davon zu überzeugen! Mache alles erleuchtend, auch das, was ich dir sonst gerne und mit vollem Beyfall zugebe! Und darinn haben Sie freylich vollkommen recht, denn nicht alle Menschen sind gemacht, gewisse philosophische Wahrscheinlichkeiten so leicht zu faßiren, als Sie. Wer mit der Natur und mit der menschlichen Seele bekannt ist, der sieht oft im ersten Augenblicke Aehnlichkeiten, die ihm auch die unbegreiflich

lich

lichsten Dinge wahrscheinlich machen; die man aber einem andern nicht anders als mit grossen Maschinen und Anstalten beybringen kann. — Abermal also nicht Ihnen, mein Freund, sey es gesagt, sondern nur gezeigt, wie sich die Sache einem sprödem Verstande allenfalls empfehlen liesse. — Wir haben zwey Augen, um mehr auf einmal zu sehen, als wir mit Einem Auge sehen würden. Diese zwey Augen dürften nur anders gesetzt seyn, so würden wir zugleich vorwärts und zurück sehen; eben so, wie unsere auf beyde Seiten des Hauptes gepflanzte Ohren auf allen Seiten zugleich hören; oder wie viele Thiere auf beyde Seiten zugleich sehen. Alles in der Welt wollte ich wetten, daß unsre Weltweisen, wosern der Schöpfer uns und die Thiere nur mit Einem Auge versehen hätte, demonstrieren würden; zwey wären nicht nur überflüssig, sondern unmöglich; doppelt würden wir die Sachen sehen; das wäre gewiß, würden sie sagen; und wenn sich ein Poet einfallen liesse, sich eine Welt einzubilden, worinn einige Wesen vom geringsten Range mit tausend Augen versehen wären, so würden wir den ins Tollhaus verweisen. Und so, fürchte ich, werde es mir bey meiner Behauptung gehen, daß wir so viel Augen haben werden, als nöthig sind, um die unendliche Tiefen der Schöpfung Gottes auf einmal von allen Seiten zu betrachten; — nämlich nur bey denen wird es mir so gehen, die es vergessen, daß wir wirklich igo schon zwey Augen haben; daß es auf unserm Erdboden Insekten giebt,

giebt, die wir unendlich unter uns herabsetzen, die wir mit Füßen treten, die sich nicht einmal vor unser Angesicht wagen, welche der ewiggebenedeyte Schöpfer, der keinen organisirten Körper mit einem überflüssigen Häärchen überladen hat, mit zehn, zwanzig, dreypigtausend Augen gehabt hat, nur um ihnen für die Unbeweglichkeit ihres unbeträchtlichen Hauptes einen Erjas zu thun. Ich werde mich wohl hüten, irgend eine Zahl von Augen anzugeben, womit unser künftige himmlische Leib versehen seyn wird; ich werde auch zur Bestätigung meiner Hypothese die apocalypische (*wa*, *) welche ringsherum, und auch inwendig voll Augen waren, nicht zu Hülfe nehmen, ungeachtet diese symbolische Thiere augenscheinlich ein endliches, und sehr vermuthlich ein menschliches Wesen vorstellen; und ungeachtet die Bedeutung dieser zahlreichen Augen sehr vermuthlich diese ist, daß dieses Wesen auf alle Seiten hinsehe; eben so, wie die Flügel einen gewissen Eifer und eine besondere Behendigkeit bedeuten. — Ich getraue mir nicht einmal zu bestimmen, daß wir zwey Augen haben werden. Vielleicht ist ein Einziges hinreichend, uns alle die angeführten Dienste, und noch mehr zu thun, je nachdem es eine Stellung an oder in dem Leibe bekommen wird. Ich schliesse nur so:

Das Gesicht ist einer von denen Sinnen, die wir mit den Thieren gemein haben. Zu unsern irdigen Bedürfnissen ist unser Auge fürtrefflich eingerichtet; und die Augen der Thiere zu ihren Bedürfnissen.

*) Offenb. IV. 8.

nissen. Es giebt Insekten, welche viele tausend Augen haben, und zugleich auf allen Seiten sehen können; — Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der allervollkommenste Körper, diese mögliche, diese, schon einigen von den unbeträchtlichsten Insekten in einem gewissen Grad zukommende Vollkommenheit, die ohne alles Bedenken eine reelle Vollkommenheit ist, besitzen werde. — Jesus Christus siehet hier gewiß, auch vermittelst leiblicher Augen zugleich auf alle Seiten, obsiehet, niedersiehet, vorwärts, zurück, zur Rechten und zur Linken. Das beweise ich Ihnen nicht; und wiederholen will ich auch nicht, daß wir mit ihm überhaupt gleichgebildet seyn werden.

Nur noch eine hiehergehörige Frage will ich Ihnen vorlegen: Finden Sie es sehr unwahrscheinlich (unmöglich finden Sie es gewiß nicht;) daß unser Auge auf eine ähnliche Art eingerichtet werde, wie unser Ohr? Unser Ohr höret die Töne von allen Seiten, ungeachtet es mit dem Punkt, von welchem der Schall ausgehet, in keiner geraden Linie stehet; ungeachtet die Gesetze des Schalles und des Lichtes in Ansehung des Zurückprellen ohngefähr dieselben sind; so daß die auf einen hohlen Brennpiegel fallenden Tonlinien, eben sowol, wie die Lichtlinien in demselben Winkel zurückprellen, und einen Tonpunkt bilden, wie die zurückgebogenen Lichtstrahlen einen Brennpunkt. Ungeachtet es unbegreiflich ist, wie ein Schall, der mein Ohr vorbeigehet, nicht auf mein Tympanum gerichtet ist, und vielleicht auch an keinem vorüberstehenden

Kör-

Körper anpreßt, und also nicht zurückgebogen zu werden scheint, mir ungesähr eben so vernemlich seyn kann, als wenn er geradezu auf mein Tympanum gerichtet gewesen wäre, da doch die überhaupt nach denselben Gesetzen fortwandelnde und wegprellende Lichtstrahlen keinen Effect auf mein Auge machen, wosern sie nicht entweder unmittelbar, oder durch die Dazwischentunst eines im Wege stehenden festen Körpers darauf gerichtet werden.

Scheint es Ihnen, mein Freund, zweytens, nicht wahrscheinlich, daß wir in dem zukünftigen Leben vermögend seyn werden, mit einer beymahe unmerklichen Leichtigkeit und Schnelligkeit unserm Auge eine solche Spannung und seiner Oberfläche eine solche Krümmung zu geben, die dem Grade der von uns nöthig erachteten Aufmerksamkeit angemessen ist; so daß wir im Stande wären, auch das entfernteste Object in einer beliebigen Deutlichkeit zu sehen; zu verschaffen, daß das, was wegen der Entfernung, verhältnismäßig einen gar kleinen Winkel im Auge macht, sich uns unter einem Winkel von beliebig'ger Größe darstelle; so daß wir, ohne unsere Stelle um ein Haar zu verrücken, uns auf diese Weise der entferntesten Welt mit Einem Augenblicke in buchstäblichen Sinn, nähern, ja zu gleicher Zeit an den vorüberstehenden entferntesten Orten mit unserer besondern Betrachtung und Aufmerksamkeit gegenwärtig seyn könnten; Eben so, wie wir iht mit einer bestimmten Kraft unsre Aufmerksamkeit anstrengen, und unsre Sinnen auf etwas vorzüglich rich-

ten

ren können? — Aehnlichkeiten beweisen nichts; aber wir können uns doch nicht erwehren, ihnen ein grosses Gewicht auf unsre Urtheile zu gestatten, wenn die Sache an sich selbst wahrscheinlich ist. In dieser Absicht führe ich an, daß bereits eine solche Fähigkeit das Gesicht nach der Situation und Entfernung der Gegenstände, die betrachtet werden sollen, zu richten und zu schärfen, nicht nur zum Theil sich in den Augen der Menschen befindet; sondern, daß es Thiere giebt, welche dieselbe in einem bewundernswürdigen Grade besitzen. Die Glucke kann ihr Auge als Microscop und auch Fernglas brauchen. Mit eben dem Auge, mit dem sie ein Gerstenkörnlein aufsucht, erblickt sie in der Ferne einen Raubvogel, den wir kaum als einen schwarzen Punkt erblicken. Sie muß also im Stande seyn, den Sehpunkt ihres Auges erstaunlich zu verlängern und zu verkürzen; welches ohne eine Biegung des Auges, ohne eine Verdünnung und Verdickung der im Auge sich befindlichen durchsichtigen Feuchtigkeiten wohl nicht geschehen kann. — *) Diese Erscheinung ist uns freylich unerklärbar; aber sie ist nichts destoweniger gewiß, und ich hoffe, daß sie für meine Vermuthung, wenigstens bey Ihnen, mein Freund, sehr günstig sey. Nun habe ich genug von dem Auge gesagt; aber noch nicht alles, was ich in dem Gedichte selbst von seiner Sehkraft sagen werde; ich

*) Sulzers Unterredungen über die Schönheiten der Natur. p. 51. 52.

ich muß aber hier für einmal abbrechen; ich habe noch so viel von der Vollkommenheit unsers künftigen Körpers in diesem Briefe zu sagen, daß ich mir sonst aufs neue Ihre Geduld ausbitten muß.

Aus der unendlichfeinen Bildsamkeit des Stoffes, und der oben fest gesetzten Ähnlichkeit unsers künftigen himmlischen Körpers mit dem allervollkommensten Körper unsers angebeteten Mittlers leite ich ferner die Vermuthung her, daß unser Gehör unendlich schärfer, feiner, empfindlicher, weitreichender seyn werde. Es ist noch ein unendlich feineres und schärferes Ohr physisch möglich, als das, das Klopstock dem Gabriel mit so vieler Würde und Erhabenheit beylegt:

- „ Und mit dem Ohre, mit dem Er,
 „ Tausendmal tausend Meilen entfernt, den
 Ewigem wandeln
 „ Hört, und am Himmel herunter, die Orionen
 im Jubel:
 „ Hört Er das langsam wallende Blut des
 betenden Mittlers
 „ Bang von Ader zu Ader fließen. Viel lauter
 vernahm Er,
 „ In den Tiefen des Göttlichen Herzens betende
 Seufzer. *)

Ich finde es physisch möglich und wahrscheinlich, daß unser Ohr vermögend seyn werde, unzählliche, ganz verschiedene gegen und durch einander laufende Töne, zugleich und auf einmal, mit einer eben so unterscheidenden Genauigkeit zu vernehmen, als wenn jeder allein für sich in gerader

Linie

*) Megiade V. Gesang.

Linie zum Ohre gekommen wäre; eben so wie unser Auge zugleich und auf einmal eine unzählige Menge von ganz verschiedenen Objecten ganz deutlich sehen kann, ungeachtet die Strahlen dieser Objecte sich tausendfach und wieder tausendfach durchschneiden. Es verhält sich hierinn mit unserm Ohr auch izo schon wiederum nicht anders, als mit dem Auge. Izo schon vernimmt unser Ohr alle einzelne Töne, die ein Getümmel, einen grossen Schall verursachen. Jeder einzelne Schall, der z. E. von meinem Mund ausgeht, prellt millionenfach an die Körper an, mit welchen ich umgeben bin. Hörbar und verständlich wäre er jedem, inner gewissen Gränzen situirten Ohr; vielen tausend Ohren auf einmal; die Abwesenheit der Ohren nun hebt die wirbelnde tausendfache Erschütterung und Zurückprellung der Tonlinien nicht auf. Tausend und millionenfach prellt also, wenn ich allein bin, und allein mich höre, der von mir ausgegangene Ton auf mein Ohr zurück; ich vernehme also auf Einmal, indem ich einen Einzigen Ton zu hören vermeine, denselben Ton millionenfach; weil aber mein Ohr nicht fein genug ist, so kann ich diese viele Töne nicht deutlich unterscheiden. Wenn hunderttausend Menschen mit einander auf einmal reden; so verstehen wir zwar nicht, was sie sagen; dessen ungeachtet, hören wir die Stimme jedes einzelnen ganz bestimmt; und unser Ohr dürfte nur durchaus rein, und das Tympanum in seiner rechten Elasticität seyn; die Luft, die sich zwischen dem Redenden und uns

befindet, dürfte nur rein und helle seyn; wir dürften nur ein wohlgebautes Hörrohr anlegen; und wir würden izt schon alle einzelnen Stimmen einer rufenden Menge, den Schall jedes einzelnen Wassertropfens einer donnernden Catastrophe, und jeden vocalischen und Instrumentaltönen einer strömenden Symphonie besonders unterscheiden können. Es ist nur eine Illusion, daß etwas, was wir dunkel sehen oder hören, verwirrt und dunkel auf unsre Sinne falle; nein; unverwirrt und deutlich fallen alle Licht- und Tonlinien auf unser Auge und Ohr; aber beyde sind noch nicht fein genug, die unendlich kleinen Zeichnungen von Figur und Ton, auf eine empfindbare Weise zu behalten. Ich beweise es wieder nicht, aber ich sage es doch mit der ruhigsten Ueberzeugung meines Herzens, daß Iesus Christus, der verklärte Menschensohn, kraft seiner organischen Ohren zugleich und auf einmal alle Töne die in der Schöpfung vorgehen, so unendlich verschieden und durcheinander laufend man sich dieselbe auch immer vorstellen mag, ganz deutlich, und jeden einzelnen aus diesem scheinbaren, unendlichen Gewirre besonders so genau vernimmt und unterscheidet, als ob er nur Einen allein zu hören hätte. Er versteht gewiß und ohne Zweifel, auch nur vermittlest seines körperlichen Ohres, (denn von seiner Geistesansicht und Allwissenheit ist hier die Rede nicht) auf einmal und zugleich und vollkommen distinct — Alle Lieder und Anbetungen aller Seraphim; aller Weltenbewohner; alle Reden, Ges

Gebete, Seufzer, Klagen, aller Menschen, ja jedes Nabengeschrey; gerade, als wenn jedes besonders mit ihm allein, unmittelbar und in sein Ohr spräche. Herzkärtender — oder soll ich sagen, herzbelemmender Gedante; — Jesus Christus höret vermittelst seines körperlichen Ohres alles, was ich jemals geredet und geberhet habe; eben so, wie wenn ichs ihm allein ins Ohr gesagt hätte! — Es liegt dicht zwischen seinen Ohren und meiner Zunge ein Vehiculum des Schalles, das Luft und alles durchdringt, alles erfüllt, alle Welten und alle Wesen verbindet, und dieses bringet ihm meine Worte auf eine ganz natürliche und directe Weise an seine Ohr! — Wer das ungerne findet, der hat gewiß die Theorie vom Gesicht und Gehör noch nie untersucht, die sich bloß auf die unlängbarsten Erfahrungen gründet. *)

Was ich oben von der beliebigen Anstrengbarkeit und Krümmung des Auges nach dem Masse

R 3

der

*) Es ist mir sehr wohl bekannt, daß unter der Luftleeren Glocke, der Ton erstickt, — aber für was für Ohren? — für unsre irdischen dichtstoffigen. — Ich glaube, eine nähere Untersuchung des Schalles würde die Vermuthung begünstigen, daß nicht die Erschütterung der Luft, sondern vielmehr einer mit der Luft genau verbundenen viel feinern Materie, die Ursache des Schalles ist; welche Erschütterung freylich ohne die Luft unsern irdigen Ohren empfindbar wäre. Einige Erfahrungen bestätigen mir diese Vermuthungen, die ich aber erst wiederholen und vergleichen will, ehe ich sie der öffentlichen Untersuchung übergebe.

der von uns nöthigerachteten Aufmerksamkeit, gesagt habe, wiederhole ich hier, in Ansehung des Ohres. — Wollen wir im künftigen Leben die Gespräche der entferntesten Engel, oder Verkürter oder Verdammter mit vorzüglicher Deutlichkeit, in einem gegebenen Grad von Nähe, vernehmen, so sind wir, glaube ich, vermögend, ohne Mühe, und mit einer beynahe unmerklichen mechanischen Leichtigkeit unserm Ohr eine solche Spannung zu geben, die der verlangten Deutlichkeit genau angemessen ist. Wir werden aber, wie mich dünkt, nicht nur die Aufmerksamkeit des Gesichtes und Gehörs unendlich, nach Belieben verstärken, sondern auch, wenn wir es nöthig finden, diese beyden Sinne gegen äussere Eindrücke, solchergestalt verschliessen, ihnen solche Beugung geben können, daß keine Sensationen, als die, welche wir selbst wollen, durch dieselbe dringen, und daß sie mit derjenigen Stärke und Deutlichkeit, oder derjenigen Schwäche und Dunkelheit empfunden werden, die wir jedesmal unserm Standpunkt, unseren Betrachtungen und Geschäften angemessen finden.

So viel vom Gesicht und Gehör — Was den Geschmack und das Gefühl betrifft, so bin ich noch unentschlossen, ob ich diese unserm künftigen Körper absprecken will. Der Geschmack ist, wenigstens ist, offenbar ein Sinn von der eingeschränktesten Art, der dem Geist beynahe zu gar nichts dienet, und ausschliessender Weise zum thierischen Leben gehört. Er scheint nur ein Hülfsmittel der Nahrung unsers Leibes zu seyn; von dem

dem es wahrscheinlich ist, daß es nicht mehr Statt haben werde, wenn GOTT den Bauch und die Speisen abthun wird.

Ich läugne zwar nicht, daß in der Schrift Stellen vorkommen, welche ziemlich bestimmt zu sagen scheinen, daß auch noch in dem zukünftigen Leben ein gewisses Essen und Trinken Statt haben werde; und ich glaube, daß man sich von dieser Genießung der Speise und des Trankes leicht einen so gereinigten Begriff machen könnte, der mit der Natur eines pneumatischen Leibes bestünde, und auch mit dem eben angeführten Ausspruch Pauli gar wol zu vereinigen wäre. Es könnte wirklich seyn, daß kein Bauch, keine Eingeweide mehr zu irgend einer Art von Verdauung, Absonderung u. s. w. beym Genusse himmlischer Speisen nöthig wären; daß diese Speisen so ganz von den irdigen, und der Zweck ihres Gebrauchs ebenfalls so sehr von dem Zweck des Speisegebrauchs im gegenwärtigen Leben verschieden wäre, daß es in einem sehr eigentlichen Verstand wahr wäre: GOTT wird die Speise und den Bauch abthun. Es scheint auch gar nicht unwahrscheinlich, sondern vielmehr äußerst analogisch, daß pflanzenartige Wesen in allen Welten seyn; um so viel mehr, da alle Pflanzen organische Wesen, und die meisten zweyerley Geschlechtes sind, und sich durch eine Zeugungsähnliche Vermischung ihres Saamens und ihrer Gefäße fortpflanzen; da sie nicht bloße Maschinen, sondern beseelte Geschöpfe zu seyn scheinen, welche ungefähr so weit

unter dem Thier stehen, als das Thier unter dem Menschen. Sind verhältnißmäßig keine geistige Pflanzen im Himmel; so, sollte man denken, entspringen aus diesen auch Früchte. — Gut! aber, dann weiß ich nicht zu antworten, wenn man mir dieß alles zugiebt, und fragt: Muß man dann eben alles essen? Freylich kann es dort auch Früchte geben, die nicht dazu bestimmte sind, daß wir sie essen. — Wenn man mir sagt: Werden Thiere seyn, die wir iht zur Speise gebrachten, so werden wir diese dort doch gewiß nicht schlachten? — Lieber will ich den himmlischen Früchten eine Seele geben, sie empfinden, sie zum Vergnügen unserer Augen, und, wenn man will, unsers Geruchs, ja, endlich auch, zur Erhöhung unserer Kräfte zu außerordentlichen Verrichtungen wirksam und geschäftig seyn lassen; — als sie eben zerstören, und durch einen unmittelbaren Genuß verderben. — Vielleicht aber könnten wir sie genießen, ohne sie zu zerstören? Ganz könnten wir sie uns einverleiben, und sowol sie als uns dadurch vervollkommen, und ihnen und uns einen neuen Zuwachs von Vergnügen und Empfindsamkeit verursachen? — Auch das scheint nicht unmöglich zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich mir auch noch andre Verfeinerungen des Geschmacks denken kann, welche ihn über unsern gegenwärtigen thierischen Geschmack so sehr erheben würden, daß man sich desselben, so unsmülich man auch immer seyn mögte, keineswegs zu schämen haben dürfte. Noch mehr; ich bin selbst durch Männer von vorzüglicher

cher

cher Einsicht, die gar nicht in den Verdacht kommen können, der Einbildungskraft zuviel zuzuges-
ben, die mit der biblischen Sprache ungleich bes-
ser bekannt, und ungleich geschickter sind, abzu-
wägen, was bloß poetisch und symbolisch, und was
buchstäblich zu nehmen sey, auf die Vermuthung
gebracht worden; daß Geschmack und Geruch
im zukünftigen Leben gar wol Statt haben könn-
ten. Herr Canonicus Breitingen machte mir neu-
lich zu der Stelle eines Aufsatzes, worinn ich sehr
geneigt schien, unserm künftigen Körper diese
Sinnen abzusprechen, die Anmerkung: „ Nolim
„ ego Beatorum Corpora exquisitissima voluptate,
„ quam ex Gustus & Olfactus sensatione defœcata
„ percipere possent, privari: — Neque intelli-
„ go, quamobrem frequentiores illæ, quæ de his
„ sensationibus in Sacris Litteris occurrunt Locu-
„ tiones pro mere poeticis habeantur & catachre-
„ sticis locutionibus. „ Dieser verehrenswürdi-
ge Herr stehet in den Gedanken, daß diese Sinne
sich eben sowol verfeinern und spiritualisiren lies-
sen, als das Gesicht und Gehör. — In der That
scheint es, es sey an keine poetische Wendung zu
denken, wenn unser Herr bey dem Abendmahl zu
seinen Jüngern sagt: Ich werde forthin von
dem Gewächse des Weinstocks nicht mehr
trinken, bis ich es in dem Reiche meines
Vaters neu trinken werde. Er hat wirklichen
Wein vor sich; von diesem trinkt er in buchstäb-
lichem Sinn. Es scheint also auch in der That
der buchstäbliche Sinn, in Ansehung des künfti-

gen Gewächses des Weinstocks, das, freylich verfeinert, immer noch Weinstockgewächs wäre, eben so wie der verklärte Mensch noch Mensch ist, der natürlichste zu seyn. — Es ist ferner wahr, daß die Verheissungen Christi in der Offenbarung an Johannes, ohne Ungereimtheit, ziemlich eigentlich verstanden werden können: Wer überwindet, dem will ich vom verborgenen Manna, — von dem Baume des Lebens, zu essen geben, welcher in Mitten des Paradieses Gottes ist. (von welchem vermuthlich das irdische Paradies ein eben so genauer Abriss war, als Adam von dem Sohne Gottes.) Wenn ich aber meine Gedanken über diese Schriftstellen freymüthig sagen muß, so rechne ich sie alle in die Epoche des Reichs Christi auf Erde; ohne jedoch die Muthmassungen zurück zu nehmen, die ich der Anführung derselben habe vorgehen lassen. Wenigstens scheinen sie für diesen Mittelzustand zwischen dem gegenwärtigen irdischen, und dem nachherigen himmlischen Leben passender, und mit den Beschreibungen, die uns die göttlichen Propheten von diesem Zustande machen, übereinstimmender zu seyn. In diesem Zeitpunkte dürfte es dem Buchstaben nach Bäume geben, welche jeden Monat neue heilsame Früchte trügen, welche dienlich wären zur Heilung der Heiden. *) Ich rede zwar hievon mit Unentschiedenheit. Es ist sehr leicht auf einem so schlüpfrigen Wege zu fallen oder anzustossen; und fast unausweichlich, allen denen

*) Offenb. XXII. 2.

denen Zuschauern kindisch und lächerlich vorzukommen, die am Gestade des zugefrorenen Sees sicher stehen. Nachdenkende Christen, die mit den heut zu Tage so sehr verachteten prophetischen Schriften, wenigstens für Gelehrte, bekannt sind, und darinn so viele in keinem Sinn erfüllte, deutliche, ausführliche und prächtige Weissagungen antreffen, werden es vielleicht selbst wagen, mir auf diesem schlüpfrigen Wege die Hand zu bieten, und mich nicht allein zu lassen.

Ich komme auf das Gefühl. Dieß scheint ebenfalls, so wie es jetzt ist, ein bloß thierischer Sinn zu seyn, der nur zu den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens paßt, und der auch mit einem unendlich reinern Stoffe nicht völlig bestehen könne. Verstünde man unter dem Gefühl nichts anders, als eine unmittelbare Empfindung von der Gegenwart eines körperlichen Wesens, welches sich unmittelbar bey unserm Körper befindet; so würde ich sagen: In diesem Sinne ist es sehr wahrscheinlich, daß wir ein Gefühl haben werden; weil ich aber glaube, daß diese Empfindung unendlich von derjenigen verschieden sey, welche wir bey der Berührung der Körper in uns wahrnehmen, so trage ich fast ein Bedenken, den Sinn, vermittelst dessen wir im künftigen Leben die Gegenwart unmittelbar bey uns sich befindender Körper merken werden, Gefühl zu nennen. Ich vermurthe, daß sich diese Empfindungsart erst dann unserm jetzigen Gefühl einigermaßen nähere, wofern wir uns, ausser dem Himmel, in planetarischen Welten,

Welken, in besondern Geschäften besänden, welche die Anziehung und Aufnahme gröberer Stoffe nothwendig machten.

Und was meynen Sie, mein Freund! von dem Geruch? — Ich kann mich nicht entschliessen, diesen zwar beynabe thierischen Sinn dem künftigen Körper abzusprechen; — Unendlich verfeinert, kann er nicht nur ein unerschöpfliches Meer erhabener Vergnügungen für uns werden; durch ihn können wir vielleicht eine unendlich lehrreiche Sprache verstehen, zu deren Verständniß jeder andre Sinn untauglich ist. Er kann uns Gedanken der Gottheit verdollmetschen, die weder Auge noch Ohr uns verdollmetschen kann. Der Geruch ist vielleicht die Sprache der Pflanzen, deren Seelen sich verhältnißmäßig mit allen erschaffenen Seelen und Körpern vervollkommen werden. Wielands Schilderung von einer Welt, die anstatt der Sprachkunst die Geruchkunst so wol zu brauchen weiß, eine vernünftige moralische Gemeinschaft unter sich zu erhalten, hat mich auf dieses Vielleicht gebracht:

- „ Für menschliche Sinnen
 „ Ist die harmonische Mischung so vieler verschiedener Gerüche
 „ Unbegreiflich. So künstlich auch immer die weise Natur sich
 „ In den Sphären gezeigt, wo sie zur Speise der Augen
 „ Ihre Geschöpfe mit Licht und harmonischen Farben geschmücket;
 „ Dennoch weicht die liebliche Stimmung der blumichten Däfte

„ Nicht

- „ Nicht dem Wohlklang der Farben. Dieß macht diese Geschöpfe
- „ Reich an der feinsten Lust, und ohne den Beystand der Augen
- „ Und der übrigen Sinne beglückt. Ihr geistiger Leib ist
- „ Aus zartfühlenden Nerven gewebt. Statt Söhne zu reden,
- „ Hauchen sie ihre Gedanken mit deutlichveränderten Düften
- „ Ihren Gespielen entgegen. —
- „ Aber, sie fühlen nicht nur; aus ihrer geistigen Wohlthat
- „ Blühen Gedanken hervor, die sich zum Schöpfer erheben. *)

Freylich unentschieden muß ich es auch lassen, ob unser künftige Körper mit vielen neuen Sinnen begabt seyn werde. Ich, an meinem Ort, finde es sehr natürlich. Wir werden ohne allen Zweifel, mit tausend Dingen umgeben seyn, dazu sich in unserm gegenwärtigen animalischen Körper überall kein Sinn befindet, und die wir doch auf irgend eine Weise, vermittelst unsers Körpers, wahrnehmen werden. Ich höre Hallern sehr gerne die Bewohner des Himmels mehr Philosoph als Dichter also apostrophiren:

- „ Vielleicht empfangen wir, bey trüber Dämmerung Klarheit,
- „ Nur durch fünf Defnungen den schwachen Stral der Wahrheit;
- „ Da ihr bey vollem Tag das heitere Gemüth
- „ Durch tausend Pforten füllt, und an Euch alles sieht:

„ Daß

*) Herrn Wielands Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde. IV. Brief.

„ Dafs, wie das Licht für uns ein Nichts wär
ohne Augen,
„ Ihr tausend Wesen kennt, die wir zu sehn
nicht taugen. „ *)

Vielleicht könnte uns Nachdenken und stille
Betrachtung unserer selten, und gleichsam, wenn
ich so sagen darf, nur blizweise sich entwickelnden
Seelenkräfte, darauf führen, einige neue Sinne
mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen; Gewifs aber
können wir uns von denselben izo noch so wenig
einen Begriff machen, als der Blindgeborne von
den Farben. Und selbst in Ansehung der ver-
muthlichern ist es für mich sehr schwer, dieselben
auch andern in dem Grade deutlich und begreiflich
zu machen, wie sie sich mir darstellen. Vermu-
thungen, die für sich kühn sind, und auf vielen
kleinen Miances von Beobachtungen, am meisten
aber auf unmittelbaren seltenen Empfindungen be-
ruhen, deren Erzählung, so wahr und bestimmte
sie seyn würde, beynabe allemal verdächtig vor-
kommen müfste; solche Vermuthungen darf ich
einem philosophischen Briefe nicht anvertrauen.
Nur an der treuen warmen Hand eines Freundes
beym stillen Mondschein lassen sich Gedanken von
dieser Art, ohne Gefahr der Lächerlichkeit, unge-
hindert äuffern. Doch, ich werde noch in folgen-
den Briefen Anlaf haben, Ihnen hie und da ei-
nige hieher gehörige Vermuthungen mitzutheilen,
die ich unterdessen noch mehr abwägen werde. Es
ist auch noch in der Armuth und Unbiegsamkeit
unserer

*) Hrn. Hallers Gedicht, vom Ursprung des Ue-
bels. II. Buch.

unserer Sprache ein Grund, der mich iho noch abhält, mich weiter hierüber auszulassen; und, wenn auch das in den folgenden Briefen allenfalls noch nicht geschehen könnte, so würde ich hoffen, bis zu der Zeit, da das Gedicht selbst erscheinen wird, auf einen festen Punkt mich durchschwingen zu können. —

Die Feinheit der Organisation eines Stoffes, der, nach meiner Meynung, die Feinheit des Lichtstoffes in unserm Sonnensystem unendlich übertrifft, könnte mich noch zu sehr vielen Vermuthungen führen, die ich aber ebenfalls, weil dieser Brief schon so stark angewachsen ist, auf andre Gelegenheiten versparen will, die ich noch vor mir sehe.

Mir bleibt iho noch übrig, von der Gestalt und Gestaltsamkeit, von der Durchdringlichkeit Schnelligkeit, Unkränkbarkeit, und der unsterblichen Natur unsers künftigen verklärten Körpers zu reden.

Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß er aller Veränderungen ungeachtet, die mit ihm vorgehen werden, dennoch überhaupt sehr viel Aehnlichkeit mit der igtigen menschlichen Gestalt haben, daß jeder Mensch noch ähnliche kenntliche Gesichtszüge, wiewol unendlich verschönert, behalten werde. Moses und Elias waren dem Petrus kenntlich, vermuthlich wegen ihrer Aehnlichkeit mit überlieferten Gemälden! *) oder Nachrichten von ihrem Aeußerlichen, auf welche die auf diese Propheten so stolzen und abergläubischen Juden,

gewiß

*) Falsch!

gewiß sehr erpicht waren. Stephanus kannte Jesum, da er ihn zur Rechten Gottes erblickte; und vermuthlich hatte er ihn vorher oft gesehen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Paulus Jesum in Jerusalem, wiewol er damals noch jung gewesen war, manchmal werde gesehen haben; welches um so viel notwendiger zu seyn scheint, um ihm keinen Zweifel mehr übrig zu lassen, daß eben der, der ihm so herrlich erschien, der gekreuzigte Jesus von Nazareth, und kein anderer sey. Die Stelle: Ihn werden alle Augen sehen, auch die, welche in ihn gestochen haben, scheint ebenfalls anzuzeigen, daß der verherrlichte Richter der Welt noch der kennbare Jesus von Nazareth seyn werde. Ueber alles aber wahrscheinlich ist dies, daß am Gerichtstage alle Menschen sich kennen werden, die einander hier gesehen; daß hiemit eine erhabne Aehnlichkeit, auch in der Gestalt und den Gesichtszügen übrig bleiben werde, eben so wie auch eine Aehnlichkeit des Charakters, von dem die Bestimmung der Gestalt größtentheils abhängt, übrig bleiben wird. Mit der erstaunlichsten Verschiedenheit und Verschönerung kann eine Aehnlichkeit immer noch gar wol bestehen. Rigaud z. Ex. hat seine Originale unausprechlich verschönert, und doch die Aehnlichkeit beybehalten.

Ich rede aber nicht nur von den Gesichtszügen, wenn ich von der Gestalt unsers künftigen Körpers rede. Ich vermuthete eine Aehnlichkeit mit der ganzen gegenwärtigen Gestalt. Ich will hier nicht

der Schrecken für sie nicht gewesen, als er nur bey der Plözlichkeit Ihrer Erscheinungen, und dem allemal sehr übermenschlichen Glanze war, der sie umstralte. Die symbolischen Gestalten, die von dem Propheten erblickt worden, können hier nicht in Betrachtung kommen. Aber die Engel, die den Frommen erscheinen, waren überhaupt und durchaus von menschlicher Gestalt. Sie hatten Hände und Füße, Angesichter und Stimmen wie Menschen. Alles, was wir aus der Heil. Schrift von der Gestalt des verkörarten Jesu wissen, führt uns darauf, eine überhäuptliche Aehnlichkeit seiner Gestalt mit unsrer irdigen zu vermuthen. Die Gestaltveränderung mit der Raupe, die zum Schmetterling geworden ist, scheint das einzige zu seyn, welches uns auf eine entgegengesetzte Vermuthung bringen könnte. Allein der Unterschied eines Schmetterlings von der Raupe, so scheinbar er ist, ist doch, nicht grösser, als der eines himmlischen und irdischen Leibes.

Doch, das für einmal auf die Seite gesetzt, kann ich mich nicht enthalten, noch eine bey dem ersten Anblick kühscheinende Vermuthung von der Gestaltähnlichkeit der himmlischen Körper nach dem Willen des Geistes, nach der Gegend, und nach den Umständen, worinn sie sich befinden, zu äussern; eine Vermuthung, die uns viele biblische Phänomenen erklären würde, und welcher die unlängbare Natur des Lichtes, in so fern sie uns bekannt ist, sehr günstig zu seyn scheint.

Das

Das Licht von tausend Sonnen kann, wie gesagt, in einen scharfen Punkte zusammengedrängt werden; und Ein Lichtstral verbreitet sich, wosfern ihm nichts im Wege steht, ohne Aufhören, immer weiter und weiter; so daß man jeden einzeln Lichtstral, der ohne Hinderniß fortgeht, als einen Kegel vorstellen kann, dessen Basis unendlich groß, und durch kein Zahlenmaß, so groß dasselbe auch immer gedacht werden mögte, bestimmlich ist. Diesen zuverlässigen, und von allen Naturforschern einmüthig zugestandnen Erfahrungssatz lege ich zum Grunde. Die Selbstausbreitungskraft ins unendliche ist eine wesentliche Eigenschaft des Lichtes; sie ist ihm so wesentlich, als die Elasticität der Luft. Eben so wesentlich ist ihm die Zusammendrängbarkeit; und eine Zusammendrängbarkeit, die, wie ich oben bereits gesagt, der Genauigkeit aller der unzähligen Bilder, die ein Brennpunkt in sich faßt, im geringsten nicht nachtheilig ist. Ich bitte Sie, mein Freund, diesen Standpunkt nicht zu verlassen, und bey allen Bedenklichkeiten, die Ihnen etwa aufsteigen mögten, wenn ich Ihnen nun meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Körper freymüthig vorlege, immer auf dieß unlängbare Phänomen zurück zu treten.

Meiner Vermuthung zufolge, hienge es nur von dem Willen des Geistes ab, den Körper so weit auszudehnen, und so nahe zusammen zu ziehen, als er nur immer wollte; jedoch so, daß er in jeder Grösse immer seine Gestalt und Bildung

behalten würde; so wie das dilatirte und daß ins
 Kleine gebrängte Bild einer Sonne, der Aehnlich-
 keit und dem Umrisse nach, immer dasselbe ist; eben
 so wie eine getreue Copie in Miniatur ihrem Ur-
 bild al fresco ähnlich ist. Es käme nur auf den
 Willen der Seele an, um den Körper gewisserma-
 ßen allgegenwärtig, und nur auf ihren Willen, um
 ihn so unendlich klein zu machen, daß die kleinsten
 Pori der festesten Körper weit eröffnete Pforten für
 ihn wären; ohne, daß sich weder in dem einen
 noch in dem andern Falle, die mindeste Verwirrung,
 Zerstückung oder Pressung ereignen würde; und
 sollte auch der Uebergang von der unendlichen
 Größe zur unendlichen Kleinheit, durch alle unend-
 liche Zwischenstufen in einem menschlichen Augen-
 blick (ich sage nicht in einem Instant) geschehen.
 Ich sehe tausend Einwendungen, die man gegen
 die Möglichkeit eines unendlich ausdehnbaren, und
 zugleich unendlich zusammenziehbaren, gegen die
 Allgegenwart eines einschränkbar Körper, ja
 noch vielmehr, gegen die gleichzeitige (simultanée)
 Allgegenwart verschiedener Körper, — organischer
 Körper, machen wird. Denken Sie nicht, mein
 Freund, daß ich an meinem Pulte das Achsel-
 zucken, das Geräusch von Exclamationen, und das
 Gezirpe von Einwürfen halb und ganz gelehrter
 Leser meines Gedichts vergesse. Nein; ich höre
 das alles, und ich schreibe doch fort, wenn auch
 die ganze Welt diesen Brief lesen sollte. — Denn
 alle Weisen in der Welt können es, bey allem Ges-
 ühl der Unbegreiflichkeit, bey allem Scheine eines
 Widers

Widerspruchs, nicht läugnen, daß sich unzählige
 Regal von Lichtstralen, deren Basen unbestimmlich
 groß (indefini) sind, ganz unzerrütter, und un-
 vermischet durchkreuzen; daß ein Lichtstral sich un-
 endlich ausdehnen, und daß sich das Licht von dem
 halben Universum in einen unendlich kleinen
 Punkte zusammendrängen kann; daß die Licht-
 stralen, sie mögen seyn was sie wollen, ein physiz-
 sches Etwas seyn müssen, und etwas mehr als
 bloße Negationen, oder Verhältnisse, oder Acci-
 denzien, oder Unwesen; und wenn sie das nicht
 läugnen können, so müssen sie, wie mich dünkt,
 auch gestehen, daß alle physischen Schwierigkeiten,
 die man gegen meine Vermuthung von der un-
 endlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Körper
 ins Große und Kleine, machen kann, ebenfalls
 wieder ein Phänomenon gemacht werden können,
 das wirklich vor unsern Augen liegt; daß also diese
 Schwierigkeiten alle unmöglich von einigem Ge-
 wicht seyn können, weil sie durch eine täglich fort-
 dauernde Thatsache zunichte gemacht werden.
 Keinem Menschen in der Welt kann meine Ver-
 muthung unbegreiflicher und widersprechender vor-
 kommen, als mir selber; aber gewiß auch keinem
 Menschen in der Welt können die unlängbarsten
 Eigenschaften des Lichtes unbegreiflicher und wi-
 dersprechender vorkommen, als eben mir. In-
 dessen liegen sie vor meinen und vor jedermanns
 Augen; und entweder ist überall nichts, ist alles
 ein Traum, und Spiel einer zerrütteten Einbil-
 dungskraft; — oder das Licht hat diese Eigens-
 schaf

schaften. — Wollen Sie sagen: Es sey ein wes-
 sentlicher Unterschied zwischen den Lichtstralen
 überhaupt, und einem aus Lichtstoffen gebildeten
 organisirten Körper; so frage ich Sie, anstatt
 Ihnen geradezu zu antworten: Ist nicht jedes
 Lichtbild, jede aus Lichtstralen geformte Gestalt,
 eben so etwas wirkliches, eben so zusammenhan-
 gend, eben so ein physisches Ganzes, eben so et-
 was gestaltetes, als irgend ein organisirtes Wes-
 sen? Erschrecken Sie nicht! Nur Geduld! Sind
 die Lichtstralen Etwas oder Nichts? — Etwas.
 — Bestehet das Bild eines Thiers, das ich hin-
 ter dem Linsenglas auf einem Papier sehe, aus
 Lichtstralen? — ohne anders. — Dieses Bild
 ist also ein zusammenhängendes Aggregat von
 Lichtstralen? — Ja! — Also ein Aggregat von
 physischen Etwas? — Ja! — Etwas Gestal-
 tetes, Zusammenhängendes, Ganzes? — Ja! —
 Und diese Lichtstralen verändern, wenn sich das
 Thier bewegt, alle Augenblicke ihren Stand-
 punkt? — Ja! — Und hängen doch so zusam-
 men, daß sie immer nur ein Ganzes ausmachen? —
 Ja! — Und dasselbe Bild läßt sich unendlich
 ausdehnen und unendlich zusammenziehen? —
 Auch Ja! — Und wenn es sich ausdehnt, so er-
 füllt es einen größern Raum, als wenn es in einem
 Punkt zusammengezogen ist? Ebenfalls Ja! —
 Und in demselben Raume können sich unzählige
 andre Bilder zugleich ausdehnen? — Auch Ja! —
 Und doch hängt jedes Lichttheilgen von dem Thiers-
 bild so sehr mit allen Theilen desselben zusammen;

oder,

oder, wenn Sie lieber wollen, es ist so unzerrüttlich, daß es, wiewol von tausend ebenfalls zusammenhängenden oder unzerrüttlichen Lichtbildern durchschnitten, dennoch unverbrüchlich bleibt? — Ich kann es nicht läugnen. — Und, wie können Sie denn die Möglichkeit der unendlichen zerrüttungslosen Ausdehnung, und einer unendlichen zerrüttungslosen Zusammenziehung eines organischen aus Lichtstoff gebildeten, pneumatischen, himmlischen Leibes in Zweifel ziehen? Die Möglichkeit vieler auf gleiche Weise, zu gleicher Zeit, ins unendliche Große und unendliche Kleine gestaltbarer Körper? wenn Sie es nicht vergessen, daß jedes Lichtbild ein Aggregat von wirklichen physischen Etwas sey, in welchem zu gleicher Zeit unzählige Aggregate von ähnlichen physischen Etwas, ohne daß irgend eines von diesen bestimmten gestalterten Ein Ganzes ausmachenden Aggregaten zerrütet werde, existiren können? Sagen Sie also nicht: Es kann nicht seyn; sondern sagen Sie: Ich kann es nicht begreifen. —

Die Vermuthung von der Gestaltsamkeit der verklärten Körper ins unendlich Große und ins unendlich Kleine scheint also die physische Möglichkeit auf ihrer Seite zu haben. Ein sehr großes in einer Vermuthung, die eben daher am meisten Schwierigkeit gegen sich zu haben scheint. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung läßt sich auch noch auf eine andere Weise darthun.

Wenn das System einiger der scharfsichtigsten Naturforscher, die Tag und Nacht ihren geheimsten Wirkungen abgepaßt haben, von der Präexistenz der Kerne aller organisirten Körper seine Richtigkeit hat, so haben wir wirklich ein gewissermaßen unendlich ausdehnbares organisches Wesen. Dieß so einleuchtende System, dem die zwey größten Naturforscher unsers Jahrhunderts Laller und Bonnet so sehr gewogen sind, lehret uns, daß ein undenklich kleiner organischer Körper sich zu einem vergleichungsweise unendlich großen ausdehnen könne. Wenn auch die Berechnungen derer, die diesem System nicht günstig sind, sehr übertrieben wären, z. Er. daß sich der erste Keim, welcher befruchtet worden, gegen den, welcher am Ende des sechstausendsten Weltjahres befruchtet würde, verhielte wie 1, von 30000 Nullen befolgt, gegen Eins, wie Sarssoeker behauptet *), oder wie Buffon sagt: „Que l'homme seroit plus grand par rapport à l'Embryon, contenu dans l'oeuf de la fixieme generation en remontant que la Sphere de l'univers. ne l'est par rapport au plus petit atome de matiere, qu'il soit possible d'appercevoir au microscope?“, **) Die Berechnungen seyn, sage ich, auch noch so übertrieben; so muß es doch, wenn dieß System seine Richtigkeit hat, auch seine Richtigkeit haben, daß der Keim unmittelbar vor der Empfängniß viele

*) Bonnets Considerations sur les corps organisés. II. Tom. p. 269.

**) Buffon Histoire naturelle. Tom. III. chap. V.

viele Millionennmal kleiner ist, als der erwachsene Mensch, indem er, nach Hallors Berechnung, bald nach der Empfängniß schon ein millionennmal größer ist, als vor derselben; Es muß seine Richtigkeit haben, daß der erste Keim, der in diesem befruchteten Keim eingewickelt ist, ebenfalls vieltausendmal kleiner, als er selbst seyn muß, und daß diese Kleinheit bey jedem Fortgang zu einem folgenden Keim, der erst bey der dritten, vierten, fünften Generation u. s. w. zeugbar, oder befruchtlich ist, unbestimmlicher werden, und tiefer unter die kleinsten denkbaren Körper herab sinken muß; daß folglich ein unendliches Wachsthum eines solchen Keimes, den man sich als ein Gewebe aus der feinsten elastischen Materie vorstellen könnte, allemal angenommen werden müßte! — Sollte er aber, wenn er sich einmal von aller irdischen Materie losgewickelt, und über die mannichfaltigen Hemmungen, die ihn hienieden drücken und beschweren, emporgeschwungen hat, nicht eine unendlich feinere Elasticität erhalten, und eben so ausdehnlich und zusammendrängbar werden können, als Newtons Aether, der 490000 millionennmal elastischer ist, als die Luft? Sollte er, da er, nach den einstimmigen Vermuthungen aller Gottesgelehrten, mit der Kraft begabt seyn wird, sich in einer sehr kurzen Zeit von einem Ort zum andern hinzubegeben, nicht zugleich die Kraft haben können, sich durch eine beliebige Ausdehnung oder Zusammensziehung gegen jegliches Geschöpf in einen beliebigen Standpunkt zu stellen? Er, der doch,

§ 5

gleich

gleich den englischen Körpern, für manche Weltssysteme passen soll, und nicht mehr an Einen Weltball, wie ich, gebunden seyn wird, sollte das Vermögen nicht haben, sich nach der Grösse eines jeden zu bequemen? — Ich denke, daß wenigstens Sie, mein Freund, Ja sagen werden! — Insbesondere, wenn ich Ihnen nun bald den unendlichen Vortheil, der daher den Verklärten zuwachsen muß, werde vor Augen gelegt haben.

Da das Licht, oder auch nur ein Körper, der noch viel elastischer wäre, als Luft, in sich selbst diese Thätigkeit hat, sich unendlich auszubreiten; so sehen Sie leicht, daß von Seite der Seele eine unendlich kleine Kraft erfordert würde, eine unendliche Ausdehnung des Körpers zu bewirken; eine Kraft, die ungleich geringer seyn müßte, als die, so sie anwenden muß, um ihren irdigen groben und irdischen Körper von einem Ort zum andern zu bewegen.

Ich vermuthe, daß unser Körper, so lang er sich im Himmel der Himmel, in seinem eigentlichen Clima aufhielte, eine bestimmte Grösse haben würde, die nur nach dem jedesmaligen Maasse der Empfindung sich vielleicht ein wenig erweitern oder zusammensziehen würde.

Ich vermuthe, daß die wirkliche Ausdehnungs- oder Zusammensziehungskraft des himmlischen Körpers sich genau, nach sehr weisen moralischen Absichten und Endzwecken richten werde; daß wir in jeder Welt, dahin wir in Gott gesendet, oder dahin wir uns aus eignem freyem moralischem Triebe

Triebe begeben würden, ohngefähr in derjenigen Größe erscheinen werden, die überhaupt den Einwohnern dieser Welt zukömmt; oder von ihnen übersehen werden kann und unsern Umgang mit ihnen möglich macht; daß wir aus der Atmosphäre eines jeden Weltkörpers so viel Theile an uns nehmen, uns solchergestalt verdickern, solchergestalt mit Wolken und den Elementen jeglicher Welt bekleiden, und der Natur und Gestalt ihrer Bewohner nähern werden, daß wir mit allen und jeden eine persönliche und körperliche Gemeinschaft haben können. —

Es ist sehr wahrscheinlich, mein Freund! daß die Größe der Einwohner eines jeden Welt- und Himmelkörpers mit der Größe desselben allemal in einem gewissen Verhältnis stehe; daß die Einwohner der Erde größer seyn, als die Einwohner des Mondes, und die Einwohner des Saturnus größer, als die Einwohner der Erde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es eine unendliche Verschiedenheit in den Größen der Weltkörper gebe; Welten, gegen welche ein Erdball, wie der unsrige, kaum so groß ist, als ein Sandkorn gegen unsern Erdball; — und, wenn das wahrscheinlich ist, so ist es dann auch wahrscheinlich, daß es vergleichungsweise gegen uns unendlich große organische Körper, oder intellectueller moralischer, physischer Wesen gebe, die in ihrer natürlichen Größe, so wie sie ohne einigen Trieb zur Ausdehnung oder zur Zusammenziehung sind, die mahometischen Engel, die viel tausend Jahre hoch sind, unend-

unendlich an Höhe überträfen. Ohne diese Ausdehnungs- und Zusammenziehungskraft können wir mit diesen Wesen keine unmittelbare persönliche Gemeinschaft haben. Ihre Füße würden ein ganzes Sonnensystem, wie das unsrige, bedecken, so wie unsre Füße ein Sandkorn bedecken; Sie könnten auch mit uns so wenig, als wir mit den Einwohnern des Sandkorns, Gemeinschaft haben, und ohne die vorausgesetzte Ausdehnungskraft, könnten Sie mit grössern ebenfalls keine Gemeinschaft haben. — Ein neuer Grund, der dieser Vermuthung günstig ist! wenigstens bey denen, die nicht über alles zu lachen gewohnt sind, was grösser oder kleiner als sie, ist; bey denen, die aus tausend physischen und mathematischen Beobachtungen gelernt haben; daß nichts an sich groß, und nichts klein ist; daß alle Grössen nur in Vergleichung mit andern groß oder klein sind; daß also die Grösse eines Wesens, das ein Sonnensystem mit seiner Hand umspannt, an sich nichts mehr lächerliches in sich hat, als die Grösse eines Menschen, der auf einmal tausend Milben verschluckt, und es nicht gewahr wird; ungeacht, optischen Berechnungen zufolge, jede Milbe sich selbst vielleicht grösser dünkt, als ein Riese sich selber und uns vorkömmt.

Da dieser Gedanke sehr fruchtbar ist, so müssen Sie mir abermal erlauben, denselben bis auf einen gewissen Grad zu entwickeln; ich werde in dessen den Faden meines Briefes nicht aus der Hand verlieren; — Umsonst, daß mein Brief schon

schon ein halbes Buch ist; Sie müssen sich gedulden!

Je kleiner ein optisches Linsenglas ist; desto näher ist sein Brennpunkt der Fläche des Glases; desto grösser ist also der Winkel, den die durchgehenden Stralen ausser dem Brennpunkt formieren; und desto grösser stellen sich uns durch dasselbe die Gegenstände dar. Dieselbige Bewandnis hat es mit den Augen; und je näher die Fläche eines optischen Glases der geraden Linie kömmt; je grösser der Zirkel ist, von dem seine Fläche einen Abschnitt ausmacht; desto weniger brechen die durchfallenden Lichtstralen; desto stumpfer ist der Winkel, den sie formieren; desto entfernter sein Brennpunkt; alles inner dem Brennpunkt des Glases ist undeutlich, eben so wie es alles inner dem Sehepunkt des Auges ist. Es sind also Augen von unendlich grossem und unendlich kleinem Sehepunkt möglich. Was inner der Hälfte des unendlich grossen oder kleinen Sehepunktes liegt, das wird beynabe überall nicht gesehen; ausgenommen, es sey so gross, daß es die Augen überall bedecke, welches zwar eigentlich auch kein Sehen genennet werden kann. Es ist also möglich, daß etwas sehr Grosses nicht gesehen, und etwas sehr Kleines gesehen werde, — je nachdem das Glas oder Aug, womit man siehet, beschaffen ist. Eine Linse, deren Durchmesser eine halbe Linie, und deren Brennpunkt den achten Theil einer Linie entfernt wäre, würde einen festen Körper wenigstens 200 millionenmal vergrössern.

grössern. Das Aug einer Milbe ist wenigstens 20000 mal kleiner als das ebenbemeldte Linsenglas; es muß also einen festen Körper wenigstens drey billionenmal vergrössern; das ist, die Milbe muß sich selbst drey billionenmal grösser vorkommen, oder, sie muß eine ihr gleich grosse Milbe, die sich in ihrem deutlichsten Sehepunkte befindet, so vielmal grösser sehen, als sie uns vorkommt. — Ein Linsengläschen von der Grösse Eines Balles, worauf die Hälfte der Augen bey einer Fliege, oder einem ähnlichen Insekte gepflanzt sind, würde einen festen Körper ebenfalls beynabe 200 millionenmal vergrössern. Wie muß demz eines von den 10 bis 16 tausend Augen vergrössern, die nur die Oberfläche dieses Balles bedecken; wie ungeheuer muß sich also eine Fliege dünken! Grösser viel grösser, als der größte Riese, als kein Elefant uns vorkommt; — und ein Insekt sollte Klein genannt werden können, das sich wirklich so corpulent vorkommt, als uns kein Riese, gegen den wir Zwergen sind? — Und wie viel kleinere Thiere giebt es noch als Fliegen und Milben? Je kleiner ein Thier ist, desto kleiner sind auch seine Augen; allemal 6 bis 7000 mal kleiner, als seine ganze Masse beträgt; und je kleiner sein Aug ist, desto kürzer ist sein deutlichster Sehepunkte; und je kürzer der ist, desto grösser der Winkel, unter welchem sich ihm die Gegenstände darstellen; desto mehr vergrössern seine Augen. Ich habe in einem der vorigen Briefe gesagt, daß ich durch ein Vergrößerungsglas, welches einen festen

festen Körper 2000 mal vergrößerte, in dem Vorst eines Fliegenbeins Thiergen in der Größe gesehen habe, wie uns eine Milbe, ohne Vergrößerungsglas, vorkömmt. Es giebt also Thiergen, die zwanzigtausendmal kleiner sind, als eine kaum sichtbare Milbe. Sind die Augen dieser Thiergen verhältnißmäßig zu ihrem Körper, wie die unsrigen zu unserm Körper sind, so sind sie hier mit wenigstens zwanzigtausend mal kleiner als ein Milbenaug; sie müssen also wenigstens so viel mal mehr vergrößern. Ungeachtet nun dieß Thiergen 20000 mal kleiner ist als eine Milbe, so dünkt es sich doch so groß, als sich die Milbe dünkt; und hiemit größer, als uns kein Riese vorkömmt. Will man dieß Thiergen klein heißen, das sich corpulenter vorkommen muß als uns ein Riese? Und würden wir dieß Thiergen flug nennen, wenn es etwas lächerliches darinn fände, daß es Menschen gäbe, die zehen bis zwanzig Millionen solcher Riesen, wie es sich zu seyn dünkt, verschlucken könnten, ohne es beynabe zu bemerken. Diese Anmerkung ließe sich noch sehr viel weiter treiben. Ich könnte, ohne Besorgniß einigen Irrthums mit Leuwenhook sagen; daß es Thiergen gebe, die nur im Durchmesser zehntausendmal kleiner als der Durchmesser eines Sandkorns sind, — und daß diese sich, wenn sie verhältnißmäßige Augen haben, größer dünken müssen, als uns ein ungeheurer Tempel oder Magazin vorkömmt; — und diese Thiergen, könnte ich immer weiter fragen, sollten die kleinsten seyn? —

Thier:

Thiergen, denen ein einziges Auge von einem ihres gleichen, das sich in ihrem Sehepunkt befindet, wie ein Feld von tausend Quadracfuß vorzukommen muß, obngeacht wir es durch unser schärfstes Vergrößerungsglas nicht entdecken können? Diese Thiergen sollten die kleinsten, da soll das Ziel organisirter Wesen seyn? Da soll der Schöpfer stillgestanden haben? — Wer wird das glauben, der mit den Stufen der G. Schöpfe, mit der Leiter der physischen Wesen bekannt ist? Der es von der Natur gelernt hat, daß nichts, was Gott gemacht hat, klein ist; wer wird zweifeln können, daß jedes physische Wesen zugleich unendlich klein ist; je nachdem es sich mit größern oder kleinern physischen Wesen muß? Nun; alle die Wesen sollten uns im künftigen Leben unsichtbar seyn, die ein gewisses Maas, das wir iso sehr unrichtig das Kleinste nennen, überschreiten; die Wesen, die nur desto herrlichere Zeugen der Macht und der unendlichen Weisheit Gottes sind, je weiter sie sich von unserm jetzigen Gesichtskreis entfernen; je näher sie dem Nichts oder dem Atomus kommen? Diese zu betrachten, sollten wir keinen Standpunkt finden? Diese neue prächtige Welten, die Gottes eben so würdig sind, als die ungeheuersten; diese, die selbst die Abgründe der Herrlichkeit aufdecken, mit denen Gott die unermeßlich grossen erfüllt hat, diese sollten uns unbekannt bleiben?

Nun werden Sie es merken, mein Freund!
warum mit meine Vermuthung von der Gestalt-
sainkeit

samkeit unsers künftigen himmlischen Körpers ins unendlich Große und ins unendlich Kleine so sehr gefälle; warum ich sie recht sorgfältig in meinem Busen nähre. — Denn, wenn sie gegränzt ist, so sind wir vermögend, nicht nur mit allen unendlich grossen und unendlich kleinen vernünftigen Geschöpfen einen vertraulichen Umgang zu haben, sondern auch alle Werke Gottes, so groß und so klein sie immer seyn mögen, von innen und von aussen zu erforschen und zu beschauen; wir haben das Bürgerrecht in Welten, weil wir das Bürgerrecht im Himmel der Himmel haben. In der Sonne sind wir die schönsten Bürger der Sonne, und in den Planeten die vollkommensten und schönsten Bürger der Planeten. Izt breiten wir uns aus, daß ganze Sonnensysteme kaum bemerkte Stäubchen in unsern Augen sind; izt ziehen wir uns zusammen, daß die Elemente der Körper Welten vor uns werden. Bald durchwandeln wir Welten an Welten, wie ein Lichtstral neben Sonnenstäubchen; und bald besuchen wir die Einwohner eines Saamentorns, und ruhen unter den Schatten seiner Bäume. Für uns ist nichts groß und nichts klein, weil wir an Grösse dem Größten, und an Kleinheit dem Kleinsten gleich werden können. Für uns ist die ganze Schöpfung offen, und die geheimnißreiche Natur hat keine Geheimnisse mehr für uns. — Welch ein unerhöplicher Gedanke! Ueberdenken Sie ihn recht genau, mein Freund! Erwägen Sie seine physische Wahrscheinlichkeit, und seine unendliche

Fruchtbarkeit! O mein Freund! mein Freund! was stehet uns bevor? Was wird aus uns werden? — Sey zum voraus für die Herrlichkeit angebetet, o ewiger Vater und menschenliebender Mittler, die du uns bestimmst hast! —

Ich habe mir nun schon ziemlich vergearbeitet, Ihnen meine Gedanken von der activen und passiven Durchdringlichkeit unsers himmlischen Körpers zu äussern.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet, daß unser Körper alles durchdringen, und von allem durchdrungen werden könne. Ein unendlicher Regen von Lichtstrahlen dringt durch einen unendlich kleinen Glaspunct, wo die sehr feine Luft durchzudringen, sich vergeblich bemühet. Unzersüttet dringen Welten an Welten durch eine Oeffnung, dagegen die Spitze einer Nadel ein unermessliches Feld ist. Und durch eben diese unendlich kleine Oeffnung dringen zu gleicher Zeit von vornen und hinten, gegen- und durcheinander, unzerrüttet Welten an Welten! — Das muß ich immer wiederholen! Von diesem festen Erfahrungspunct darf ich mich nicht verrücken, wenn ich mich nicht dem Gelächter der Naturforscher und den Benehlungen der Einbildungskraft Preis geben will. Aber, umsonst wird es seyn, daß ich mich immer an den unlängbarsten Erscheinungen der Natur fest halte, daß ich mir die Zusucht zu der zuverlässigsten Lehrerin nicht will abschneiden lassen. Es wird immer darauf ankommen, ob die künfftigen Leser meines Gedichtes
auch

auch immer mit mir auf diesem Standpunkte bleiben wollen. Werden sie davon abweichen, so müßten ihnen meine Vermuthungen nothwendig ungeheuer, unmöglich, lächerlich, widersprechend vorkommen. Indessen muß ich denn denken, daß ich für diese Leser nicht schreibe und nicht dichte; daß mir hiemit ihr Urtheil sehr gleichgültig seyn muß. „ On n'a jamais oui, habe ich neulich auf dem Titelblatt eines Buchs *) gelesen; „ on n'a „ jamais oui dire, qu'un peintre, qui expose en „ public un tableau, soit obligé, de visiter les „ yeux des spectateurs, & de fournir des Lunettes „ à tous ceux qui en ont besoin. „

Es ist also kein Körper so fest, und kein Porus so klein, wo wir nicht ohne alle Unbequemlichkeit würden durchdringen können. Wir selber können einander durchdringen, und von andern durchdrungen werden. Nach meiner Vermuthung; da wo wir sind, da können andre zugleich seyn, und wo andre sind, da können wir seyn; so nämlich wie ein Lichtbild da existiren kann, wo ein anders existirer; es sey nun, daß beyde neben oder beyde in einander existiren. Engel durchdringen alle Wände und Mauern, ohne Schaden, Schmerzen und Unbequemlichkeit; keine Hindernisse können ihnen in den Weg kommen. Auch die festesten Körper können sich mitten durch sie bewegen, ohne sie zu zerstören, zu zerrütten, oder zu verletzen. Keine Pfeile können sie traf-

N 2

fen

*) Remarks on the writings and conduct of J. J. Rousseau.

fen und keine Schwerdter verwunden. Sie können allem, und ihnen kann nichts widerstehen; nichts kann sie aufhalten, oder irre machen. —

Zu den wesentlichen Eigenschaften unsers künftigen himmlischen Körpers rechne ich ferner die Beweglichkeit und Schnelligkeit. Der Schall geht in eine Secundminute wenigstens tausend Fuß für sich; und das Licht der Sonne braucht höchstens acht Minuten zu einer Reise von vielen Millionen Meilen; so daß das Licht beynah als gewichtslos angesehen werden kann; indem es fünf- hunderttausend mal schneller als der Ton auf alle Seiten fortgetrieben wird, und eben so vielmal schneller wieder in seinen Quell zurückfließt, ungeacht die Kraft, die es fort, und zurück treibt, unbestimmlich klein ist. Mit welcher unbegreiflichen Schnelligkeit muß sich dann nicht unser künftige Körper, besetzt von einem Geiste, der jetzt schon einen unendlich schweren Körper mit einer unmerkbar kleinen Kraft bewegen und beherrschen kann, von einem Orte zum andern bewegen können? Wie unendlich weit wird er das schnellste Sonnenlicht hinter sich zurück lassen! Wie viele tausend Welten wird er in der Zeit eines menschlichen Augenblickes besuchen können! — Mehr als hunderttausend Millionen Jahre hätte eine Kanonkugel, die jede Secundminute 600 Schritte zurücklegen würde, in den nächsten Fixstern fortzueilen — Aber in einem Augenblick durchweilet der Engel und der Engelgleiche Christ im zukünftigen Leben eine Weite, wogegen die Entfernung
des

des Syrius von dem Mittelpunkte unsrer Erde ein Punkt ist. — Gabriel, einer der Engel, die vor Gott stehn, geht von Gott aus und lange bey Daniel an, ehe er sein Gebeth vollendet. Man kann sich vorstellen, mit welcher Schnelligkeit Jesus in den Himmel gefahren, und von da dem Stephanus, Paulus und Johannes zu erscheinen zurückgeilt seyn müsse, *) wenn dieser erhabenste Ort der Schöpfung auch nur zehnmal weiter von uns entfernt wäre, als der Syrius! — Und den Engeln und Christo werden wir auch in diesem Stücke gleich seyn! Ich halte mich immer an den deutlichsten Ausprüchen der göttlichen Offenbarung feste. Unser Leib wird dem Leibe Christi gleichförmig seyn. Welche Vollkommenheit! Welche Aussicht!

Ich werde Millionen Meilen
 In Einem Augenblick durchheilen,
 Wenn ich aus Licht gebildet bin!
 Ich überschreite die Planeten,
 Geh von Cometen zu Cometen,
 Von Sonne schnell zu Sonne hin!
 Mir fliehn zehnmal zehntausend Sterne
 Zurück, gewehnten Funken gleich.
 Seyd, Freunde, mir undenklich ferne;
 Ich will und bin bey Euch!

Endlich ist der Leib unsers glorwürdigen Mittlers nun und bleibt ewig unkränkbar, unverletzlich, unzerüttlich, unsterblich; — Keine heterogenische

M 3

sche

*) Er konnte ihnen erscheinen, ohne eben vom Himmel zurückzueilen.

sche Theile können sich demselben einverleiben, oder eine Unordnung in dem Kreislauf seiner Lebensäfte verursachen; unermülich, wie das Licht, und eben so unverweslich hat er in sich selbst den ewigen Quell des vollkommensten Lebens, bedarf er keiner Nahrung, keiner Ruhe, keines Schlafes und keiner Erquickung; über alle Gefahren erhaben, mitten in allen Umständen, die für einen sterblichen Leib gefährlich wären, sicher, unzerbrüchlich, unverwundbar und schmerzlos: Eben so unverletzlich in den Flammen eines Weltgerichts, und wenn er den Abgrund der Hölle seiner schrecklichen Gegenwart würdigte, als in dem Lichte des Himmels der Himmel; von Ewigkeit zu Ewigkeit blühend, unfähig zu altern, zu erschwachen, oder etwas von seinen wesentlichen Theilen zu verlieren; seiner eignen innern Natur nach unzerstörbar; ein ewiges selbstlebendiges Uhrwerk, das niemals abläuft, immer sich selbst aufzieht, und keiner Bestäubung fähig ist! — Ich glaube nicht, daß irgend ein Christ, welcher besondern Bekenntniß er sonst auch immer zugethan seyn mögte, dieses jemals in den Zweifel gezogen haben, oder es in den Zweifel ziehen werde. Man müßte alle Begriffe vergessen, die uns die Schrift von dem gegenwärtigen Zustand, von der Herrlichkeit Christi giebt, und voraussetzt, wenn man ihm diese Eigenschaften absprechen würde. Und eben so gewiß ist es auch, daß sich unser künftige Körper überhaupt dieselben Eigenschaften versprechen darf. Es wird auch uns weder hungern noch dürsten;

dürsten; es wird auch nicht auf uns fallen die Sonne oder einige Hitze; Es wird weder Leid, noch Geschrey, noch Klage mehr seyn. Gott wird alle Thränen von unsern Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr seyn. Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit, und wird auferwecket in der Unzerbrüchlichkeit; es wird gesäet in der Schwachheit, und wird aufgewecket in der Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferwecket ein geistlicher Leib. Fleisch und Blut mögen das Reich Gottes nicht ererben. Jesus Christus wird unsern niederträchtigen Leib vergestalten, daß er gleichförmig werde dem Leib seiner Arbeit; wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben; also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen!

Wenn Sie das alles, was uns die Schrift zuverlässig von der Beschaffenheit unsers künftigen Körpers sagt, und was uns die Natur des Lichts wahrscheinlicher Weise von dieser Beschaffenheit erwarten läßt, zusammennehmen, und keines von beyden aus dem Gesichte verlieren, so erwarte ich, daß Sie auch die kühnsten Vermuthungen, die ich in diesem Briefe von der Vollkommenheit unsers künftigen Körpers geäußert habe, wahrscheinlich, wenigstens nicht ungereimt finden werden; wenn ich sage, wahrscheinlich, so verstehe sichs von selbst, daß ich nicht bloß von der poeti-

schen, sondern der philosophischen und exegetischen Wahrscheinlichkeit rede.

So vollkommen, mein Freund! muß unser künftige Körper seyn, wenn er der erhabenen Bestimmung genug thun soll, zu der, nach dem Unterrichte der göttlichen Schriften, die menschliche Natur erhaben werden soll. Mit einem solchen Leibe vereinigt, werden wir Alles Gute thun können, was wir werden thun wollen. — Doch davon werde ich mit Ihnen, mein Freund! in meinen folgenden Briefen reden. Noch muß ich Sie bitten, mir diejenigen Ihnen bekannten Schriften zu melden, die meine Vermuthungen über die Vollkommenheit unsers künftigen Körpers beleuchten, berichtigen und erweitern könnten. Ich kann Ihnen meine Bestreung nicht lebhaft genug ausdrücken, daß man so wenig und so flüchtig über eine so interessante, des philosophischen und christlichen Nachdenkens so würdige Materie, geschrieben hat. **Serhardi, Venzky** (in seiner Herrlichkeit der verklärten Körper,) **Villetz, Pontoppidan, Hartle, Göede, Forscher,** und einige andere mir bekannte Schriftsteller, die ich hierüber habe zurathe ziehen können, sind überhaupt entweder so mager, so superficial, so von dem Detail besondrer Folgen aus allgemeinen von ihnen selbst zugestanden und behaupten Principien, entfernt, so furchtsam und selavisch, daß ich beynabe Nichts daraus gelernt habe, als daß auch der Gelehrte selbst sich scheuet, die Wahrheit zu verfolgen und zu nutzen. Ganz hat sehr viel Gutes

Gutes und Würdiges gesagt. Ich wünsche, daß Kant von Königsberg etwas darüber geschrieben hätte; aber ich fürchte, ein Mann werde sich nicht in diese Materie einlassen, der bey einem so seltenen Masse von philosophischem Genie, so unphilosophisch über den Einfluß einer mehrern Beleuchtung der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und der Beschaffenheit unsers künftigen Zustandes in das sätliche Leben, raisonniren kann; — Es mag seyn, daß seine Abneigung über die Zukunft zu philosophiren aus moralischen Beobachtungen herkömmt; er hat vielleicht viele Leute gesehen, die, je mehr sie über die Zukunft philosophirten, derselben nur desto unwürdiger lebten; und das mag vielleicht die Ursache seyn, warum er mit Voltärens Candide lieber in den Garten gehen, und Früchte pflanzen will. Lebten Sie wohl!

Zürich, den 1. Christmonats
1768.

N. S.

Noch einige Anmerkungen erlauben Sie mir, über die Natur unsers künftigen Körpers, die Sie selbst, wenn Sie es gut finden, dem Briefe einschicken können. Ein sehr gelehrter und würdiger Mann ist der Urheber davon. Dieser meynt, daß wir in Ansehung der aufgeweckten Leiber der Gerechten, sowol in Absicht auf die Gestaltbarkeit; die Kennbarkeit; die sinnlichen Empfindungen;

M 5

gen;

gen; die Schnelligkeit; die Durchdringlichkeit, u. f. w. uns nicht mit blossen Muthmassungen behelfen dürfen, da uns die Geschichte von dem Leben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung von den Todten und seine Himmelfahrt über alle diese Punkte die sichersten Bestimmungsgründe an die Hand gebe, wenn dieselbe in dieser Absicht wol erwogen werde. 3. Ex. Luc. XXI. 30, 31 = 36 = 39 = 41, 42, 43. Joh. XX. 17 = 19 = 26. XXI. 12. 18.

Was den Geschmack insbesondere angehet, so könnte, nach seiner Meynung, auch die Geschichte (1. Buch Moses XVIII. 8.) von den essenden Engeln in Erwägung gezogen werden. Durch die Abschaffung der Speise und des Bauchs (Ventriculus) wie Paulus behauptet, werde darinn der Sinn des Geschmackes nicht ganz aufgehoben. Seine Behauptung zeige nur so viel an, daß die Secretion der gröbern irdischen Theile der Speisen nicht mehr Platz haben werde, und die Secretion, die bey den himmlischen Speisen etwa noch erforderlich seyn mögte, auf eine dem Zustand des verklärten Körpers anständigere Weise; — 3. Ex. durch eine subtile, aromatische Transpiration und Ausdünstung geschehen könne. Der Bauch (Ventriculus) sey ja nicht das Organon des Geschmackes; sondern die Zunge: — Diese Zunge aber — die Ehre Gottes und des Menschen, — werde gewiß nicht abgeschafft werden.

Was

Was den Geruch betrifft; so führe ich noch die Anmerkung des Herrn de Pouilly an: *)
 „ L'Analogie, qui régné dans toute la Nature,
 „ nous autorise à conjecturer, que la Loi, qui
 „ règle l'agrément des sons, influe sur d'autres ob-
 „ jets de nos sens. Il y a des couleurs, dont
 „ l'Assortiment plaît aux yeux: — C'est, qu'ap-
 „ paremment leur impression sur les fibres de l'oeil
 „ y forme, pour ainsi dire, une consonance.
 „ Peut être même cette Loi s'étend elle aux Odeurs
 „ & aux Saveurs. Il est vrai, que celles, qui sont
 „ salutaires, sont agreables. Mais leur salubrité
 „ ne paroît pas toujours la Mesure précise de
 „ leur agrément. „ — Aber im künftigen Le-
 ben könnte eine solche genaue Uebereinstimmung
 der Heilsamkeit und des Vergnügens Statt
 haben.

Noch etwas von dem Gefühl. Die Leiber der
 Verkälarten können diesen Sinn am wenigsten
 missen; denn, zugeschwiegen, daß alle Sinne ei-
 gentlich nichts als Gefühl sind; und da der ganze
 Leib des Menschen einem musicalischen Instru-
 ment gleich ist, das durchaus mit Saiten bespan-
 net, in seinem gesunden Zustand durch den Tact
 gereizt, und in einen Accord angenehmer Em-
 pfindungen gesetzt wird; So ist leicht zu begreifen,
 daß mit diesem Sinne die weitläufigste sinnliche
 Wollust zernichtet würde, und das Nervensystem
 in eine völlige Atonie gerathen müßte. Zu dem
 kommt noch dieß. Das Gefühl ist nicht allein
 eine

*) Theorie des Sentimens agreables. p. 24.

eine Quelle mannichfaltiger Wollust, sondern auch der peinlichsten Schmerzen in dieser Welt. Sollte also dieser Sinn abgeschafft werden, so würde den besten Christen, wie die Märtyrer wären, für ihre ausgestandene Pein und Schmerzen, die, (nach dem Geiste alles dessen, was uns die Schrift von der Wiedervergeltung der Tugend und des Lasters im zukünftigen Leben sagt, sehr vermuthliche) Schadloshaltung, die dem Schmerzen am unmittelbarsten entspräche, nicht Statt finden. *)

So groß mein Brief schon war, mein Liebster, ich konnte mich nicht enthalten, diese durch den oberwähnten sehr gelehrten und väterlichen Freund mir dargeborne Anmerkungen noch beizufügen, um Sie dadurch desto besser in den Stand zu setzen, über meine Vermuthungen unpartheyisch zu urtheilen. —

Zwölfter Brief.

Diesmal, mein Freund, werde ich Ihnen meine Gedanken von der Erhöhung der physischen Kräfte der verkörperten Christen vorlegen. Ich verstehe darunter ihr immer wachsendes Vermögen,

*) „ Der Sinn des Gefühles ist wichtig zur gewissen Erkenntniß, und Verbesserung der Fehler der übrigen Sinne. „ Michaelis Götting. Anzeige 1769. S. 893.

mögen, ausser ihrem Körper, in der physischen Welt Veränderungen hervor zu bringen und zu verursachen; es sey nun, daß dieselben unmittelbar aus den ihren Körpern natürlichen einwohnenden Eigenschaften und Kräften herfließen, oder, daß die Verklärten nur überhaupt davon die freywilligen Veranlasser und Urheber (caussa, sine qua non) seyn.

Um bey dieser Untersuchung sicher zu gehn, müssen wir drey verschiedene Leitsterne zu unserm Augenmerk machen; diese werden uns zu Aussichten leiten, welche uns eben so sehr durch ihre Tiefe und mannichfaltige Pracht, als durch ihre Gewisheit und Zuverlässigkeit, entzücken werden.

Wir wollen endlich die, allen Menschen gemeine, natürliche physische Kräfte untersuchen; — Zweitens die, besonders begabten Menschen, unter gewissen Umständen und Bedingungen, erreichbaren und hier auf Erden schon ausübliche physische Kräfte; Und endlich, mein Freund! wenn es noch nöthig seyn wird, will ich auch das berühren, was uns die Schrift von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi und der Engel sagt.

Die allen Menschen überhaupt gemeinen natürlichen, physischen Kräfte lassen sich, meines Bedünkens, unter folgende Classen bringen: — Wir sind vermögend, Körper aus ihrer Stelle zu verrücken; Körper mit einander zu vermischen; Körpern allerhand Gestalten zu geben; Körper so mit einander zu verbinden, daß sie für sich, ohne unsre fernere Mitwirkung, sich selbst und andre Kör-

Körper bewegen und verändern können; Körper, sowol mechanische als organische, die in Unordnung und Zerrüttung gerathen sind, wieder herzustellen; — und endlich sind wir vermögend, organische beseelte Körper, von der Art, wie der unsrige ist, aus uns selbst hervor zu bringen. So weit erstreckt sich, meines Wissens, das Gebiet der physischen Kräfte, (an dem Wort physisch müssen Sie sich nicht stoßen; ich brauche es in diesem Briefe um der Kürze willen, in dem oben angezeigten Sinn) der Kräfte, die überhaupt allen Menschen, wenigstens in einem gewissen Grade, gemein sind; wenn ich sage, allen Menschen überhaupt; so versteht sich von selbst, daß besondere Umstände und Zufälle Ausnahmen machen können.

Wenn hier auf Erden ein sterblicher Mensch auch nur durch seine unmittelbare körperliche Kraft Centnerschwere Körper aus ihrer Stelle verrücken kann; wie leicht wird es ihm seyn, in der zukünftigen Welt, mit der unmittelbaren Kraft seines Körpers einen ungeheuren Felsen abzubrechen, und wolkenhohe Berge zu versetzen! — Vermittelt eines Hebels kann hier ein Kind, ein Säugling, Millionen Centner aufheben und vorrücken; — Sollte es, auch nur aus dem zu schliessen, einem Helden des Himmels schwer fallen, ein Planetensystem, wie eine Thüre aus den Angeln, wegzuheben? —

Durch Vermischung verschiedener Körper können wir hier schon die erstaunlichsten Veränderungen hervor bringen; wir können die Körper
un-

unendlich vermannichfaltigen, verfeinern, vervollkommen. Was nur die Apotheker- und Scheidekunst vermag, würde allen unsern Gläubigen übersteigen, wenn wir es nicht mit Augen sähen und mit Händen griffen; und wenn wir Einwohner einer Welt wären, wo von diesen Künsten nichts bekannt wäre, so würden wir Erzählungen von dem Vermögen gewisser sehr eingeschränkter, irdischer, sterblicher Geschöpfe, solche Veränderungen in den Körpern hervor zu bringen, entweder für erdichtet, oder diese Geschöpfe für Unerschöpfer, für überendliche Wesen halten.

Ein Boerhave, Hofmann, Meyer, Beccher, Marggraf, Pott, und Andrea dürfen nur nicht mit so vielen andern Dingen zuschaffen gehabt, sich nur durchaus in allen, zur Scheidekunst erforderlichen, Umständen befunden haben, und sie hätten uns unzählige Wunder geliefert. — Ich lasse Sie, mein Freund, selbst urtheilen, wie unendlich sich diese Kunst vervollkommen lasse, und was, auch ohne Deffen und Kolben, in der zukünftigen Welt, von menschlichen Kräften in dieser Absicht zu erwarten sey.

Und wie weit hat es die menschliche Kunst in der Gestaltung der Körper gebracht? — Was für erhabne und mannichfaltige Gestalten schafft der Pinsel eines Raphaels, und der Meißel eines Schlütters? — Zu weichen Lebenachtmenden Bildern kam unter der Hand eines sterblichen Menschen ein Häufchen geriebner Erden, ein Block eines ungesformten Stammers, ein roher Marmor

wers

werden! — Mit welchen Adlersflügeln wird sich die Maler- und Bildhauerkunst von Vollkommenheit zu Vollkommenheit erheben? Welch ein Gemälde, Jesus am Kreuze; die Thaten Jesu; das Weltgericht, von Raphael, mit dem Pinsel in Licht getaucht auf ewige Felsenswände lebendig mit unsterblichen Farben gezeichnet! Welche Seelenvolle Bilder, aus unverwestlichem Stoffe, von himmlischen Michelange! Welche Basrelief und Sinnbilder von Gedlingern! — Denn unmöglich kann ich die schönen bildenden Künste aus dem Aufenthalte der Seeligen, und die schöpferische Kraft, die uns izzo schon, jedem in einem gewissen Grade, eigen ist, aus dem Gebiete denkender, empfindender, organisirter Wesen verbannen. Die Anwendung davon kann auf die würdigsten Zwecke gemacht werden. — Boddmers glückliche Erfindung, die Wände der Arche von Engeln so bedeutsam mahlen zu lassen, kann ein Beyspiel davon abgeben:

- — „ Schon waren die Wände geschmücket,
- „ Nicht mit menschlicher Kunst; erhab'ne Geschöpferische Züge
- „ Offenbarten den englischen Künstler; lebendige Farben
- „ Straleten Anmuth und reboten Ernst und Großmuth der Seele.
- „ — — Da geht ein Volk auf dem Tuche;
- „ Zwar nur Männer von Licht und Schatten gemacht, doch voll Lebens;

„ Jegli-

- „ Jegliches Angesicht denkt, und ein Auge spricht zu dem andern;
 „ Seht die Gedanken der Seele durch alle Gliedmassen hauchen. “ *)

Und wie unendlich mannichfaltig sind die mechanischen Kräfte, die die menschliche Kunst zusammengeknüpft hat! Hier scheint sich wirklich der sterbliche Mensch einem Schöpfer zu nähern. Wie erfindsam und unternehmend erschuff er Grosses und Kleines! Hier durchgräbt er Berge und Felsen, und dringt zu den Eingeweiden der Erde, um der Natur die Schätze zu rauben, die sie tief in ihrem Schoosse verborgen hielt; dort treibt er die Wasser aus der Tiefe herauf, und leitet sie sicher von Felsen herab durch meilenlange Krümmen zu Pallästen und Hütten. — Er zeichnet der Zeit ihren Lauf, und liefert uns lebende Zeitcherler, die wir mit einer Hand verbergen können; Ein Paucanfon **) macht fliegende Dauben, schwimmende Enten, und wandelnde Spinnen. — Aber lasse ich Sie urtheilen, was sich von der Vollkommenung der mechanischen Kräfte in dem zukünftigen Leben für erstaunliche Wirkungen erwarten lassen; — und ob es zuviel gesagt sey, daß ein Perpetuum mobile ins ABC der himmlischen Bewegungskünster gehören dürfte.

Erstaunlich sind auch izo schon die Kräfte des Menschen zur Wiederherstellung der in Unordnung

*) Noachide VIIde Gesang. S. 185.

**) Bonnets Essai Analytique sur l'Ame. p. 295.

nung gebrachten Körper — und vorzüglich der organischen der Menschen und Thiere. — Ich würde Wasser in den See tragen, wenn ich Ihnen, mein Freund, vieles hiervon sagen wollte. Sie haben schon zu viele zerrüttete und verwüstete Körper ausgebessert und hergestellt; schon zu viele würdige Aeltern dem Tod aus den Armen gerissen und sie den weinenden Kindern geschenkt; schon zu viele verdienstvolle Männer, die der Eifer für Wahrheit und Tugend der Verwesung entgegen spornete, mit gesundem Blut und belebenden Säften erquicket, und der sterbenden Lampe Del für viele Jahre zugegossen; — Kein Mensch kann besser wissen, als Sie, wie viel weiter man es noch in der göttlichen Kunst, die Gesundheit des Menschen zu bewahren und wieder herzustellen, bringen könnte, wenn man — — thut Sie selbst alle wenn hinzu. Sollte es dann zu viel gesagt seyn, mein Theurerster; daß es in dem künftigen Leben die Kräfte der menschlichen Natur nicht übersteigen dürfte, sterbliche Körper von der Natur unsers gegenwärtigen von allen Krankheiten zu heilen, und unsterblich zu machen; — Sollte es die menschliche Kunst übersteigen, eine Arznei zu bereiten, die der Frucht des Baumes des Lebens, welche die Kraft hatte, sterbliche Leiber unsterblich zu machen, *) in ihren Kräften und Wirkungen ähnlich wäre?

Die Frage: Wozu eine solche Kunst nöthig wäre, gehört nicht hieher. Ich werde in folgenden

*) 1. B. Mos. III.

Vater meines Gedichtes — der, wenn ich so sagen darf, den Keim desselben befruchtete —
 Bonnet meyne ich: „ Les facultés corporelles, sagt dieser unsterbliche Weltweise, *) & intellectuelles peuvent être portées à un si haut point de Perfection dans l'ordre le plus élevé des Etres mixtes, que nous ne scaurions nous en faire que de foibles idées. — Se transporter d'un lieu dans un autre avec une vitesse egale ou supérieure a celle de la Lumiere; se conserver par la seule force de la Nature, & sans le secours d'aucun Etre créé; être absolument exempte de toute espèce d'alteration; *posséder une puissance capable de déplacer les corps célestes, ou de changer le Cours de la Nature; être donée de sens les plus exquis, & les plus étendus; avoir des perceptions distinctes de tous les attributs de la matiere, & de toutes ses modifications; decouvrir les effets dans leurs causes; s'élever du vol le plus rapide aux principes les plus généraux; voir d'un coup d'oeil toutes les conséquences de ces principes; posséder une puissance & une intelligence capable d'organiser la matiere, de former une Plante, un Animal, un Monde; avoir à la fois & sans confusion, un nombre, presque infini d'idées; voir le passé aussi distinctement, que le présent, & percer dans l'avenir le plus reculé; ce sont les divers traits, par lesquels une main mortelle ose crayonner le Tableau de la souveraine Perfection mixte? “ —*

Ich

*) Contemplation de la Nature. Tom. I. 25. 26.

Ich habe Ihnen, mein Freund, diese Stelle ganz ausgeschrieben, weil Sie mir sagten; daß Sie das Buch nicht bey der Hand hätten, und weil sie so viel als der Text zu meinem Gedichte, und überdieß zu schön ist, als daß man sie verstümmeln dürfe. — Wenn Hr. Bonnet sagt, daß ein höchstvollkommenes vermischtes Wesen (und vermischte Wesen heißt er solche, die aus einem denkenden und empfindenden Geiste, und einem organisirten Körper bestehen) vermögend sey, die Materie zu organisiren; so muß man das nicht so verstehen, als ob er einem endlichen Wesen die Kraft, Keime zu schaffen, zugestünde. Denn, aus andern Stellen seiner Schriften ist offenbar, daß er seine Keime, seine *Touts organiques* als unmittelbare Werke „*de la main de celui, qui est,*“
 „*qui a tout ordonné dès le commencement*“ *) ansehe, daß er die Bildung eines organischen Wesens durch Zusammensetzung verschiedner sich anziehender Theile für unmöglich halte. „*La saine*“
 „*Philosophie, sagt er an einem andern Orte, a*“
 „*des yeux, qui decouvrent dans tout corps or-*“
 „*ganisé l'empreinte inéfacable d'un ouvrage fait*“
 „*d'un seul coup, & qui est l'expression de cette*“
 „*VOLONTE' ADORABLE, qui a dit, que les*“
 „*corps organisés soyent, & ils ont été. Ils ont*“
 „*été dès le commencement, & leur premiere*“
 „*apparition est ce que nous nommons tres im-*

N 3

„ pro-

*) Contemplation de la Nature. Tom. I. p. 160.

„ proprement *Génération, Naissance.* “ *) Hiers
inn bitte ich Sie also, weder Bonnet noch mich
unrecht zu verstehen. Durch die Organisirung
der Materie, durch die Bildung der Pflanzen,
der

*) *Contempl. de la Nat. T. I. p. 248.* Ich kann
mich nicht enthalten, hier noch eine hieher gehörige
Stelle anzuführen, weil sie zugleich sein System
von der Präordination der Keime aller organisierten
Körper so leuchtend macht. — Ein System, wel-
ches vielen meiner Vermuthungen so günstig ist;
und welches ich annehmen müßte, wenn es densel-
ben auch nicht günstig wäre. — „ *Sans être un*
„ *Morgagni, un Haller, un Albinus, on com-*
„ *prend très bien, que toutes les parties d'un Ani-*
„ *mal ont entr'elles des Rapports, si directs, si*
„ *variés, si multipliés, des Liaisons si étroites, si*
„ *indissolubles, qu'elles doivent avoir toujours*
„ *coëxisté ensemble. Les Artères supposent les vei-*
„ *nes; les unes & les autres supposent les Nerfs;*
„ *ceux-ci, le Cerveau; ce dernier le Cœur; &*
„ *tous supposent une multitude d'autres organes.*
„ *Vouloir qu'un Animal se forme, comme un*
„ *Sel, ou un Crystal, de la Réunion de differen-*
„ *tes Molécules, qui s'assemblent en vertu de cer-*
„ *taines Forces de rapport; admettre, que le Cœur*
„ *est formé avant le cerveau, celui-ci, avant les*
„ *Nerfs, en un mot, soutenir, que l'animal se fa-*
„ *comme par apposition, c'est préférer Scurveri à Bos-*
„ *fuer, le Roman à l'Histoire.*
„ *Des Sages, apellés à éclairer le Monde, ont*
„ *choqué les Regles de la Logique la plus commu-*
„ *ne; ils ont jugé du tems où les Parties d'un Ani-*
„ *mal ont commencé d'exister par celui où elles*
„ *ont commencé à devenir visibles, & tout ce*
„ *qu'ils ne voyoient point, n'existoit point. Tom. I.*
„ *p. 154. 155. und auch 261.*

der Thiere, der Menschen, der Welten, wozu ich das Vermögen dem verklärten Menschen zuschreibe, verstehe ich also nicht ein Vermögen, Materie oder Elemente auf die Weise zuschaffen, wie es der einzigen ewigen Gottheit möglich ist, auch nicht das Vermögen Keime organischer Körper zu bilden; ausgenommen, in dem mir unmöglich scheinenden Falle, daß das System von der Entziehung organischer Wesen par apposition seine Richtigkeit hätte. Genug, wenn der Mensch Keime aller Arten befruchtet, beleben, auf diese Weise das Reich der vegetirenden, der lebenden, der empfindenden und denkenden Geschöpfe vermehren und also zur Verherrlichung der Gottheit auf eine unendlich wirksamere Weise geschäftig seyn kann.

Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines solchen Vermögens läßt sich, wie mich dünkt, auch nur physischer Weise, mit mehr als einem Grunde darchun. Alle Befruchtung und Belebung organischer Wesen scheint überhaupt und im Grunde nichts anders, als eine Erschütterung oder Reizung des Keimes zu seyn, wodurch er in eine Situation kömmt, in welcher er gewisse zu seiner weitem Entwicklung nöthige Stoffe aufnehmen kann. Er wird in einen Zustand der Incusception oder Stoffempfanglichkeit gesetzt. Um also eine allgemeine Zeugungskraft zu besitzen, dazu würde weiter nichts als höchstens dieß erfordert; — das Vermögen, alle Arten von Keimen zu sehen, und zu unterscheiden; — die Stoffe zu wissen, die zur Ansbildung und Belebung eines jeden ge-

hören; — und endlich das Vermögen, die Keime in eine solche Verbindung mit den ihnen angemessnen Stoffen, in ein solches Verhältniß gegen sie zu setzen, daß sie dieselben in sich in einem gehörigen Maasse aufzunehmen geschickt wären. Ich sage, das ist das höchste, was erfordert würde. Ein blosser Instinct könnte vielleicht das alles leicht ersetzen. Das Thier pflanzte sich selbst fort, ohne weder an Keim, noch an Stoff, noch Verbindung zu denken. Es wäre also vielleicht möglich, daß uns in dem zukünftigen Zustand ein Instinct, alle Arten organischer Wesen zu vermehren, und ins Leben hinüber zu setzen, eingepflanzt würde. — Aber gesetzt auch, ein solcher Instinct wäre nicht hinreichend, welches ich jetzt ganz ununtersucht lassen will; — Sollten sich dann von unsrer zukünftigen Vollkommenheit nicht alle die eben angegebenen Erfodernisse dürfen erwarten lassen? — Sollten die noch unbefruchteten Keime ausser dem Gebiete des unendlich erweiterten menschlichen Gesichtskreises liegen? Sollte das Auge, das jeden microscopischen Punkt in einer undenklichfernern Welt entdecken kann, sich nicht eine solche microscopische Schärfe geben können, die allenthalben entweder zerstreuten, oder gewissen Körpern impregnirten Keime zu sehen und zu unterscheiden? — Würde es das können, so könnte es auch diejenigen Körperchen, diejenigen Feuchtigkeiten und Geistigkeiten bemerken, mit denen sie in Verwandtschaft stehen, die geschickt sind von ihnen in sich aufgenommen zu werden; — Und, sollte

sollte dann das dritte Erfoderniß, die anschaulich erkannten Stoffe mit den anschaulich erkannten Keimen in eine solche Verbindung zu setzen, daß sie gegen einander wirken, sich anziehen, vermischen und endlich dem organischen Wesen seine freye Lebendigkeit geben würden; — Sollte denn dieß so weit über die physischen Kräfte eines Wesens erhaben seyn, dessen physische Feinheit die Feinheit des Lichtes übersteigen wird; das mit einer so unmeßbaren Schnelligkeit von einer Welt zur andern wird forteilen, das die kleinsten Körperchen sich unter einem Winkel von beliebiger Größe wird vorstellen können, und das iho schon in der tiefen Nacht seiner Unwissenheit mit seinen auf allen Seiten gelähmten Kräften die Verwandtschaft der Elementarstoffe der Körper ausfindig machen, diese Stoffe mit einander vereinigen, und alle weniger ähnliche davon absondern kann?

Nach diesen, eben nicht zu kühnen, Voraussetzungen, würde es hiemit für uns im zukünftigen Leben leicht möglich seyn, so oft wir es nöthig fänden, ohne schwere Mühe und Arbeit, eine Pflanze, ein Thier, einen Menschen, eine Welt hervor zu bringen; — Eine Welt? — Ja! eine Welt; das heißt; es ist möglich, daß wir gewisse schon existirende, von Gott hervorgebrachte Elemente in eine solche Lage und Bewegung bringen können, daß sie gewisse andere Stoffe in einem bestimmten Maas, aus einer gewissen Entfernung, in einer gewissen Ordnung u. s. w. an sich zögen, und zu einer gemeinschaftlichen Masse würden, die eine
 uns

unendliche Menge unendlich verschiedener Kerne in sich schlosse, welche nach gewissen Gesetzen, die in der Natur der Elemente dieser Masse ihren Grund hätten, und, wenn es nöthig wäre, noch durch besondere Anstalten von uns befruchtet und belebt würden, wodurch dann die Welt bevölkert werden könnte.

Vielleicht aber, mein Freund! dünkt es Sie, wenn Sie auch nichts besonderes gegen meine Voraussetzungen einzuwenden finden, überhaupt, der menschlichen Natur zuviel Gewalt anvertraut, wenn man ihr eine so willkürlich brauchbare Hervorbringungskraft zuschreibt; auf diese Weise, denken Sie vielleicht, stünde es gar zu sehr in der Macht endlicher Wesen, dem unüberschaubaren Plan Gottes auf Millionen Arten entgegen zu arbeiten; der eine Mensch könnte den Einsfall haben, eine Welt zu schaffen, und der andre, sie wieder zerstören; — Aus dieser gar zu grossen, und so wirklich brauchbaren Macht könnte und müßte also die größte Zerrüttung nothwendig entstehen. — Ich fühle die ganze Stärke dieses Einwurfs, aber noch mehr die Stärke derjenigen Gründe, mit welchen er sich, wie mich dünkt, gänzlich zernichten läßt.

Denken Sie einmal, welche Kräfte uns schon anvertraut sind, und wie willkürlich, mit welcher Freyheit, ja, mit welchem Leichtsinne und Muthwillen wir dieselben anwenden können; denken Sie, daß die Veränderungen, die aus jeder, noch so unbeträchtlich scheinenden Anwendung unsrer

unser Kräfte, entstehen, ins Unendliche fortreiben, und mit jedem Schritt sich weiter verbreiten; — daß diese Anwendungen unser Kräfte noch unendlich mehr durcheinander laufen, noch unendlich öfter einander aufheben müssen, als in einer Welt, deren Einwohner unendlich erleuchteter, viel gleichgesinnter sind, viel planmäßiger handeln; in einer Welt, wo alle mit sichern untrüglichen Einsichten nur auf Einen Zweck sehen, und mit gemeinschaftlichen Kräften und unauslöschlichem Eifer nur auf Einen arbeiten; wo keine Leidenschaften das Licht des Verstandes verdunkeln; wo sich das Privatinteresse niemals einschleicht; wo alle unter der unmittelbaren Aufsicht dessen stehen, der den unendlichen Plan der Schöpfung mit Einem Blick überschaut, und der es mit Einem Blick hunderttausenden unmittelbar zu verstehen geben könnte, wenn es möglich wäre, daß sie vermittelst des freyen Gebrauchs ihrer Kräfte, demselben entgegen arbeiten wollten. — Nein! wenn diese besorgliche Zerrüttung, aus einem so grossen Maaß willkürlich brauchbarer Kräfte, die einzige Einwendung gegen meine Behauptung ist, so ist mir nicht bange dafür. — Aber, bange müßte mir vielmehr in Ansehung unser gegenwärtigen Welt werden. — Doch auch in Ansehung dieser bin ich ruhig; — Denn — es ist Einer, der in diesen unendlich verschiedenen Willen nur Einen, nur seinen eignen erblickt; der in der Summe aller dieser gegeneinanderlaufender

Bemühungen — mit unendlichem Wohlgefallen das Beste des Ganzen entdeckt.

Um Ihnen Ihr Besorgniß ganz zu nehmen, will ich Ihnen nur noch eine Betrachtung vorlesen: — Was ist der Mensch? — Ein freyes lebendiges, selbstthätiges Wesen, begabet mit empfindenden, denkenden, moralischen, physischen Kräften, die sich unendlich vervollkommen lassen; ein Wesen, das vermögend ist, die größten Veränderungen in dem Zusammenhang aller Dinge zu bewirken und zu veranlassen; ein Wesen, das bestimmt ist, ohne Aufhören fortzudauern und ohne Aufhören thätig zu seyn; bestimmt zu einer Vollkommenheit, die alle Begriffe übersteigt, und die allemal, so gering man sich dieselbe auch immer vorstellen würde, in dem Plan der Schöpfung von unbestimmlich grosser Wichtigkeit seyn muß, weil sie ohne Aufhören fortwachsen soll; ein Wesen, das dem vollkommensten Wesen in dem unermesslichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll; — und ein solches Wesen zu zeugen oder nicht zu zeugen, stehet in der Gewalt und in der Freyheit eines Erdenwurms, und seine Hervorbringung ist das Werk eines Augenblickes. Er, dieser Erdenwurm kann sagen: Ich will! und ein Mensch entstehet, *) dessen Daseyn alle Ewigkeiten durchschneidet, und dessen Wirksamkeit

*) Es giebt freylich unzählige Fälle, wo dieses nicht statt hat; Hindernisse aller Arten können dazwischen kommen. Ueberhaupt aber hat doch der Mensch diese Kraft; Unzählige Beyspiele beweisen es.

die Unendlichkeit erfüllet: — und, Er, dieser Erdenwurm sage: Ich will nicht. — Und dieß Wesen bleibe zurück. —

Diese einzige Betrachtung wird Sie gewiß die Richtigkeit der obenangebrachten Einwendung empfinden lassen. — Und nun wird es Sie, mein Freund, nicht mehr so sehr befremden, wenn ich in meinem Gedichte unter anderm sagen darf: —

Ich leite selber tausend Welten,
Mit einem Blick, wohin ich will;
Und plötzlich stehen auf mein Schelten
Die rollenden Systeme still;
Leicht ist es, sie im Kreis zu führen,
Mir, der ich Geister selbst regieren,
Und ihre Körper bilden kann.
Ich zünde hunderttausend Sonnen,
Die auf mein Wort zusammenronnen,
So leicht, wie eine Kerze, an.
Ich baue Welten, und zernichte
Den Bau nach vieler Zeiten Lauf;
Sie brennen aus, und, ich, ich richte
Sie neu aus ihren Achen auf.
Und wenn einst wieder die veralten,
Schmelz ich in herrliche Gestalten
Mit meines Mundes Hauch sie um!
Stets wird sich meine Kraft vermehren;
Ich dränge immer neue Sphären
In mein unendlich Fürstenthum, —
Die ich verwandle und verseze,
Bis mir mein ganzer Plan gelingt;
So leicht ich einen Vers verseze,
Bis er dem Ohr harmonisch klingt. *)

Denken

*) Alle in diesen Briefen etwa angeführten Stellen aus dem Gedichte selbst sind nur sehr unvoll-

Denken Sie ja nicht, mein Freund! daß ich auf diese Weise den Menschen Gott gleich mache; nicht nur bleibt er ewig von der Gottheit ganz abhängig: nicht nur ist alle Kraft, die er besitzt, ihr freyes Geschenk; nicht nur wird eben dadurch die Ehre der Gottheit um so viel mehr verherrlicht, je mächtiger die Wesen sind, die sie hervorbringt; Sondern über dieß alles aus müssen Sie das wohl bemerken, daß alle diese Kräfte immer unendlich geringer sind, als die Kraft, den Keim eines einzigen Wurms mit dem blossen Willen auf einmal zu bilden, oder das kleinste Kügelchen Materie aus Nichts hervor zu bringen; daß hiemit auch die scheinbare Allmacht des verkärten Christen von der dem Schöpfer eigenthümlichen Allmacht immer unendlich entfernt bleiben wird, von der Allmacht, die durch die Zusammensetzung aller endlichen Kräfte, so unendlich sie uns in dieser Zusammensetzung auch immer vorkommen mögten, niemals erreicht werden könnte.

Dieß vorausgesetzt, muß ich noch einer Vollkommenheit der physischen Kräfte der Verkärten Erwähnung thun, die ich unter dem Namen der Vielwirksamkeit begreifen will. Wenn sich die Gegenwart eines himmlischen Körpers so sehr ausbreiten kann, daß er zu gleicher Zeit an verschiednen Orten ist, oder einen grossen Raum der

vollkommne Skizzen, die ich nur darum anführe, weil ich sie meinem Freunde wirklich so hingeschrieben habe, um ihm etwa diesen oder jenen Gedanken anschaulicher zu machen.

Schöpfung einnimmt; so muß sich nothwendig seine Wirksamkeit auch sehr ausbreiten können; es muß möglich seyn, daß er zu gleicher Zeit an sehr entfernten Orten Veränderungen in der physischen Welt hervorbringen kann. Wenn dieser Gedanke befremden sollte, den würde ich mir auf seinen eigenen gegenwärtigen Körper verweisen. Vergleicht man den Raum, den dieser Körper einnimmt, mit dem Raum, den eine Milbe einnimmt, so wird man ihn ungeheuer finden; indessen wenn wir den Raum, den eine Milbe einnimmt, mit mathematischen Augen ansehen, so wird uns auch dieser kleine Raum noch ungeheuer und unendlich vorkommen. Wären wir noch zehntausendmal kleiner als eine Milbe, so würden wir die gleichzeitige *) ausgebreitete Wirksamkeit einer Milbe mit Erstaunen ansehen; zu gleicher Zeit, in demselben Instant, würden wir sagen, kann die Milbe essen, und für sich gehen; mit dem einen Fuß stöße sie eine andre ungeheure Milbe von sich; mit dem andern führt sie einen Speisevorrath fort; mit dem dritten zermalmet sie Berge zu Staub, und mit dem vierten trocknet sie einen Bach aus; u. s. w. Wie ausgebreitet ist nicht ihre Wirksamkeit! Wie viele große Werke kann sie zu gleicher Zeit vollführen! — Und in der That würden wir bey unsrer vorausgesetzten Kleinheit sehr richtig ransonniren; — Nun stellen Sie sich, mein Freund, die ungeheure Verschiedenheit der Grösse eines Menschen und einer Milbe vor;

*) Simultanée.

vor ; lassen Sie die Milbe vernünftig seyn ; lassen Sie ihr die Nachricht hinterbracht werden, daß es Wesen gebe, die zu gleicher Zeit, in derselben gegebenen Zahl von Augenblicken, wenn sie sich durch einen Raum bewegen, der viele tausendmal grösser ist, als sie selbst lang ist, viele tausend ihres gleichen zu gleicher Zeit in einer Entfernung zertreten können, die sie, so groß sie sich dünkte, in einer Stunde, (das ist in einer Zeit, die für sie mehr ist, als uns ein Tag seyn muß) nicht würde durchreisen können ; zu gleicher Zeit eine Erschütterung in der Luft verursachen, die sich viele tausend ihrer Tagreisen weit erstrecket ; zu gleicher Zeit tausend Wesen, die ihnen gleich, und die ebenfalls viele Tagreisen von ihnen entfernt sind, ihre Gedanken auf einmal, durch Eine und dieselbe Bewegung mittheilen, und alle diese in Thätigkeit setzen, und noch vielmehr in derselben gegebenen Zeit zugleich thun könnten : — So würde freylich die Milbe Ursach haben, sich über unsre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit zu entsetzen ; aber sie würde sehr unphilosophisch denken, wenn sie uns dieselbe bloß deswegen absprechen wollte, weil sie sich überall nicht mit uns messen, und nicht den millionsten Theil von dem unermesslichen Gebiet unserer gleichzeitigen Wirksamkeit überschauen kann. Es ist unwidersprechlich, daß wir einen Raum erfüllen, der vergleichungsweise mit dem, den eine Milbe einnimmt, ungeheuer ist ; und eben so unwidersprechlich ist es, daß wir zu gleicher Zeit in diesem ungeheuren Raume

auf

auf ganz verschiedene Weise thätig seyn können. Wir können zu gleicher Zeit reden, schreiben, Hände und Füße bewegen, und Veränderungen von ganz verschiedener Art bewirken und veranlassen. Können wir uns also, der Vermuthung zufolge, die ich Ihnen im vorigen Briefe vorgelegt, über viele Welten ausbreiten, und in verschiedenen Welten körperlich gegenwärtig seyn, (so wie wir in zwey verschiedenen Zimmern zugleich sind, wenn wir mit dem einen Fuß in dem einen, mit dem andern in dem andern stehen,) so wird man wohl die gleichzeitige verschiedene Wirksamkeit den Verklärten nicht mehr absprechen können. Der Lichtstral, der von einem Sandkorn zurückgeworfen wird, kann das Bild des Sandkorns, wenigstens eine seiner Seiten, wegen seiner immer weitern Ausbreitung in tausend entfernte Welten tragen. Freylich der Theil des Strales, der in der einen Welt anlangt, langt nicht zugleich in einer andern Welt an. Aber derselbe Stral, der an dem Punct, wo er von dem Sandkorn ausgieng, nur Einer zu seyn schien, seine Wirksamkeit nur auf Einen Punct erstreckte, erweitert sich so sehr, daß er millionenfach betrachtet werden kann, daß sich seine Wirksamkeit auf Millionen Welten ausbreitet. Auf eine ähnliche Weise werden wir durch Erweiterung unsrer körperlichen Gegenwart unsre Wirksamkeit unaussprechlich zu erweitern und zu vervielfältigen vermögend seyn. — Zu gleicher Zeit können wir in der Höhe des Himmels, und in den

II. Th. D Tiefen

Diesen der Schöpfung geschäftig seyn; freylich nicht an zwey Orten mit der ganzen ungetheilten Kraft unsrer Natur, aber doch in sehr verschiedenen, sehr entfernten Gegenden auf eine sehr verschiedene, sehr merckliche Weise. Sie wissen, mein Freund, wie erstaunlich die Wirkungen geringer Veränderungen in der physischen Welt seyn können. Ein Ungewitter, das Städte entzündet, und Länder verwüstet, ist eine sehr wichtige Begebenheit für uns, und in sofern wir die Folgen derselben betrachten, für die ganze Schöpfung, wo alles im genauesten Zusammenhang steht. Eine Entdeckung, die zum Behuf der Naturlehre, ein Gedicht, das zur Beseinerung, Erhöhung und Ausbreitung religiöser Gesinnungen geschickt ist, kann nicht anders als äußerst wichtig angesehen werden. Und doch können diese unendlich wichtigen Wirkungen durch sehr kleine physische Ursachen veranlasset und bewirkt werden. Jenes nur durch Zusammentreibung gewisser schon vorhandener, schon in der Atmosphäre schwebender Dünste; dieses vielleicht nur durch eine so und so bestimmte Erschütterung einiger Sibern. Wie leicht kann es also einem Engel, wie leicht einem verkörperten Christen seyn; — auf einmal und in demselben Instant in undenklichen Entfernungen, dort Ungewitter zu erregen, hier Genies zu bilden, und Werke zu veranlassen, die Jahrhunderte leben: — und noch vielmehr; doch will ich hier abbrechen, und die Anwendung dieses fruchtbaren Gedankens auf das Gedichte selbst versparen. —

Noch

„Noch eine Einwendung: „Wenn aber der
 „Körper so fein und subtil ist, daß er sich ohne
 „Gefahr einiger Zerrüttung so unendlich aus-
 „breiten und zusammenziehen kann, wie kann
 „ihm denn eine so ausgebreitete kräftige Wirk-
 „samkeit zugeschrieben werden? Wie kann ein
 „Lichtkörper, der beynahе gewichtslos, und so
 „subtil ist, daß er in andern ähnlichen Lichtkör-
 „pern existiren kann, auf dichte ungeheure Welts-
 „massen mit einer solchen Kraft wirken, daß sie
 „ihren Untergang von ihm zu befürchten haben
 „sollten? Und wenn auch das möglich wäre,
 „würde nicht wenigstens die Ausbreitung eines
 „solchen Körpers seine physischen Kräfte verhält-
 „nißmäßig schwächen?“ —

Ich gestehe, daß dieser Einwurf viel Schein-
 bares, viel Wahres enthält. Allein, (alles des-
 sen ist nicht zu gedenken, was die Schrift von der
 Heldenkraft der Engel und Christi sagt, eben die
 Schrift, die uns so erhabene Begriffe von der
 Feinheit und Lichtheit des himmlischen Körpers
 giebt) auch diese Schwierigkeiten werden sich wol
 aus der Naturlehre selbst hinlänglich beantwortet
 lassen.

Fürs Erste habe ich in dem vorigen Briefe an-
 genommen, daß der himmlische Körper auch größ-
 bere Stoffe in sich aufnehmen könne; doch, weil
 diese Vermuthung sich größtentheils auf die Er-
 scheinungen himmlischer Wesen, deren in der
 Schrift Erwähnung gerhan wird, gründet, so
 will ich sie jetzt auf die Seite setzen, ungeachtet sich

die Möglichkeit dieser Intussusception auch aus physischen Gründen darthun liesse.

Fürs Zweyte muß man bemerken, wie unendlich verschieden ein gegebenes Quantum von Licht wirken kann. Wenn das Licht nicht von der Sonne, oder von einer Flamme lancirt, oder in gerade Linien dirigirt wird, so hat es nicht einmal die Kraft zu erleuchten, vielweniger zu erhitzen. Dasselbe Quantum von Licht, welches ohne diese Richtung kraftlos todtes Wesen zu seyn scheint, darf hingegen nur in eine gradlinigte Bewegung gesetzt werden, so erleuchtet es die umliegenden Gegenstände, wird von denselben zurückgebogen, in unser Auge geworfen, und stellet uns die Bilder dieser Gegenstände dar. Dasselbe in geradlinigte Bewegung gesetzte Quantum von Sonnenlicht darf nur von einem grossen Brennspiegel aufgefangen und in einen Punkt zusammengedrängt werden, so übt es eine Kraft an den festesten Körpern aus, die alle andern physischen Kräfte sehr weit übersteiget; dringe bis auf die Gränzen der Elemente, und trennt in einem Augenblick, was allen andern Kräften unzerrennbar war. Und noch ließen sich unendlich vollkommnere Brennspiegel gedenken, als die besten Eschirnhäussischen und Buffonischen. *) Man siehet also überhaupt die Möglichkeit, daß derselbe subtile Körper in verschied-

*) Herr von Buffon abmte die Syracusischen Brennspiegel nach; er verfertigte einen, der auf 200 Fuß Holz entzündete; auf 120. Zinn und Wey schmelzte; auf 50. Silber. Memoire de l'Academie. 1748. p. 305.

verschiedenen Situationen auf sehr verschiedene Weise wirken kann; daß seine Subtilität an sich und überhaupt nicht hindert, daß er die dichtesten und festesten Körper mit einer unwiderstehlichen Kraft zerstören und verwandeln kann. Es ist also überhaupt möglich, daß wir die Kräfte unsers künftigen Körpers solchergestalt concentriren, auf die festesten Körper anwenden, und vermittelst desselben, so subtil man sich ihn auch immer vorstellen mag, die erstaunlichsten Veränderungen außer uns in der physischen Welt verursachen können. Wie unbeträchtlich ist das Quantum der Luft, die in einem Pfund Schießpulver eingeschlossen ist; und wie erstaunlich ist die Kraft dieser eingeschlossnen Luft, wenn die Drückungen plötzlich verschwinden! Wie erstaunlich ist die Gewitterkraft der electricischen Materie! Und wie subtil ist nicht eben diese so gewaltsame electricische Materie! Wie unerforschlich subtil, und wie hinweisend und mächtig zugleich das magnetische Fluidum! Und doch sind Licht und Luft electricische und magnetische Materie noch keine organisirte Körper; und wie unendlich können sich die physischen Kräfte eines Stoffes durch die Organisationen erhöhen und vervollkommen! Wie unendlich muß die unzerstörliche Aneinanderhaltung seiner Elementartheile und die Beseelung von einem Geist, seine Wirksamkeit vervielfältigen und unwiderstehlicher machen können! Nun ist freylich wahrscheinlich, daß sich die Kraft des himmlischen Körpers nach dem Grade seiner Ausbreitung schwächen

werde. — Aber die Wirkungen auch nur einzelner seiner Organen, so unendlich verdünnt sie auch immer seyn mögten, könnten dennoch sehr beträchtlich seyn; denn, was auch vielleicht der unmittelbaren körperlichen Kraft abgieng, könnte wieder durch die tiefdringende Naturwissenschaft der Verklärten dergestalt ersetzt werden, daß das äußerste eines Fingers so viele Veränderungen in der Körperwelt bewirken könnte, als sonst, ohne diese Naturwissenschaft, der ganzen gesammelten Kraft des verklärten Körpers vielleicht nicht möglich wäre. Wenn unser Leib, wie ich in dem vorigen Brief erwiesen zu haben glaube, dem Leibe des Sohnes Gottes ähnlich, wenn seine Natur eben so geistig werden soll, so sollten wir ihm dann auch die belebende Kraft absprechen dürfen? Und wenn wir den Schluß müssen gelten lassen: der Leib Christi ist ein geistiger, befehlender lebensverbreitender Leib; — Unser Leib soll von derselben Natur seyn, wie der Leib Christi; — folglich muß ihm auch eine belebende Kraft eingepflanzt seyn; — wenn wir, sage ich, diesen Schluß müssen gelten lassen, sollten wir es dann noch sehr unwahrscheinlich finden können, daß er diese belebende Kraft, auch noch bey der größten Ausbreitung, wenigstens in einem gewissen Grade behalten könne? — Doch, ich wollte jetzt noch nichts von den physischen Kräften der verklärten Menschheit Christi reden; die sollten erst am Ende dieses Briefes in Betrachtung kommen. Es ist mir aber unmöglich, bey dem Haufen der Ideen, die
ich

ich immer in Bereitschaft haben muß, verschiedene Einwendungen zu beantworten, allemal nach der strengsten Ordnung zu wählen, und nicht oft die mit einer Art von Partheylichkeit aus der Menge hervorzureißen, die mir am meisten gefallen.

Die Sache läßt sich noch von einer andern Seite betrachten. Leibnizens äußerst sinnreiche und erhabene Theorie einer vorherbestimmten Harmonie ist Ihnen bekannt. Sie sey richtig oder falsch, welches ich hier nicht entscheiden will; gewiß ist, sie ist an sich möglich; *) Er und seine Vertheidiger, Wolf, Bilsinger, Baumgarten haben die Möglichkeit dieser wundervollen Einrichtung unwidersprechlich dargethan. Sollte dann nicht auch eine noch viel allgemeinere Harmonia Prästabilita möglich seyn? Möglich, daß in dem Augenblick, da wir verschiedene Wirkungen an verschiedenen Orten zugleich hervorbringen wollten, diese Wirkungen zugleich nach dem Willen der Seele, zufolge allgemeiner von dem Allwissenden von Anfang her gemachter Anstalten, erfolgen sollten? Eben so gewiß, eben so genau und eben so zugleich erfolgen, wie auf den gleichzeitigen Willen der Seele zugleich die Bewegung der Zunge zum Reden, der Hand zum Greifen, des Fußes zum Gehen erfolgt? — Eine

D 4

bloß

*) Si *Vaucanson* a seu construire un Canard artificiel, qui avancoit son Bec pour saisir la nourriture qu'on lui présentoit, L'AUTEUR de VAUCANSON n'auroit. il pû construire un Automate qui imitât les Actions de l'homme? Bonnet.

bloß hypothetische Vermuthung, *) ich gestohe es; mehr soll sie mir aber auch nicht gelten.

Doch, wieder auf die Hauptstrasse unserer Untersuchung zurück zu kehren, und Ihnen die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung von der Erhöhung der physischen Kräfte des Menschen in dem zukünftigen Leben noch von einer neuen Seite zu zeigen, müssen wir die der menschlichen Natur unter gewissen Umständen und Bedingungen erreichbaren, und hier auf Erden schon ausüblichen physische Kräfte betrachten. — Kräfte, vermittelst deren er Veränderungen in der Körperwelt bewirken konnte, welche die natürlichen, allen Menschen gemeine Kräfte unmöglich zu bewirken vermögend wären. — Es gab Menschen, die ohne einige Berührung in einem Augenblick, ohne Anstrengung der ihnen, mit allen Menschen gemeinen, natürlichen Kräfte, gewisse Körper aus ihrer Stelle verrücken, zerrüttete Körper, die keine gewöhnliche Kunst herstellen konnte, mit Einem Wink herstellen, und ganze vollständige mit Einem Wink zerrütten und verderben; Menschen, die Berge aus ihrer Stelle versetzen, Todte wieder lebendig machen, Flüsse zertheilen, dem Donner gebieten, die Sonne selber mit einem Wort stillstellen, den Himmel zu- und wieder aufschließen

*) Eine hypothetische Vermuthung heiße ich eine Vermuthung, die sich nicht unmittelbar auf Thatsachen, auf Erfahrungen, sondern nur auf andre Vermuthungen gründet; auf Vermuthungen, die man unbewiesen als richtig voraussetzt.

sen konnten; sterbliche Menschen, Menschen von derselben Natur, derselben Herkunft, und überhaupt denselben menschlichen Leidenschaften und Schwachheiten unterworfen, wie wir sind. Daß es solche Menschen gegeben habe, das wissen, das glauben Sie, mein Freund, so gewiß ich es weiß und glaube. Es kommt hiebey ganz und gar nicht darauf an, ob sie diese erstaunlichen Veränderungen in der Körperwelt vermittelst inwohnender natürlicher Kräfte, die den Eiz unmittelbar in ihrer Natur und Bildung hatten, zu Stande gebracht; oder ob diese Veränderungen durch andre erhabnere Wesen, oder durch eine unmittelbare Wirkung der Gottheit selbst, auf ihr Verlangen hin, seyn bewirkt worden. — Genug, es stand in sterblicher Menschen Gewalt, in ihrem durch besondere Umstände bestimmten freyen Willen, dieselben hervorzubringen. Sie konnten einen Lahmen, dem sie begegneten, sagen: Steh auf und wandle; und er stand auf und wandelte; einem Blinden: Sey sehend und er sahe; einem Todten: Lebe! und er lebte. Sie waren Depositaris, Haushalter der göttlichen Macht. Der Herr geborchte der Stimme eines Mannes, heißt es in der Geschichte von der Stillstehung der Sonne. (Jos. X. 14.) Die Allmacht stand ihnen gewissermassen zu Gebot. Sie hatte ihnen Charte Blanche auf sich selbst gegeben: Alles, was ihr im Gebethe begehren werdet; glaubet nur, und ihr werdet es erlangen! (Matth. XXI. 22.) Habet den

D 5

Glaus

Glauben Gottes; denn, wahrlich, ich sage Euch; wenn jemand zu diesem Berge sprechen wird: Erhebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubet, daß es geschehen werde, was er saget, so wird ihm begegnen, was er sagen wird; und es wird Euch nichts unmöglich seyn. (Marc. XI. 22, 23. Matth. XVII. 20.) Alle Dinge sind dem, der daglaubet, möglich. (Matth. IX. 23.) Es sind uns keine Werke der Allmacht bekannt, welche so sehr oder weiter über das Gebiet der menschlichen Kräfte hinausgesetzt scheinen; — als die plötzliche Auf-erweckung eines Todten; die plötzliche Belebung gelähmter ausgedorrter Glieder; die plötzliche Belehrung fremder nie gelernter und nie gehörter Sprachen; und, was ganz allein das Monopolium der Allmacht zu seyn scheint, die Kraft, alle die Kräfte (vermittelst der Auflegung der Hände) andern sterblichen Menschen mitzutheilen. So übermenschlich, übernatürlich diese Kräfte alle scheinen, und wirklich sind, sie waren, wenigstens eine Zeitlang, wenigstens gewissen Menschen, anvertraut. — Es ist also nicht unmöglich, daß der verkörperte Mensch, wenn allenfalls diese Kräfte nicht unmittelbar in seine Natur hineingepflanzt werden könnten, dennoch solche und ähnliche nach Beschaffenheit seines moralischen Zustandes, eben sowol sich zueignen, und völlig mit derselben Freyheit brauchen könnte, als er seine unmittelbare physischen Kräfte brauchen kann; nicht unmöglich,

lich, daß er mit und in GOTT allmächtig seyn kann; wodurch abermal der GOTTheit so wenig zunaher getreten wird, als ihr durch die Wunder bey der Stiftung des Christenthums, welche alle durch Menschen geschahen, zu nahe getreten ward. Sie bleibt immer die einzige Quelle aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte; Sie ist ewig Alles in Allem; Ohne Sie wäre überall keine Thätigkeit, kein Leben, keine Kraft; — Der unendliche Unterschied zwischen ihr und dem erhabensten Geschöpf bleibt ewig derselbe. Sie ewig allgenugsam, ewig unabhängig, ewig alles zugleich, was sie seyn kann; das erhabenste Geschöpf ewig eingeschränkt, ewig abhängig, ewig nur durch Sie, was es ist. — Daß aber eine solche Erhöhung der physischen Kräfte, (ich heisse sie physisch in Absicht auf ihre Gegenstände) eine solche Allesvermögenheit in GOTT, eine solche Theilhabung an der unendlichen Kraft der GOTTheit nicht nur möglich, nicht nur ein poetisches Vielleicht sey, sondern wirklich mit der dem Christen bestimmten Glückseligkeit gehöre; das ist, wie mich dencket, eine der deutlichsten Lehren der Schrift. — Leute, die dieselbe nicht selbst zuerst darinn gesehen, mögen immerhin sagen, ich dichte sie dahinein; ich habe sie erst darinn aufgesucht, nachdem ich sie als Poet ausgefunden habe; — So gieng es mir gewiß nicht; doch, wenn ich sie auch erst hernach darinn gesucht hätte, die Frage, die zu beantworten wäre, würde immer doch nur die seyn: Ist das die Lehre der Schrift? Weil

es ja äusserst lächerlich wäre, alles das aus der Bibel auszumergen, zu übergehen, oder für unwahr zu halten, was etwa einem Menschen eher zu Sinne gekommen, ehe er es in der Bibel gefunden hatte. Eine Anmerkung, die Sie mir verzeihen müssen, weil scrupulöse Leser meiner Briefe immer diese Einwendung in Bereitschaft haben. — Jesus bittet, bey seinem Ausgang aus der Welt, seinen Vater in folgenden Ausdrücken für die Glückseligkeit aller seiner Jünger: *) Ich bitte, sagt er, nicht für die Apostel allein, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle Eins seyn, wie du, Vater! in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie Eins seyn, gleich wie wir Eins sind. Ich in Ihnen, und du in mir, auf daß sie in Eins vervollkommen seyn; auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesendet hast, und daß du sie geliebet habest, gleich wie du mich geliebet hast u. s. w. Den ganzen Sinn dieser Bitte versteht vermuthlich kein Mensch, bis die Ewigkeit selbst es ihn lehren wird; indessen ist doch so viel benähe gewiß, daß nach dem apostolischen, und insonderheit nach dem Johanneischen Sprachgebrauch,

*) Joh. XVII. 20: 26.

brauch, der Ausdruck: **GOTT** ist in einem, einer ist in **GOTT**, fast durchaus eine solche Vereinigung des Menschen mit **GOTT** bedeutet, kraft deren er an der göttlichen Macht (oder Weisheit) Antheil hat. Im zehnten Capitel des Evangeliums Johannes sagt unser Herr: Ich gebe meinen Schaaßen das ewige Leben; und sie werden in die Ewigkeit nicht umkommen; und niemand wird sie aus meiner Hand reißen — Mein Vater, der sie mit gegeben hat, ist grösser denn alle, und niemand mag sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins. In diesem Zusammenhange bedeuten die letzten Worte offenbar nicht bloß eine Gemeinschaft und Uebereinstimmung des Willens, sondern eine Gemeinschaft der Macht. Des Allmächtigen Vaters, der grösser ist als alle Feinde meiner Jünger, dieses Vaters Macht ist die meinige. Sage ich also, daß sie niemand meiner Macht werde entreißen können; so sage ich, daß sie auch niemand der Macht meines Vaters werde entreißen können; denn meine Macht ist die seinige, und die seinige mein. Ich und der Vater sind Eins. Thu ich nicht meines Vaters Werke, sagt er in der Folge derselben Rede, Werke, die der Allmacht allein zukommen, so glaubt mir nicht: Thue ich sie aber, wenn ihr auch mir (auf mein Wort hin) nicht glaubet, so glaubet doch den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der
 Vater

Vater in mir ist, und ich in ihm; daß wir einerley Macht haben; daß die Allmacht des Vaters mir zu Gebor steht. In demselben Ton redet er bey einem andern Anlasse, (Joh. XIV. 10. 11.) Glaubest du nicht, sagt er zum Philippus, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; Die Worte die ich mit Euch rede, die rede ich nicht von mir selbst (ich rede sie im Namen, nach dem Willen und Auftrag des Vaters) der Vater aber, der in mir bleibet, derselbe thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo aber nicht, so glaubet mir um derselben Werke willen; Offenbar redet er hier und in der vorher angeführten Stelle von seinen Wunderwerken. Es ist hier nicht allein von einer Uebereinstimmung des Willens die Rede, sondern von seiner Theilhabung an der Macht des Vaters; — und wie entscheidend und paralel mit der Bitte Jesu, die ich aus dem XVII. Cap. des Evangeliums Johannis angeführe, sind in dieser Absicht die unmittelbar darauffolgenden Worte: Wahrlich, wahrlich ich sage Euch, wer in mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere, dann diese, thun; denn ich gehe zu meinem Vater. — Ähnliche Redensarten in ähnlicher Bedeutung finden sich in den Briefen Johannis. Was wir auch bitten, heißt es im dritten Capitel des Ersten, das empfangen wir von ihm, weil

weil wir seine Gebote halten, und thun, was vor ihm gefällig ist. — Und wer seine Gebote haltet, der bleibet in ihm, und er in demselben; der hat Antheil an der göttlichen Macht; oder, der darf alle Kräfte von Gott erwarten, die er von Gott bitter; und bey diesem erkennen wir, daß er uns bleibet, daß wir Theilhaber seiner Macht sind, nämlich aus dem Geist, den Wunderkräften, die er uns gegeben hat; welches im 13. 15. und 16. Vers des IVten Capitels wiederholt wird.

Aus diesem allem, und noch andern Stellen der apostolischen Briefe, *) ist, wie mich dünkt, offenbar, daß der wahrscheinlichste, uns jetzt erreichbare, Sinn der Bitte Christi der sey: „Laß, Vater!
 „ alle, die an mich glauben; Laß sie alle an meiner
 „ Macht Theil haben, wie alle Glieder des Leibes
 „ an der Kraft desselben Theil haben; — Laß sie
 „ auf eben die Weise an meiner Macht **) Theil
 „ haben, wie ich an der deinigen, daß sie sich alle
 „ untrer gemeinschaftlichen Macht und göttlichen
 „ Weisheit zur Ausbreitung der besten Religion
 „ bedienen können: Du weißt, daß ich ihnen die
 „ Wunderkraft ***) bestimmte und verheissen ha-
 be,

*) 1. Cor. XIV. 25. Röm. VIII. 11. 1. Cor. VI. 19.
 1. Cor. XII.

**) Meiner Göttlichkeit.

***) Daß unter der *doxa* oder der Herrlichkeit Christi, insonderheit in den Schriften Johannis bisweilen vornehmlich seine Wunderkraft verstanden werde, ist klar aus Joh. I. 14. II. 11. Ich nehme hier Wunderkraft im allgemeinsten Sinn.

„ be, die du mir gegeben hast; auf daß sie
 „ Eins seyn, gleich wie wir Eins sind; Auf
 „ daß es ihnen so wenig als uns an Macht fehle,
 „ die wahre Religion auszubreiten. Ich in
 „ ihnen und du in mir; laß meine Macht auf
 „ ihnen ruhen, wie deine auf mir ruhet, auf
 20 daß sie in Eins vervollkommenet seyn, auf
 „ daß sie ihre gemeinschaftlichen Kräfte auf Einen
 „ Zweck anwenden. „ Was diese Auslegung
 noch wahrscheinlicher und unzweifelhafter macht,
 ist die zweymal wiederholte Anzeige des Zweckes
 dieser Wunderkräfte: Auf daß die Welt glau-
 be, daß du mich gesendet hast; daß meine
 Gütelichkeit jedermann einleuchte, weil ich vermög-
 end bin, auch nach meinem Ausritt aus der Welt
 andre in den Stand zu setzen, in meinem Namen
 Werke zu thun, die jedermann als Werke der All-
 macht erkennen muß; u. s. w.

Es ist wahr, diese Stelle und einige zur Erläuterung derselben angeführte, beweisen eigentlich nichts anders, als daß alle Christen schon in diesem Leben an der Macht Christi Theil haben können; wie ich in der Lehre der Schrift vom Glauben und Gebeth noch ausführlicher darthun werde; — Wer dieß nicht zugiebt, der muß sie, ungeachtet der Worte: Auf, daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest: wodurch die Bitte Jesu auf diese Welt eingeschränkt zu werden scheint, vom zukünftigen Leben verstehen; und ein solcher würde hiemit mit mir übereinstimmen müssen, daß eine vollkommene Theil-
 habung

habung der Christen an der Allmacht Gottes und Christi, wenigstens im zukünftigen Leben zu erwarten wäre: — Wer aber diese Bitte nur auf das gegenwärtige Leben einschränken wollte, der würde mir, glaube ich, zwei Sachen eingestehen: Einmal, wenn diese Theilhabung an der göttlichen Macht im ausgedehntesten Sinne schon in dem gegenwärtigen sterblichen Leben Statt hat; so ist mit der größten Gewißheit zu hoffen, daß sie auch in dem unendlich vollkommnern Leben Statt haben werde; er wird sich erinnern, daß es präcis von den Wundergaben (1. Cor. XII.) gesagt ist; sie seyn ein Stückwerk, welches werde abgeschafft werden, nämlich, in sofern es Stückwerk ist; abgeschafft, um mit einem vollkommnern Vermögen ersetzt zu werden. (*Ὅταν δε ἔλθῃ τὸ τελείον, τότε τὸ ἐκ μέρους καταργηθήσεται.*) — Und, fürs zweyte, wird er in der unmittelbaren Folge des Gebethes Christi, oder seines Gespräches mit Gott den Uebergang ins zukünftige Leben finden: Vater, ich w. ll., daß, wo ich bin, auch diejenige mit mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast; nachdem er vorher gebethet, daß die Welt, durch Betrachtung der den Jüngern verliehenen göttlichen Kräfte, erkennen möge, daß Gott die Christen eben so sehr liebe, eben so sehr beschenke, wie ihn, den Sohn selber; Welches auch am Ende in den Worten wiederholer wird: Auf daß die Liebe, womit du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in

II. Theil. *in. S. 2. P. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.*

ihnen. Aller der Stellen nicht zu gedenken, die unsre Aehnlichkeit mit Christo, unser Theilhaben an allem dem, was er ererbt oder erhalten hat, so bestimmt und unzweifelhaft lehren. Ich will ihr nichts mehr von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi sagen. Genug, wir werden Alles vermögen, durch Christum, der uns stärken wird. Ich dürfte ihr übergehn, was uns von den physischen Kräften der Engel und des Sohnes Gottes beyspielsweise in den göttlichen Schriften gesagt wird.

Im Vorbeygang führe ich nur an; — Ein Engel erwürgte in einer Nacht viele tausend Erstgeburten von Menschen und Viehe in Aegypten; Ein Engel erschlug in einer Nacht hundert und fünf und achtzigtausend Mann *) — Ein Engel öffnete dem Petrus mit einer unmerklichen Kraft eine eiserne Pforte, nachdem er vorher eiserne Ketten wie Faden zerrissen; Ein Engel trug den Propheten Habakuk in einer Nacht durch einen sehr weiten Raum gen Babel, oder wenn Ihnen diese Geschichte apokryphisch vorkommt; Ein Engel trug den Philippus von der Strasse nach Gaza bis nach Asdod; Engel waren vernuthlich die Urheber aller biblischen Wunder, wenigstens der Engel des Angesichts Gottes, von dem es heißt; daß er die Kinder Israels erlöset; daß er sie auf sich genommen und getragen; daß er sie mit seinem herrlichen Arme geführet, der vor ihnen das Wasser

*) Kant Beweisgrund 2c. S. III.

Wasser gespalten, daß er sich einen ewigen Namen machte. (Jes. LXIII. 9. 12.)

Noch einen Einwurf muß ich beantworten, der mir von einem sehr gelehrten Freunde gegen diese unbestimmlich grosse physische Macht der Verklärten gemacht worden ist: „Eine solche Erhöhung
 „ der physischen Kräfte, sagt er, zu einer Theils-
 „ habung an der unendlichen Kraft der Gottheit
 „ scheint die unzählbare Gradation der Kräfte
 „ höherer Wesen, die dennoch als Creaturen,
 „ immer unendlich weit unter Gott stehen, ganz
 „ zu verwirren. Das thut die Schrift nicht.
 „ Sie bedient sich bey außerordentlichen Verän-
 „ derungen des Dienstes der Engel, welches aber
 „ nicht nöthig wäre, wenn die gleichen Wirkun-
 „ gen durch die erhöhten Kräfte des Menschen
 „ könnten hervorgebracht werden. Nec Deus in-
 „ terit, nisi dignus Vindice Nodus incidere.
 „ Wozu dienet es, die physischen Kräfte der ver-
 „ klärten Christen unbestimmlich groß anzugeben?
 „ Soll dieses zur Ehre des Schöpfers dienen,
 „ wenn man, wenigstens mit Worten, die Kraft
 „ Welten zu erschaffen, und das blos Mögliche
 „ zur Existenz zu bringen, den Creaturen, und
 „ zwar von einer niedren Sphäre, zuschreibt.
 „ Es wird doch allezeit der unterscheidende und un-
 „ mittelbare Charakter der Gottheit bleiben, daß
 „ ihre Macht und ihr Wille Eins ist. „

Ein Theil dieser Einwendung ist theils schon
 zugegeben, theils beantwortet worden; Zugegeben,
 daß es ewig ein eigenthümliches unmittheilbares

Vorrecht der Gottheit sey, aus Nichts zu erschaffen; oder etwas bloß Mögliches, nicht Existirendes, zur Wirklichkeit zu bringen; etwas, dazu die erforderlichen Stoffe noch nicht vorhanden sind; Zugegeben, daß es der unterscheidende, unmittheilbare Charakter der Gottheit sey, daß ihre Macht und ihr Wille im erhabensten Sinn, ohne alle Vergleichung mit der Uebereinstimmung der Macht und des Willens aller, auch der erhabensten Wesen, Eines (unus actus, unum idemque) sey: Beantworte; daß es zur höchsten Ehre der Gottheit gereiche, je grössere Kräfte sie endlichen Wesen anvertraut hat; daß bey Untersuchung der Vollkommenheit unsrer Bestimmung im zukünftigen Leben richtig erklärte Verheissungen der Schrift allen Vermuthungen der Vernunft das Uebergewicht halten; daß es wirklich sterbliche Menschen gegeben habe, die solche Werke verrichteten, die, wenigstens, nach unsrer izzigen Einsicht, eigenthümliche Werke einer göttlichen Macht sind; daß folglich die Möglichkeit einer solchen Theilhabung an der göttlichen Macht hinlänglich gerettet ist. Es bleibt mir also noch übrig, zu zeigen, daß durch die Behauptung von der Theilhabung der verkörarten Christen an der Allmacht Gottes und Christi der Unterschied und die Stufenfolge der endlichen Wesen nicht aufgehoben, oder zerrüttet werde. Ich könnte mich zwar bey dem schon gesagten begnügen. Ich könnte sagen, daß Wesen, die bestimmt sind, der herrlichsten und erhabensten Person im Reiche
der

der Gottheit ähnlich zu werden, ewig mit ihr an Einem Orte zu wohnen, und ihre Ritterbein zu seyn, daß diese Wesen, so gering sie erscheinen mögen, eben nicht geringe Wesen genannt werden können; daß ich die Ordnung in der Stufenfolge der endlichen Wesen ruhig dem überlassen dürfe, der die innere Würde unsterblicher Natur so wohl kennt, daß er seines eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben; — Mit diesem allem, dünkt mich, könnte sich der Leser meines Gedichtes mit mir begnügen. Dessen alles ungeachtet, glaube ich im Stand zu seyn, diese Einwendung noch eigentlicher und genugthuender zu beantworten, und das auf zweyerley Weise:

Entweder sind die Wunder, oder die Thaten, die von Jesu als Wirkungen eines alles vermögenden Glaubens vorgestellt werden, durch Vermittelung endlicher Wesen, wie z. Ex. der Engel geschehen; oder durch die unmittelbare Kraft der Gottheit; oder endlich durch eine unerwartete präordinirte, nur von dem Wunderthäter vorhergesehene, Zusammentreffung verschiedener verborgener physischer Ursachen; In allen drey Fällen, deren mehrere oder mindere Wahrscheinlichkeit ich nicht entscheiden will, in allen diesen Fällen nenne ich den, auf dessen Wort eine so außerordentliche Begebenheit erfolgte, den Urheber davon, den Thäter, ungeacht er vielleicht in der Hand Gottes nur ein todtres Instrument, und weiter nichts als der sichtbare Veranlasser des

Wunders ist. Nun, bey der Entscheidung der Frage: Ob durch die Lehre von einer so verstandnen Allmacht der Christen der Ehre Gottes und der Ordnung der verschieden Classen von Wesen zunaher getreten werde, muß also untersucht werden; — Ob dieß geschehe durch irgend eine von diesen drey möglichen Arten, wie Wunder geschehen können. Man muß fragen: Tritt man der Allmacht Gottes zunaher, verwirrt man die Ordnung der Weltclassen, wenn höhere Wesen, als wir sind, auf unser Verlangen hin, solche Werke verrichten, die wir mit unsern natürlichen inwohnenden Kräften nicht auszurichten vermögend sind? — Im geringsten nicht; denn in diesem vorausgesetzten Falle behielten ja diese höhere Wesen ihre höhere Macht, dadurch sie sich von uns niedrigen auf eine so glänzende Weise unterscheiden würden: — Es wäre also den bekannten Gesetzen der Ordnung gemäß, daß das geringere Wesen seine eigenthümlichen inwohnenden, aus seiner Natur und Bildung erklärbaren, Kräfte nur bis auf einen gewissen Grad ausdehnen könnte, und daß da, wo seine Kräfte nicht mehr hinreichen, da, wo das Beste des Ganzen, oder gewisse besondere zum besten des Ganzen abzweckende, in dem ganzen Reiche der Schöpfung etablierte Gesetze es erfoderen, ihm höhere Wesen zuhülfe kommen sollten. Ich sage, dieß wäre gewissen bekannten moralischen Gesetzen gemäß.

Nun

Nun setze man den zweyten Fall, daß nämlich Gott oder Christus der unmittelbare Verrichter derjenigen Werke sey, die in den evangelischen Schriften Wunder heißen. In diesem Falle ist offenbar, daß der Ehre Gottes unmöglich zu nahe getreten wird; alle Macht wird von dem endlichen Wesen auf den Unendlichen zurückgetragen; das wunderthätige Geschöpfe steht nur da und verlangt: Es thut, es wirkt eigentlich nichts. Ihm wird also eigentlich, und wenn man genau reden will, keine Kraft zugeschrieben, wenigstens keine seiner Natur eingepflanzte. Dadurch also, daß ein Mensch Wunder thut, würde er, bey der nächsten Voraussetzung, immer ein Mensch bleiben; seine physische Natur bliebe dieselbe; er wäre in dem Augenblick, da auf sein Wort das größte Wunder geschähe, so gut derselbe eingeschränkte sterbliche Mensch, als er es vorher war, und als es alle Menschen sind, die ohne Wunderkräfte, auf dem Erdboden wohnen. Der Unterschied zwischen ihm und andern Menschen bestünde nur darin, daß Gott auf sein Wort etwas thäte, was er auf das Wort eines andern hin nicht thäte. Im Grund aber bliebe er in derselben Wesenklasse; er bliebe ein eingeschränkter Einwohner der Erde; und er würde also keine höhere Wesenklasse überspringen; gesetzt auch, daß höhere Wesen das, was er, oder vielmehr Gott durch ihn gethan, nicht mit ihren unmittelbaren physischen Kräften thun, nicht, daß es Gott thue, von ihm erbeten könnten. Von einem solchen Ge-

setze der moralischen Regierung Gottes dürfte also nicht die geringste Verwirrung in Absicht der Wesenlassen zu erwarten seyn; von einem Gesetze: Gott will alles thun, was ein so und so moralisch gutes Wesen nicht durch seine natürlichen substantiellen Kräfte thun kann, aber thun zu können, mit einem solchen und solchen Grade des Vertrauens wünscht. Ich sage, bey einem solchen Gesetze könnte nicht die geringste Beserznis Statt haben, daß die Ehre Gottes, oder die Ordnung der vernünftigen Geschöpfe verletzert würde; denn, wer könnte die eine oder andere verletzen? Niemand, als Gott selber; — nämlich in dem Falle, daß er der unmittelbare Verrichter aller evangelischen Wunderwerke, und der übernatürlichen Thaten der verkärten Christen wäre. Von Gott selber aber eine Verletzung seiner Ehre, oder eine wirkliche Verwirrung seiner allweisen Ordnung zu befürchten, das wäre unter allen Thorheiten die größte.

Es bleibt noch der dritte Fall übrig. Es könnte seyn, es wäre überhaupt betrachtet vielleicht möglich, daß die evangelischen Wunder, natürliche unmittelbare Wirkungen unerwarteter präordinirter, dem Zusammenhang aller Dinge von Anfang eingewebter Verbindungen physischer Ursachen wären, die kein Mensch natürlicher Weise hätte vermuthen können; es wäre z. Ex. eine hypothetische Möglichkeit, daß die Sonne (eigentlich die Erde und der Mond; — ich rede aber nach menschlicher Weise) zu der Zeit, da Josua ihr still

still zu stehen befohl, durch eine gewisse Collision
 der Weltsysteme sonst still gestanden, und so lang
 still gestanden wäre, als es Josua nöthig fand.
 Es wäre aber keinem sterblichen Menschen zu der
 Zeit, da das geschah, auch keinem **Salley** und
Lambert möglich gewesen, diesen Stillstand der
 Sonne, durch irgend eine Erforschungskraft auch
 nur zu vermuthen. Gott hätte also bey der ers-
 ten Einrichtung der Systeme das Geberth Josua,
 das er zu einer bestimmten Zeit, unter solchen und
 solchen Umständen thun würde, vorausgesehen,
 und in Betrachtung dieses Geberths oder dieser
 Umstände, eine solche Einrichtung getroffen, daß
 zur bestimmten Zeit diese, dem Geberth des Josua
 entsprechende, außerordentliche Begebenheit sich
 ereignen mußte; oder, diese Begebenheit war sonst
 eine nicht zu vermuthende Wirkung allgemeiner
 unerkennbarer cosmologischer Gesetze, welche dem
 Josua durch irgend ein Wesen von höherer Eins-
 sicht entdeckt ward, daß sie zu der und der Zeit ge-
 schehen würde; er könnte es also verlangen, daß
 es geschähe. Dem sey wie ihm wolle; allemal
 übersteigt es die menschliche Fähigkeit wenigstens
 zur Zeit und in denen Umständen Josua, sicher zu
 seyn, daß die Sonne beynahе einen Tag lang auf
 ein Verlangen, einen Befehl, ein Wort hin still
 stehen werde. — Ist nun etwa diese dritte Wei-
 se, wie Wunder möglich sind, von der Natur, daß
 man sagen kann, sie erhebe den Menschen über sei-
 ne eigene Natur? Übermal nicht! Oder ist Jo-
 sua in demselben Augenblick, da er der Sonne be-
 fahl

sahl still zu stehen, und da sie stille stand, mehr als ein Mensch gewesen? Haben seine Kräfte, die der menschlichen Natur überhaupt zukommende Kräfte überschritten? Hat ein Engel ihm geoffenbaret, daß die Sonne zu der Zeit still stehen werde; ist diese Offenbarung denn etwas, das sich, ohne Verwirrung der Geisterclassen, nicht denken läßt? — Oder noch einmal, setzen Sie alle drey Fälle; — Hat ein Engel den Auftrag von Gott gehabt, ihrem Lauf in den Weg zu stehen, mit seiner Rechten die Sonne, und mit der Linken den Mond zu halten; oder, hat Gott von Anfang der Dinge, in Betrachtung seines Gebethes und seiner Umstände, den Stiusstand der Sonne für diesen Zeitpunkt in den Zusammenhang der Dinge verwebt; oder hat endlich Gott durch eine unmittelbare Wirkung seiner Allmacht die Sonne festgehalten — In welchem von allen diesen Fällen, — den einzigen denkbaren, — in welchen von allen diesen Fällen kann man sagen, daß man die Wesenclassen verwirre? Bleibt nicht in allen der Mensch Mensch; und ist eine solche Allmacht nicht von der Allmacht des Schöpfers wesentlich und unendlich unterschieden, nicht eine sehr untergeordnete, sehr abhängliche Allmacht?

Nun mag man sich die übernatürlichen physischen Kräfte der Verklärten so groß denken als man immer will: (ich rede nämlich von denjenigen, die nicht unmittelbar in ihrer Natur gegründet, nicht allen, bloß in so fern sie als verklärte Christen angesehen werden, gemein sind,) so wird sich,

sich, glaube ich, keine andre Weise denken lassen, wie sie diese Kräfte besitzen und ausüben, als die drey angegebenen: Höhere Wesen werden entweder, auf ihr Verlangen hin ihnen, mit oder ohne ihr Wissen, zu Hilfe kommen; Oder: Gott muß die Wunder unmittelbar verrichten; Oder: Die Wunder sind Begebenheiten, die aus unerkannten natürlichen Ursachen herfließen, und ehe sie sich äußern, ihnen wunderbar kund gethan werden; Unter diese drey Classen lassen sich auch im zukünftigen Leben alle übernatürlichen Kräfte bringen. — Sie sehen also, mein Freund! daß es keine der Ehre Gottes oder der Ordnung der Wesenclassen nachtheilige Behauptung ist, daß die Verkürten in irgend einem Sinne der drey angeführten allmächtig sind. Uebrigens bleibt es freylich auch bey dem: Nec Deus interlit, nisi dignus Vindice Nodus incidere.

Man kann aber auch die obenangeführte Einwendung noch auf eine andere Weise beantworten; und vielleicht hätte ich derselben schon im Anfang dieser Untersuchung zuvorkommen sollen. — Allein, ich schreibe einem Freund, und mit einem Freund kann man es nicht immer so genau nehmen, die beste logische Ordnung zu beobachten.

Das Maas der behaupteten Theilhabung an der Allmacht Gottes und Christi, wenn ich es schon überhaupt als unbestimmlich groß angegeben, wird doch immer in jedem besondern Subject durch das Maas seiner Moralität, seinen Standpunct, seine allgemeine Bestimmung, und die besondern
Auf:

Aufträge, die es zu erfüllen hat, u. s. w. bestimmt.

Ich kann von einem Menschen sagen, daß er alles Gute will; und damit sage ich nicht, daß er in jedem Zeitpunkt alles Gute auf einmal auszuüben gesinnet ist. Ich will damit nur sagen: Er habe überhaupt die Disposition, in jedem vorzukommenden Falle das besondre Gute zu thun, das in diesem besondern Falle nöthig ist. Ich kann alles schreiben, alles sagen, allenthalben hingehen; beschwören aber schreibe ich nicht wirklich alles, sage nicht alles, gehe nicht allenthalben hin. Ich habe überhaupt die Fähigkeit, alle Sprachen zu lernen; Ich lerne aber nicht alle, sondern nur die, die ich meinen Umständen angemessen glaube. Sage ich also von dem verkörperten Christen, daß er in und mit Gott allmächtig sey, so sage ich nicht, daß er auf einmal alles thun werde, was thunbar ist; sondern nur, daß er vermögend seyn werde, in jedem Falle, wo seine zwar unendlich erhöhten unmitttelbar physischen Kräfte etwa nicht hinreichen mögten, sich einer höhern oder gödtlichen Kräfte mit oben der Freyheit und Sicherheit zu bedienen, wie er sich seiner eigenen bedienen kann; oder mit einem Wort, daß er nicht geringer seyn werde, als die Apostel auf Erden waren. — Es wird bey dieser Theilhabung, diesem Gebrauche der Allmacht überhaupt dieselbe Ordnung, Weisheit, Regelmäßigkeit Statt haben, wie bey dem Besitze der natürlichen und übernatürlichen Kräfte in dem gegenwärtigen Leben. Die Weisheit Gottes ist dies

Dieselbe zu allen Zeiten und in allen Welten. Nach Einem Gesetze bewegt sich der Himmel mit allen seinen Sphären und das Sandorn, das vom Berge herabrollt. Nach Einem schlägt das Herz des Erzengels und der Milbe; und nach Einem theilt Gott dem Christen im Staub und dem Christen am Thron natürliche und übernatürliche Kräfte mit. Keiner ist alles auf einmal; Keiner allezeit in gleicher Vollkommenheit ohne Abwechslung in dem möglichhöchsten Grade der Thätigkeit; — Jeder wird seine eigene Gabe haben, nach dem Masse der Gabe Christi.

Es verhält sich mit diesen Kräften wie mit den moralischen Gesinnungen. Wir sind alle verbunden, gerecht, gütig, wolthätig, fleißig, arbeitssam u. s. w. zu seyn; wir werden ermahnet, alles Gute zu thun, was wir thun können: Was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich ist, was wol lautet; ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denkt nach; *) Und doch müssen wir nicht alle Gerechtigkeit üben, die geübt werden kann; wir müssen nicht alles Ehrbare, alles Löbliche thun; sondern nur das, was unserm Beruf, unsern Verbindungen, und denen Umständen, in denen wir uns befinden, angemessen ist. Dadurch wird eines jeden Thätigkeit bestimmt und eingeschränkt; und aus dieser Einschränkung entstehet eine Ordnung, auf welcher die Wohlfahrt des Ganzen beruhet. Ungeacht alles Gute erberhet werden

*) Phil. IV. 8.

werden kann; so wird doch kein Christ für alles insbesondre mit gleicher Innbrunst, gleichem Eifer, gleichem Glauben beßen. Der Richter wird anders beßen, als der Prediger, und der Prediger anders, als der Zuhörer. Und diese Verschiedenheit der Kräfte, und der Anwendung dieser Kräfte wird, glaube ich, auch noch im künftigen Leben Statt haben. Es wird auch noch im künftigen Leben wahr seyn: Es sind mancherley Gaben, doch nur Ein Geist; Es sind mancherley Aemter, doch ist nur Ein Herr; Es sind auch mancherley Wirkungen, doch nur ein Gott, der da Alles in Allen wirket. *) Auch noch im künftigen Leben wird überhaupt die Regel gelten: Einem jeden wird die Gabe des Geistes gegeben, zu dem, das da nützlich ist. Einem dieß, einem andern jenes. Dieß alles wirket eben derselbige einigte Geist, der einem jeden besonders zutheilet, wie er will. Denn gleich wie nur Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewol ihrer viele sind, sind sie doch nur Ein Leib. Also auch Christus (der ganze Körper, die Totalgesellschaft Aller Christen, deren Haupt Christus ist) — Wenn der ganz Leib das Aug wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er das ganze Gehör wäre, wo wäre der Geruch? — Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle die

Gabe

*) I Cor. XII. 4, 5, 6.

Gabe gesund zu machen? Reden sie alle mit Sprachen? Verdolmetzen sie alle?

Durch diese Bestimmungen, diese nöthigen Einschränkungen nun, glaube ich alle Verwirrung, alle Gefährlichkeit von der Lehre von der Theilhabung der verkörarten Christen an der Allmacht Gottes und Christi abgelehnt zu haben. Dadurch aber habe ich doch den Hauptbegriff von der Vollkommenheit unserer mittelbaren, übernatürlichen physischen Kräfte, nicht geschwächt.

Alles und alles zusammengenommen, wird es also wohl keine bloß dichterische Vermuthung mehr seyn, daß die physischen Kräfte der verkörarten Christen unbestimmlich groß seyn werden; insonderheit, da sie nach dem Maße der immer wachsenden Erkenntniß, der immer reinern und ausgebreitern Liebe oder Beglückungslust, ohne Aufhören wachsen können und werden, und sich nothwendig im Wachsthum nach der Progression der Quadrate verstärken müssen. — Unausprechlich glänzende Aussicht, die alle Nerven des Leibes und der Seele mit süßer Entzückung erschüttert! Ich, ich, werde einst thun können, was ich thun will. Ich werde zwar nichts wollen, als was gut, und der Person, die ich in der Schöpfung vorstelle, gemäß ist. Die Hand, die diese Feder führt, — wird, so oft ich es nöthig finde, sich über Welten ausbreiten, und Sonnen ihre Bahn weisen. Meines Gottes und Erlösers voll werde ich alle Gedanken meiner Seele, denen er seinen Beyfall zuwinken wird, wirklich machen, — zu gleicher Zeit,

Zeit, in tausend Welten, die verschiedensten Wirkungen mittelbar und unmittelbar hervorbringen können! —

Durch tausendmal tausend Canäle ergießt sich das ewig unerschöpfliche Meer der allgegenwärtigen Allmacht. Tausendmal tausend Hände vollführen ihre Rathschlüsse. Sie ist Alles in allen. Auch die Kräfte, die uns noch so eigen scheinen werden, sind uns nur von ihr dargelehnt, von ihr unterstützt; aber sie sind doch so sehr unser, als wenn sie ihren Grund ewig in uns selbst hätten. Ueber die Gefahr erhaben, unsre gleichsam unendliche Kräfte zu mißbrauchen, und sie dadurch zu schwächen, sehen wir unendliche immer entzückende Aussichten vor uns! Wie müssen sie sich mit jedem Augenblicke der Ewigkeit vervielfältigen und verstärken! Die unaufhörliche Übung, sie anzuwenden, und die niemals fehlende Anwendung derselben muß nothwendig unsern Muth und unsre Lust, sie zu immer größern und ausgebreiteten Zwecken anzuwenden, unendlich erhöhen. Pläne, die ganze Weltssysteme umfassen, Jahrtausenden ihr Schicksal bestimmen, können uns nicht mehr erschrecken, nachdem wir uns einmal einer unendlichen Kraft bewußt sind, die uns entweder eingepflanzt ist, oder zu Gebot steht; — Kurz, alles ist uns möglich; denn wir sind auch in diesem Sinn Mitgenossen und Theilhaber der göttlichen Natur. — Ich umarme Sie!

Den 10. Hornung, 1769.

(Orum

(Orium Hannover. Part. II. Num. LXIX. p. 169.
sqq.)

Constat Martyres cruciatus exquisitissimos sustinuisse non alia ratione, quam forti Imaginatione futuræ voluptatis; nam alioqui dolori aut voluptati nobis obistere impossibile est, nisi contrariis oppositis — Hæc Imago in optima Republica ab Infantia usque omni artificiorum adparatu hominibus sine discrimine, sapientibus non minus, quam vulgo, imprimi deberet. — Neque hic Sapienti oberit poematis & allegoriis & adumbrationibus & variegationibus uti: — Immo nemo magis indiget his, quam sapientes, qui solent alioquin omnium minime adfectibus obnoxii esse, ac proinde nec forti Imaginatione valere, atque hinc doloribus ægre obistere: ut prorsus credam, Mulierculam Japonensem, ideis quibusdam, etiam forte ineptis, de futura Vita imbutam, facile profundissimum quemque Theologiæ Doctorem Europæum Constantia superaturum fuisse. — Unde statuo, Poetas non posse melius de Republica mereri, quam si omnibus viribus in æterna Felicitate omni colorum genere pingenda atque animis imprimenda occupentur. Etenim Vitia & Cantionibus & Dramatibus celebrantur; & jam Præjudicium Plebis est, Cantiones amatorias elegantiores esse solere. Quod si Dramata ad Vitæ æternæ pulchritudinem adumbrandam, & horribiles Scelerum poenas depingendas adhiberentur, melius cum Genere humano ageretur. —

Leibniz.

Register

zum zweyten Theil.

(Die Römerzähl bezeichet die Seiten der Vorrede.)

A.

Adam.	4. 14.
— durch ihn sind alle Menschen sterblich worden.	XXVIII - XXXI.
Ähnlichkeit der Menschen mit Gott.	15 - 19.
Andréa.	101
Animalische Leiber.	3.
Ankunft des Messias, doppelte.	LVIII - LIX. u. f.
Anthropomorphistische Sprache der Schrift.	18.
Alle; Bedeutung dieses Wortes, 1. Cor. XV: 22.	XXIX. XXX
Allgegenwart der verklärten Körper	74.
Allmacht, in welchem Verstande sie den Verklärten zugeeignet werden könne	129. 139 - 145.
Allmacht Gottes.	116. 129. 138. 150.
Allmacht Gottes; daran haben alle Christen schon in diesem Leben Theil.	130 - 134.
Altes Testament lehrt ein Gericht.	LXXXIV.
Apocalyphtisches Thier.	LXI.
Apostel schrieben nicht alles, was sie sagten.	LXIII.
Apposition.	108.
Arzneykunst.	104.
Auferstehung, erste und zweyte.	XX.
Einwendungen dagegen.	XX. XXII.
Auferstehung der Gerechten.	XXV. XXVI. XXXIV. LXVIII.
Augen, ihre igtige Vollkommenheit	39 - 49.
— sehen jeden Punkt jeder sichtbaren Fläche.	41 - 44.
— Vollkommenheit derselben im zukünftigen Leben.	38. 39.

Au

Augen der Verklärten sehen vermuthlich allenthal-	
ben hin.	51-53.
— — können auf einen beliebigen Grad g ^o	
schärft werden.	53-56.
Augen der Insekten.	51. 52.
— — Glücke.	55.
Authentie der Offenbarung an Johannes.	XXXVII.
	XXXIX.
Aussichten in die Ewigkeit; dieser Titel soll keine	
ungelehrte Leser locken.	LXXXVI.
B.	
Baco.	LXXXVIII.
Baum des Lebens.	103.
Baumgarten.	125.
Beausobre.	XL.
Bestandtheile, Verbesserung dieses Ausdrucks.	LXXXIII.
Bestimmung des Christen.	I.
Beweis des Geistes und der Kraft.	XI. XIV.
Beweis für das Christenthum	
ob er aus dem Gedicht vom zukünftigen	
Leben wegzulassen sey.	XIV. XVI.
Bildung der Körper.	105.
Bilfinger.	125.
Bodmer.	102.
Boerhave.	26. 27. 31. 101.
Bonnet.	78. 103. 106. 107.
Breitinger, (Heren Canonicus) Anmerkungen über	
den verklärten Körper.	95-98.
— — über den Geschmack und Geruch.	63.
Brennspiegel.	122.
Briefe der Apostel.	LXIII.
Briefe, Nutzen und Schaden der gegenwärtigen	
in Absicht auf das Gedicht von der Ewig-	
keit.	IV-VI.
Buchstäblicher Sinn der Schrift.	XLV-XLVII. 21. 22.
Buffon.	78. 122.
	C.

Ganz.	94.
Chartes.	LXXXVIII.
Christi seyn, Christo angehören, was das heisse.	XXXII.
Christus, siehe Jesus.	
Chrysostomus.	XL.
Classe von Geistern.	8.
Cörper animalische.	3.
— himmlischer	2-5.
— organisirt	35.
— unverwundbar	89-92.
— seine Beweglichkeit und Schnelligkeit	90-91.
— durchdringlich.	88.

D.

Daniel.	LV. LVII. LXVII. 91.
Daniels Monarchien	LII.
Definitionen; ihr Mißbrauch.	27. 28.
Despotismus im Reiche der Wissenschaften.	28.
Dionysius von Alexandrien.	XL.
Δοξα bedeutet bisweilen Wunderkraft.	133.
Duclos.	26.
Durchdringlichkeit des Lichtes.	28. 29. 76. 77.
Durchdringlichkeit des himmlischen Körpers.	88.

E.

Eintwendungen eines Gelehrten gegen die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi.	XIX. XXII.
Eintwendungen gegen unsre Gleichförmigkeit mit Christo.	8. 9.
— beantwortet.	9-22.
— gegen der Verkärten Allesvermögenheit in Gott.	137.
Ende τὸ τέλος. I. Cor. XV. 24.	XXXIII.
Engel des Angesichts Gottes.	136.
Engel, ihre Gestalt.	71.
Ent-	

Register.

255

Engel, ihre Geschwindigkeit.	90. 91.
— ihre physische Kräfte.	136.
Entscheidender Ton.	XI. LXXXVI.
Enzira.	XXVI. XXXV.
Erde ist der Ort des Reiches Christi und der Christen.	XLVI.
Erstling der Auferstandnen ist Christus.	XXVIII.
Evangelium, ob es die Begriffe der Juden von dem Reiche Christi widerlege.	L. LVI.
Eusebius, eine Stelle von ihm.	18. 19.
Ewiges Reich Christi.	LXVI. LXVII.

F.

Feuer.	26. 27.
Forscher.	94.
Fragen, zwei, die der Verfasser friedfertig beant- wortet wissen will.	LXXI. LXXXII.

G.

Gabriel.	LXVII. 91.
Gefühl.	65. 97. 98.
Gegenwart des Messias auf Erden heißt bisweilen Reich Gottes.	LXII.
Gehör.	57. 60.
Verschärfung desselben im zukünftigen Le- ben.	60.
Geistliches Reich Christi, ob die Propheten ein sol- ches verkündigen.	LII. u. f.
Gemeinschaft der Macht Gottes und Christi	131. 132.
Gerhardi.	94.
Gericht nimmt mit der zweyten Zukunft Christi den Anfang.	LXIV. LXV.
— letztes.	LXIV.
Gering können die Menschen nicht genannt wer- den.	260.
Geruch der Verkärten.	66. 67. 96. 97.
Geschmack der Verkärten.	60. 65.
Geßner.	VII.

Gestalt der verkörperten Körper.	65-67. 72-88.
— — ist physisch möglich	76. 77.
— — der Vermuthung davon ist das System von der Präexistenz der Keime günstig.	78-80.
— — Nutzen derselben.	80-88.
Glanz eigentlicher, wird dem Körper Christi zuge- schrieben.	22. 25.
Glänzen und regieren.	23.
Gläser optische.	35.
— — parabolische.	36. 37.
Gläubige des N. Test. wußten von der Unsterb- lichkeit und dem Gericht	LXXXIV.
Gleichzeitige Wirksamkeit des gegenwärtigen Men- schen.	116-119.
— — eines Lichtstrahles.	119.
Gott wird der Sohn Gottes genant.	10.
— — der im N. Test. erschien, war vermuthlich der Sohn Gottes.	Ebend.
Gradation der Kräfte höherer Wesen.	137.
Größe und Kleinheit der Geschöpfe.	81. 82. 85. 86.
Groß und klein sind nur relative Begriffe.	86. 87.
Grotius	7.
Guido.	71.
H.	
Habakuk.	136.
Hände und Füße werden dem Sohne Gottes in eigentlichem Sinne zugeschrieben.	18.
Haller.	XVII. 26. 34. 67. 68. 78. 79.
— — scheint der Durchdringlichkeit des Lichtes sehr gewogen.	28. 29.
Halley.	143.
Harmonia Præstabilita	125
Harmonische Prose.	VI. VII.
Hartley.	94.
Hartsoeker.	78.
Hedlinger.	102.
Hexameter.	IX. X.
Hieroglyphischer Styl der Offenbarung an Jo- hannes.	XL. XLIX Him.

Himmelreich.	LIV. LXV.
Himmelische Leiber.	2. 4.
Hirn.	34.
Hofmann.	101.
Horn bey Daniel.	LX.
Hypothetische Vermuthung.	126.
Identität des Leibes wird behauptet.	LXXXIII. 69. 70. u. f.
Jerusalem, die Stadt.	LXI.
Jesus ist vermuthlich der Engel des Bundes, der den Vätern als Gott erschienen.	12. 16. 18. 136. 137.
— — siehet mit seinen leiblichen Augen alles.	53.
— — höret mit seinen leiblichen Ohren alle Tö- ne zugleich.	58. 59.
Ignaz.	XXXIX.
Influsussception.	109. 122.
Instinkt.	110.
Josua.	142.
Jrdische Leiber.	2.
Jrdisches Reich ist ein morallisches Reich auf Erden.	LI. LII.
— — ein solches ist das von den Propheten ge- weissagte Reich des Messias.	LIV. LV. LIX.
— — warum die Apostel nicht ausführlicher da- von reden.	LXII. LXIII.
Jrenäus.	XXXIX.
Judaismus.	LVII. LIX.
Justin der Märtyrer	XXXIX.
K.	
Kästner.	LXXXVII. LXXXVIII.
Kant Immanuel.	XVII. 95. 136.
Keim, desselben Kleinheit und Ausdehnbarkeit.	78. 79.
Keime zu erschaffen ist das plöbliche Werk der Allmacht.	107. 108.
— — zu befruchten, steht in dem Vermögen end- licher Wesen.	109. 112.
Kepler.	LXXXVIII.

Klopstock.	IX. 56.
Kräfte, gegenwärtige des Menschen.	112-114.
— die einigen besondern Menschen anvertraut sind.	126.
Kräfte, physische, was darunter verstanden werde.	98. 99.
Kräfte der Verklärten, damit verhält es sich, wie mit den moralischen Gesinnungen.	147. 148.
Kräftige Vielwirksamkeit. Einwendungen dagegen.	121.
— beantwortet.	122-126.
Kraft, Welten zu erschaffen; ob sie mit der Ordnung der Welt bestehen könne?	112.
— poetische Stelle davon.	115.
Krüger.	XVII.
L.	
Lambert.	143.
Leben, ob es Offenb. XX. 4. buchstäblich zu verstehen sey?	XLIV. XLV.
Leib Christi.	3. 4. 6. 7.
— ist ein beselender Geist.	3. 4. 33.
Leib, Identität desselben wird behauptet.	LXXXIII.
	LXXXIV. 69. 70.
Leiber siehe Körper.	
Leibnis.	LXXXVIII. 125.
Leuenhooft	85.
Licht, seine Natur kann uns bey der Untersuchung der Beschaffenheit der himmlischen Leiber zum Leitfaden dienen.	25.
— wird von einigen für immateriel gehalten.	27.
— seine Schnelligkeit.	32.
— seine Durchdringlichkeit.	28. 29. 76. 77.
— seine Ausbreitungskraft.	73. 75.
— Kraft und Kraftlosigkeit desselben.	122.
Lichtkörper.	23. 26.
Lichtstoff	76.
Lunettes	89.
	M.

M.	
Macht und Wille Gottes eins.	137.
Martyrer.	XXVII. 98.
Marggraf	101.
Mathematische Genauigkeit kann Gott in die physische Welt übertragen.	38.
Mensch ist nicht die Seele allein.	15.
— seine gegenwärtige Macht.	114.
Menschensohn.	LVII.
Mensch der Sünde.	LX.
Mensch nach dem Tode, Anmerkung über eine Stelle dieser Schrift.	42.
Menschwerdung Christi.	II. 13.
Messias, der Thronfolger Davids.	LII. LXVI. LXVII.
Meyer.	101.
Michaelis.	LX.
Michelange.	102.
Milbe.	85.
— ihre ausgebreitete gleichzeitige Wirksam- keit.	117. 118.
Monarchieen Daniels.	LII.
Moses und Elias.	69.
Müschelbrof.	26.

N.

Nec Deus interfit &c.	137. 145.
Newton.	79.

O.

Offenbarung an Johannes, wird von den älte- sten Kirchenvätern angeführt.	XXXVIII.
— ihre seltsame Bildersprache soll uns nicht ärgern.	XL.
— stimmt mit prophetischen und evangeli- schen Stellen überein.	XLVI.
Optische Merkwürdigkeiten.	82. 86.
Ordnung der Auferstehungen.	XXXI.
Organisation verstärkt die physischen Kräfte.	123.
O 5	Orga

Organisirbarkeit irdischer Stoffe. des himmlischen Stoffes.	34. 35.
P.	
Paulus.	XXIII. LXVII. 70.
Peterfen,	XIX.
Petrus.	XXI. LXVII. 136.
Pflanzen, organischer Wesen.	61. 62.
— im Himmel.	Ebendas.
Philippus.	136.
Physische Kräfte, was darunter verstanden wer. de.	98. 99.
— gegenwärtige des Menschen.	99.
— der Engel.	136.
Polycarp.	XXXIX.
Pontopidan.	94.
Pott.	101.
Pouilly (de).	97.
Pröordination der Keime.	108.
Prose harmonische, ihre Vorzüge.	VI. VII.
Prose und Verse zugleich, Dritte Einkleidungs- art des Gedichtes.	X. XI.
R.	
Racine.	XV.
Raphael.	101.
Rigaud,	70.
Reich Gottes und Christi, was es bedente.	LIII-LVII.
— wie es von den Propheten geschildert wer- de.	LII. LIV. u. f.
— tausendjähriges, wie es angesehen werde.	XIX.
— Schriftstellen von dem sichtbaren Reich Christi auf Erden.	LXXXII. LXXXI.
— Hauptbeweis für das Reich Christi auf Erden, worinn er zu suchen.	LI. u. f.
Reim,	VIII. IX.
S.	
Sadducäer.	XXV.
	Schlut.

Schlutter.	102.
Schlummer, hindert das Denken nicht.	XV. XVIII.
Schwierigkeiten, die nicht exegetisch sind, machen den Christen nicht irre.	LXX.
Seele allein ist nicht der Mensch.	15.
Seelen bedeuten bisweilen Personen.	XLIII.
— Unter dem Altar.	XLII.
Sinne. Vermehrung derselben im zukünftigen Leben.	67. 69.
Spötter, wenn der Dichter sich nicht vor ihm scheuen müsse.	XXIII.
Sprache der Einbildungskraft.	LXXXVIII.
Sprache des Geruchs.	66. 67.
Sprung, ob es einer sey vom Kreuz zum Throne der Gottheit.	10. 13.
Stellen gereimte.	91. 115.
— Anmerkung darüber.	116.
Stephanus.	70. 91.
Sulzer.	55.
Syrus.	91.
F.	
Tausendjähriges Reich Christi verteidigt.	XIX. LXXXI.
— Begriffe davon im ersten Theile der Ausichten waren noch wankend.	LXIX.
Theilhabung der Christen an der Allmacht Gottes. Siehe Allmacht, und	146.
Ton physischer, Anmerkung darüber.	59. 60.
Ton entscheidender des Verfassers.	XII. LXXXVI. LXXXVII.
U.	
Uaucanson.	103. 128.
Uenzh.	94.
Verbesserung einer Stelle aus dem ersten Theile.	LXXXIII. LXXXIV.
Verfasser des Lebens Jesu.	
— ihm hat der Verfasser den Schlüssel zu der Lehre vom Reich Christi zu danken.	LXXI.
Ver.	

Vergleichung der Macht Gottes und des Menschen.	116.
Verklärung Christi ist eigentlich zu verstehen.	23.
— ist ein Bild seiner Herrlichkeit bey seiner Zukunft in sein Reich.	24.
Vermischte Wesen, was?	107.
Vermischte Auferstehung.	XXII.
Vermischung der Körper,	100. 101.
Vermuthlich und vielleicht, zu jedem Satze zu setzen ist unnöthig.	LXXXVII.
Vermuthungen der Vernunft, müssen ausdrücklichen Behauptungen der Schrift nachgesetzt werden.	10.
Verse ihr Vortheil.	VIII.
Vertheidigung gegen einige Mißverständnisse des ersten Theiles.	LXXXIII. LXXXIV.
Vervollkommenheit des Gesichtes.	35. 56.
Vestigia des Gedächtnisses im Hirn.	34.
Vieltwirksamkeit der Verklärten.	116. 126.
Villette.	94.
Unbuchstäblicher Sinn.	11. 13.
Undurchdringlichkeit.	27.
Ungewitter.	120.
Unterschied wesentlicher, des Menschen und Gottes.	116.
Vollkommenheit höchste, vermischter Wesen.	106.
W.	
Wahrheits hunger.	XIII.
Wissagungen der Propheten vom Reich Christi.	LXXII. LXXXI.
— nur ein Theil desselben ist erfüllt.	LXII.
— welche noch nicht ganz erfüllt sind.	LXXII. LXXXI.
Weitläufigkeit dieser Briefe entschuldigt.	LXXXV. LXXXVI.
Welt.	
— zu schaffen, ob es einem endlichen Wesen möglich sey.	Obend.
	Wie

Wieland.	66. 67.
Wunder erheben den Menschen nicht über die menschliche Natur.	139. 145.
Wunderkräfte.	126. 128.
— — können die Verklärten auch haben.	128.
Wunderthäter, wer so heißen könne?	139.
Young.	VII. XV.
Zahl des Thiers.	XXXIX.
Zeugungskraft allgemeine.	106. III.
Zimmermann.	LXXXV.
Zunge.	96.
Zwischenraum der Auferstehungen.	XXXIV.
Zustand seltsamer des Verfassers vertheidigt.	XV.
	XVIII
Zustand der christlichen Kirche vor der Wiederkunft Christi, heißt nicht Reich Gottes.	LIV. u. f.

Verzeichniß der erklärten oder angeführten Schriftstellen.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

Josua X. 14.	127.
Psaln XXII. 28. 32.	LXXIII.
— — LXXII.	LIX. LXXII.
— — CX.	LIX.
Jesaias II. 2. 4.	LXXIII.
— — IV. 2. 6.	LXXIV.
— — IX. 7.	Ebend.
— — XI.	LXXV.
— — XLIII. 5. 6. 9.	Ebend.
— — LX.	LXXVI.
— — LXIII. 9. 12.	137.
— — LXV. 17. 19. 25.	LIX.
	Jesaias

Jesaias LXVI.	LXI. LXXVII.
. . . LXVI. 20 = 23.	. . . LV.
Jeremias III. 17.	. . . LXXVII.
. . . XXXIII. 5 = 8.	. . . LXXVIII.
. . . XXXI. 33 = 40.	. . . Ebend.
. . . XXXIII. 14 = 17.	. . . Ebend.
Ezechiel XXVIII. 25.	. . . Ebend.
. . . XXXVI. 24 = 38.	. . . Ebend.
. . . XXXVI. 36.	. . . LV.
. . . XXXVII. 21 = 28.	. . . LV. LXXVIII.
. . . XXXIX. 27 = 28.	. . . LV.
Daniel II. 44.	. . . XLVI. LVII. LXXVIII.
. . . VII. 10. 11.	. . . LXIV.
. . . VII. 26. 27.	. . . XLVI. LXXIX.
. . . 29.	. . . LX.
Haggäus II. 6 = 9.	. . . LXXX.
Zephonias III. 14 = 20.	. . . LXXIX.
Zacharias II. 10 = 13.	. . . LXXX.
. . . IV. 1 = 8.	. . . LXXIX.
. . . VIII. 22.	. . . LXXX.
. . . IX. 9. 10.	. . . LV. LXXXI.
. . . XII. 6 = 8.	. . . LXXX.
Matthäus V. 3. 10.	. . . LIV.
. . . V. 5.	. . . XLVI.
. . . VII. 21.	. . . LIV.
. . . VIII. 11. 12.	. . . Ebend.
. . . IX. 23.	. . . 128.
. . . XIII. 43.	. . . 24.
. . . XVII. 1. 2.	. . . 23.
. . . 20.	. . . 128.
. . . XIX. 23. 24.	. . . LIV.
. . . XIX. 28.	. . . XLVI. LXV.
. . . XXI. 12.	. . . 127.
. . . XXIV. 23. 27.	. . . LXVI.
. . . XXV. 34.	. . . LIV.
. . . 31 = 34.	. . . LXVII.
Marcus XI. 22. 23.	. . . 128.
Lucas I. 32. 33.	. . . LXVII.
	. . . Lucas

Zweyter Brief an die Corinther 2. Cor. III. 13. 6. 7.	
Brief an die Galater. V. 24.	XXXI, XXXII.
Brief an die Epheser. V. 5.	LIV.
Brief an die Philipper. III. 11.	XX, XXV. LI.
Erster Brief an die Theſſal. II. 12.	LIV.
IV. 16. 17.	XX, XXVI. XXVII. XXXV. LI.
Zweyter Brief an die Theſſal. I. 5.	LIV.
II. 5. 6.	LXIII.
II. 8.	LXI.
Zweyter Brief an den Timoth. IV. 1.	LIV.
Brief an die Hebräer. IX. 28.	LX.
XII. 28.	LIV.
Brief des Jacobus. I. 5. 6.	XIV.
II. 5.	LIV.
1 Brief des H. Petrus. I. 10. 11.	LIX, LXVI.
III. 15.	LXXII.
2 Brief des H. Petrus. I. 11.	LIV, LXVI.
Erster Brief des Johannes. III. 21. 24.	132.
IV. 13. 15. 16.	133.
Offenbarung an Johannes. I. 16.	LXVII.
H. 7. 17.	64.
III. 12.	LV.
IV. 8.	52.
V. 10.	XLVI.
XIX. 6. 9.	LIV.
XIX. 20.	LXI.
XX.	XXXV. XLII. XLIX.
XX. 4.	LXIV.
XX. 11. 15.	LXIV.
XXI. 3. 9.	LIV.
XXII. 2.	64.



Goe 2022 (1/3)

W 18

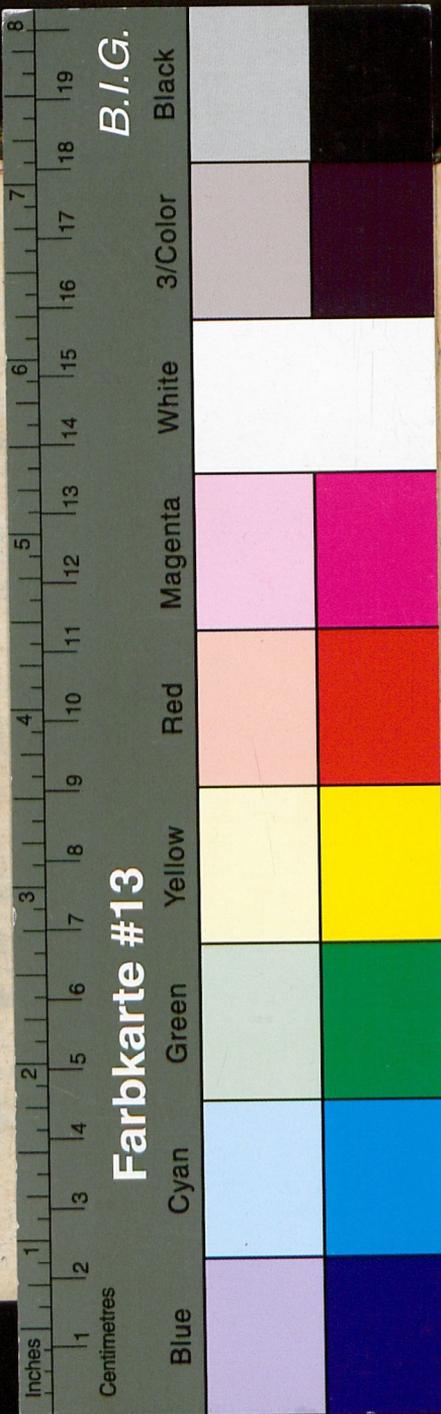
ULB Halle

006 838 618

3







A u s s i c h t e n
in die
E w i g k e i t,
in Briefen
an
Herrn Joh. George Zimmermann,
Königl. Großbritannischen Leibarzt
in Hannover.

Zweyter Theil.



Neue verbesserte Auflage.

Frankfurt am Mayn. 1773.
Gedruckt und zu finden bey Johannes Bayrhoffer,
auf der kleinen Gallengäß.